



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master 's Thesis

„Identität im frühen Erwachsenenalter“

verfasst von / submitted by

Ricarda Edermayer, BSc

angestrebter akademischer Grad /

in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Science (MSc)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von / Supervisor

emer. o. Univ.-Prof. Dr. Brigitte Rollett



## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Theoretischer Hintergrund.....</b>	<b>7</b>
1.1 Einleitung .....	7
1.2 Zum Konzept der Identität .....	8
1.2.1 Identität nach Erikson .....	8
1.2.2. Identität nach Marcia .....	9
1.2.3. Emerging Adulthood .....	12
1.2.4. Veränderung der Identität beim Übergang ins junge Erwachsenenalter .....	13
1.2.5. Identität und Persönlichkeit .....	14
1.2.6. Identität und Bindung an die Eltern.....	15
1.2.7. Identität und der Einfluss von den Peers .....	17
1.2.8. Identität und Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden .....	18
1.2.9. Identität und Geschlecht .....	20
1.2.10. Identität und verschiedene Ausbildungswege .....	21
1.2.11. Identität und Gesundheitsverhalten .....	23
<b>2. Fragestellungen und Hypothesen.....</b>	<b>25</b>
2.1 Hypothesen zu der Veränderung der Identität beim Übergang ins junge Erwachsenenalter .....	26
2.2 Hypothesen zu der Identität und Persönlichkeit .....	26
2.3 Hypothesen zu der Identität und Bindung an die Eltern .....	27
2.4 Hypothesen zu der Identität und dem Einfluss von Peers .....	27
2.5 Hypothesen zu der Identität und Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden.....	27
2.6 Hypothesen zu der Identität und Geschlecht .....	28
2.7 Hypothesen zu der Identität und verschiedenen Ausbildungswegen .....	28
2.8 Hypothesen zu der Identität und dem Gesundheitsverhalten.....	28
<b>3. Methode .....</b>	<b>30</b>
3.1 Untersuchungsplan.....	30
3.2 Stichprobe .....	31
3.3 Messinstrumente .....	32
3.3.1 Identitätsstatusdiagnoseinventar (ISDI) von Rollett (2005).....	32

3.3.2	Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood (IDEA) von Reifman, Arnett und Colwell (2003)	32
3.3.3	Kurzform des NEO-Fünf Faktoren Inventar (NEO-FFI) von Borkenau und Ostendorf (2008)	33
3.3.4	Inventory of Parent and Peer Attachment (IPPA) von Armsden und Greenberg (1987)	33
3.3.5	Fragebogen zur Gesundheit und zum Gesundheitsverhalten (Jessor, Costa & Turbin, 2002)	34
3.3.6	Soziodemographische Daten	34
<b>4.</b>	<b>Ergebnisse</b>	<b>36</b>
4.1	Veränderung der Identität beim Übergang ins junge Erwachsenenalter	36
4.1.1	Veränderung einzelner Aspekte der Identität zu t8	36
4.1.2	Veränderung einzelner Aspekte der Identität von t7 zu t8	38
4.1.3	Veränderung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) von t7 zu t8	39
4.2	Identität und Persönlichkeit zu t8	41
4.2.1	Zusammenhänge bezüglich einzelner Aspekte der Identität und der Persönlichkeit zu t8	41
4.2.2	Identitätsstatus und Persönlichkeit zu t8	42
4.3	Identität und Bindung an die Eltern zu t8	43
4.3.1	Identitätsstatus und Bindung an die Mutter zu t8	44
4.3.2	Identitätsstatus und Bindung an den Vater zu t8	44
4.3.3	Identitätsstatus und Auszug von zu Hause zu t8	45
4.4	Identität und Einfluss von Peers zu t8	46
4.4.1	Zusammenhänge bezüglich einzelner Aspekte der Identität und der Beziehung zu Peers zu t8	47
4.4.2	Identitätsstatus und Beziehung zu Peers zu t8	48
4.5	Identität und Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden zu t8	51
4.5.1	Zusammenhänge bezüglich einzelner Aspekte der Identität und Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden zu t8	52
4.5.2	Identitätsstatus und Eingehen von Partnerbeziehungen zu t8	54
4.5.3	Identitätsstatus und Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden zu t8	55
4.5.4	Identitätsstatus und Dauer von Partnerbeziehungen zu t8	56
4.6	Identität und Geschlecht zu t8	56

4.6.1	Einzelne Aspekte der Identität und Geschlechtsunterschiede zu t8 ....	57
4.6.2	Identitätsstatus und Geschlecht zu t8 .....	57
4.7	Identität und verschiedene Ausbildungswege zu t8.....	58
4.7.1	Identitätsstatus und Haupttätigkeit zu t8 .....	58
4.7.2	Einzelne Aspekte der Identität und Haupttätigkeit zu t8.....	60
4.7.3	Studium und Explorationsverhalten zu t8 .....	60
4.8	Identität und Gesundheitsverhalten zu t8.....	61
4.8.1	Identitätsstatus und allgemeiner Gesundheitszustand zu t8.....	61
4.8.2	Identitätsstatus und Stress zu t8 .....	62
4.8.3	Identitätsstatus und Neigung zu depressiven Gefühlen zu t8 .....	65
4.8.4	Identitätsstatus und Bewegung zu t8.....	66
4.8.5	Identitätsstatus und Alkoholkonsum zu t8.....	67
4.8.6	Identitätsstatus und Essgewohnheiten zu t8.....	69
<b>5.</b>	<b>Diskussion .....</b>	<b>70</b>
5.1	Veränderung der Identität beim Übergang ins junge Erwachsenenalter .....	70
5.2	Identität und Persönlichkeit .....	72
5.3	Identität und Bindung an die Eltern .....	75
5.4	Identität und Einfluss von Peers .....	77
5.5	Identität und Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden .....	79
5.6	Identität und Geschlecht.....	82
5.7	Identität und verschiedene Ausbildungswege.....	84
5.8	Identität und Gesundheitsverhalten.....	85
5.9	Limitationen und Ausblick.....	88
<b>6.</b>	<b>Zusammenfassung .....</b>	<b>89</b>
<b>7.</b>	<b>Abstract.....</b>	<b>91</b>
<b>8.</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>93</b>
<b>9.</b>	<b>Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>99</b>
<b>10.</b>	<b>Anhang Tabellen .....</b>	<b>101</b>
<b>11.</b>	<b>Anhang Abbildungen.....</b>	<b>111</b>



# 1. Theoretischer Hintergrund

## 1.1 Einleitung

Die Erforschung der menschlichen Identität nimmt bereits seit vielen Jahrzehnten einen wichtigen Stellenwert in der Wissenschaft ein. Geprägt wurde der Begriff der Identität vor allem durch den Psychoanalytiker Erikson (1973), welcher der Adoleszenz eine besondere Bedeutung in der Identitätsfindung zukommen lässt. In dieser sollen bisherige Ich-Werte und Erfahrungen integriert werden, um letztendlich seinen Platz in der Gesellschaft zu finden (Erikson, 1973).

Durch die Erweiterung der Theorie von Erikson ermöglichte Marcia (1966) eine empirische Überprüfung der Identität. Er beschreibt die Identität als eine dynamische Selbststruktur, welche unter anderem Überzeugungen und bisherige Erfahrungen vereint und entwickelt zudem seine Theorie der vier Identitätsstatusgruppen, welche in darauffolgenden Forschungen im Bereich der Identität einen zentralen Stellenwert einnimmt (Marcia, 1980).

Sowohl für Erikson (1973) als auch für Marcia (1980) stellt die Adoleszenz die wichtigste Phase der Identitätsentwicklung dar. Neben der Entwicklung eigener ethischer Werte und der Zunahme an Bedeutung von eigenen Erfahrungen und Zielvorstellungen ist dieser Zeitraum vor allem durch das Treffen der richtigen Wahl in den verschiedensten Lebensbereichen (Beruf, Liebe etc.) gekennzeichnet (Erikson, 1973; Marica, 1980). Die Identitätsentwicklung endet jedoch nicht mit der Adoleszenz.

Vielmehr wird in neueren Forschungen davon ausgegangen, dass vor allem der Zeitraum zwischen dem 18. und 25. Lebensjahr eine bedeutendere Rolle in der Identitätsfindung spielt (Arnett, 2000). Diese Phase, der Übergang von der Adoleszenz in das junge Erwachsenenalter, welche Arnett (2000) als „Emerging Adulthood“ bezeichnet, ist durch viele neue Aufgaben gekennzeichnet, die eine enorme Herausforderung darstellen. Neben dem Erlangen von Autonomie und der Übernahme von Verantwortung in vielen neuen Lebensbereichen verändert sich vor allem die Beziehung zu den Eltern (Kroger, 2000). Diese Veränderungen bereits internalisierter Beziehung ermöglichen zudem auch intime Partnerschaftsbeziehungen außerhalb des familiären Kontextes (Kroger, 2000).

Einen weiteren wichtigen Einfluss in dieser Lebensphase stellt die Entscheidung für den weiteren beruflichen Werdegang dar. Besonders tertiäre Bildungseinrichtungen stellen ein bedeutendes Umfeld für das Explorationsverhalten junger Erwachsener dar. Zur Bewältigung dieser Herausforderungen können unter anderem Persönlichkeitseigenschaften und die Weiterentwicklung kognitiver Fähigkeiten (unter anderem durch den Übergang in das formal-operationale Stadium) als Unterstützung herangezogen werden. Ebenso können gesundheitsfördernde Verhaltensweisen als Ressourcen herangezogen werden.

Da bisherige Forschungen den Fokus vermehrt auf Jugendliche in der Adoleszenz gelegt haben, soll in der vorliegenden Arbeit die Identität im jungen Erwachsenenalter und deren Zusammenhänge mit verschiedenen internalen und externalen Bedingungen untersucht werden. Im ersten Teil soll vor allem der Begriff der Identität definiert und durch die Darstellung bisheriger Forschungsergebnisse der theoretische Hintergrund abgesteckt werden. Aus diesem werden dann im darauffolgenden Kapitel die arbeitsrelevanten Forschungsfragen und Hypothesen abgeleitet. Anschließend folgt die Beschreibung des Untersuchungsplanes, der Stichprobe sowie der verwendeten Messinstrumente. Danach werden die Ergebnisse der statistischen Auswertung dargestellt, diskutiert und in Bezug zur bestehenden Literatur gesetzt.

## **1.2 Zum Konzept der Identität**

Da für den Begriff der Identität zahlreiche Definitionen existieren, wird der Fokus auf für diese Arbeit besonders relevante Definitionen gelegt. Daher werden im Folgenden die Identität nach Erikson und jene nach Marcia genauer beschrieben.

### **1.2.1 Identität nach Erikson**

Erikson (1973) teilt die Entwicklung über die gesamte Lebensspanne in acht Phasen auf, sogenannte psychosoziale Krisen, in welchen sich das Individuum und die soziale Umwelt gegenseitig beeinflussen. Jede dieser acht Phasen enthält

bestimmte Entwicklungsaufgaben, die das Individuum bewältigen muss, unter anderem auch die unbewusste Entwicklung der eigenen Identität.

Zentral in der psychologischen Forschung zur Identität nach Erikson (1973) ist der Begriff der Ich-Identität, welchen er als eine Art „Selbstgefühl“ (S. 107) beschreibt, wobei das Individuum wahrnimmt, nach und nach zu einer bestimmten Person in der eigenen Umwelt und Gesellschaft zu werden. Nach jeder Entwicklungskrise soll das eigene Selbstgefühl gestärkt werden und einen Zuwachs in der Reifung der Persönlichkeit bringen. Die Ich-Identität beruht nach Erikson (1973) auf zwei grundlegenden Erfahrungen: die Person besitzt über die Zeit hinweg „Gleichheit und Kontinuität“ (S. 107), diese kann beibehalten werden und wird auch von anderen Personen wahrgenommen.

Eine besondere Bedeutung für die Identitätsfindung hat nach Erikson (1973) die fünfte Entwicklungsphase der Adoleszenz, „Identität gegen Identitätsdiffusion“ (S.106), in der alle bisher gesammelten Ich-Werte und Erfahrungen in die Ich-Identität integriert werden. Während dieser Entwicklungsphase soll aus einer Fülle von Alternativen (bezogen auf Liebe, Beruf etc.) die richtige Wahl getroffen werden, damit das Individuum seinen Platz in der Gesellschaft einnehmen kann.

Die Identitätsentwicklung endet jedoch nicht in der Adoleszenz, sie ist vielmehr eine lebenslange Aufgabe. Im jungen Erwachsenenalter gilt es nach Erikson (1973) die nächste Entwicklungsaufgabe, „Intimität und Distanzierung gegen Selbstbezogenheit“ (S. 114), zu bewältigen. Resultiert aus der Phase der Adoleszenz ein annähernd sicheres Gefühl von Identität, ist das Individuum bereit, Intimität mit dem anderen Geschlecht, anderen Menschen und sich selbst einzugehen. Besteht ein unsicheres Gefühl von Identität, scheuen junge Erwachsene Intimität und distanzieren sich von anderen Menschen und Einflüssen, die der eigenen Existenz als bedrohlich erscheinen.

### **1.2.2. Identität nach Marcia**

Marcia (1966) erweiterte und veränderte die Theorie der Identität nach Erikson, um eine empirische Überprüfung des Modells möglich zu machen. Generell beschreibt er den Begriff der Identität als eine internale, dynamische Struktur des

Selbst, welche unter anderem Fähigkeiten, Überzeugungen und bisherige Lebenserfahrungen organisiert (Marcia, 1980). Je stärker das eigene Selbst ausgeprägt ist, desto mehr ist dem Individuum bewusst, was es von anderen unterscheidet und was es mit anderen gemeinsam hat. Des Weiteren werden eigene Stärken und Schwächen besser wahrgenommen (Marcia, 1980). Je schwächer die Ausprägung, desto weniger ist ein Individuum in der Lage wahrzunehmen, was es von anderen unterscheidet und desto mehr ist es auf Ansichten außenstehender Personen angewiesen, um sich von sich selbst ein Bild machen zu können.

Marcia (1980) beschreibt die Selbststruktur als dynamisch und geht davon aus, dass sich diese über die gesamte Lebensspanne verändert. Ebenso wie Erikson (1973) ist er der Ansicht, dass die Adoleszenz eine besonders entscheidende Phase für die Identitätsentwicklung darstellt. In dieser Zeit kommt es zu Veränderungen in der kognitiven Entwicklung, nämlich zum Übergang vom konkret-operationalen zum formal-operationalen Stadium, sowie zu einer Zunahme der Bedeutung der eigenen Erfahrungen beziehungsweise Zielvorstellungen und der Entwicklung eigener ethischer Werte (Marcia, 1980).

Nach Marcia (1966, 1980) haben zwei wichtige Prozesse Einfluss auf die Identitätsentwicklung: der Prozess der Exploration, welcher die aktive Auseinandersetzung mit verschiedenen Themen erfordert, und der Prozess der Verpflichtung, welcher für das Eingehen von Verantwortlichkeiten steht. Je nach Vorhandensein oder Ausbleiben der beiden Faktoren ergeben sich die vier Identitätsstatusgruppen, welche sich vor allem auf die Lebensbereiche Arbeit und Ideologie beziehen. Dabei handelt es sich um die erarbeitete Identität, die übernommene Identität, das Moratorium und die diffuse Identität. Diese werden im Folgenden genauer beschrieben.

- **Erarbeitete Identität**

Individuen, die sich im Stadium der erarbeiteten Identität befinden, haben bereits zahlreiche berufliche und ideologische Alternativen exploriert und sich auf jene festgelegt, die den eigenen Überzeugungen am ehesten entsprechen (Marcia, 1980). Bei Personen mit einer erarbeiteten Identität lässt sich sowohl im Bereich der Exploration als auch im Bereich der Verpflichtung hohe Zustimmung finden.

- **Übernommene Identität**

Individuen im Stadium der übernommenen Identität haben sich bereits auf ideologische und berufliche Ansichten festgelegt (Marcia, 1980). Aufgrund einer sehr wenig ausgeprägten Explorationsphase wird davon ausgegangen, dass die festgelegten Vorstellungen von den Eltern übernommen wurden (Marcia, 1980). Hohe Zustimmung im Bereich der Verpflichtung sowie geringe Zustimmung im Bereich der Exploration kennzeichnen die übernommene Identität.

- **Moratorium**

Im Stadium des Moratoriums befinden sich Individuen, die ein hohes Explorationsverhalten an den Tag legen. Sie durchlaufen aktuell eine Krise, sind bisher wenige Verpflichtungen eingegangen und haben sich noch nicht auf berufliche und ideologische Ansichten festgelegt (Marcia, 1980). Im Moratorium lassen sich hohe Zustimmung im Bereich der Exploration und wenig Zustimmung im Bereich der Verpflichtung finden.

- **Diffuse Identität**

Individuen, die sich im Stadium der diffusen Identität befinden, verfügen über keine Einstellungen im ideologischen oder beruflichen Bereich, unabhängig davon, ob diese bereits eine Krise durchlaufen und bewältigt haben oder nicht (Marcia, 1980). Eine geringe Zustimmung im Bereich der Exploration und im Bereich der Verpflichtung kennzeichnet Personen mit einer diffusen Identität.

Seit der Entstehung der Identitätsstatusgruppen von Marcia (1980) wurde im Bereich der Identitätsentwicklung mit diesen sehr viel Forschungsarbeit betrieben. Da in der vorliegenden Arbeit für die Untersuchung der Identität junger Erwachsener ebenfalls die Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) herangezogen wurden, sollen in den folgenden Punkten bereits bestehende Forschungsbefunde zu diesem Thema dargestellt werden.

### 1.2.3. Emerging Adulthood

Aufgrund der in industrialisierten Ländern länger dauernden Ausbildungsphase und die damit im Zusammenhang stehenden bevölkerungsstatistischen Veränderungen, wird für die meisten jungen Menschen der Übergang von der Adoleszenz in das junge Erwachsenenalter als eine der wichtigsten Phase angesehen (Arnett, 2000). Arnett (2000) bezeichnet diesen Übergang, welcher zwischen dem 18. und dem 25. Lebensjahr stattfindet, als „Emerging Adulthood“. Kennzeichnend für diese Periode ist die relative Unabhängigkeit von der Übernahme sozialer Rollen und normativer Erwartungen, welche das Erwachsenenalter mit sich bringen. „Emerging Adults“ nehmen sich aber auch nicht mehr als Jugendliche wahr (Arnett, 2000).

Im Gegensatz zu Erikson (1973) und Marcia (1980), welche die Adoleszenz als wichtigsten Lebensabschnitt für die Exploration der eigenen Identität bezeichnen, überträgt Arnett (2000) diese Entwicklungsaufgabe, aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen in den industrialisierten Kulturen, in die Phase des „Emerging Adulthood“. Diese Zeitspanne ist gekennzeichnet durch viele Veränderungen, das Sammeln von neuen Erfahrungen und die Exploration zahlreicher Möglichkeiten in den Bereichen der Liebe, der Arbeit und der eigenen Weltanschauung (Arnett, 2000). Dadurch können Personen im Laufe dieses Lebensabschnittes aus den positiven sowie negativen Erfahrungen zahlreiche Informationen sammeln, welche sie für das Erwachsenenalter nutzen können. Entscheidungen für die Zukunft werden somit erst nach dem Explorieren, der von den Lebensumständen abhängigen vorhandenen Alternativen, getroffen.

Diese Phase wird jedoch auch von vielen jungen Menschen als ungewiss wahrgenommen und viele Erfahrungen können zu Enttäuschungen, Unzufriedenheit und Instabilität führen (Arnett, 2000). Zudem fehlt vielen „Emerging Adults“, aufgrund deren Persönlichkeit oder deren Lebensumständen, die Gelegenheit diese Periode ausreichend zu explorieren (Arnett, 2000). Trotz alledem zeigt sich, dass der Großteil junger Menschen diese Phase vermehrt ausnutzt, um persönliche Freiheiten auszuleben und zahlreiche Möglichkeiten auszutesten.

#### **1.2.4. Veränderung der Identität beim Übergang ins junge Erwachsenenalter**

Bereits Erikson (1973) nahm in seiner Theorie an, dass es beim Übergang von der Adoleszenz ins junge Erwachsenenalter zu einer Stärkung der Identität kommt. Zudem geht Waterman (1999) davon aus, dass die Identitätsentwicklung eine spezifische Richtung verfolgt, nämlich eine progressive. Zur deskriptiven Beschreibung zieht er die vier Identitätsstatusgruppen von Marcia (1980) heran und liefert somit einen Rahmen, um Übergänge innerhalb dieser zu interpretieren. Ausgehend vom diffusen Identitätsstatus wird ein Wechsel in das Stadium der übernommenen Identität oder in das Moratorium angenommen, um schlussendlich vom Moratorium in das Stadium der erarbeiteten Identität zu gelangen (Waterman, 1999).

Die Theorie einer progressiven Entwicklung stützen auch Ergebnisse der Meta-Analyse von Meeus (1996). In dieser konnte ein progressiver Übergang in jeweils zumindest einem Stadium gefunden werden, ein Anstieg innerhalb des Moratoriums oder der erarbeiteten Identität sowie eine Abnahme in den Stadien der diffusen oder übernommenen Identität (Meeus, 1996).

Kroger, Martinussen und Marcia (2010) gehen zudem davon aus, dass für Jugendliche eine doppelt so hohe Wahrscheinlichkeit für eine progressive Entwicklung besteht als für eine regressive. Dabei wechseln sie beim Übergang ins junge Erwachsenenalter häufiger in das Stadium des Moratoriums und der erarbeiteten Identität. Der mit Abstand häufigste Wechsel war jedoch jener vom Moratorium in den Status der erarbeiteten Identität (Kroger et al., 2010).

Nichtsdestotrotz haben viele junge Erwachsene ihre Identitätsentwicklung in diesem Alter noch nicht abgeschlossen und verharren aufgrund individueller und situationsbedingter Faktoren in den anderen drei Stadien (Kroger et al., 2010). Daraus lässt sich schließen, dass die Entwicklung der eigenen Identität nicht mit dem frühen Erwachsenenalter abschließt, sondern vielmehr eine lebenslängliche Aufgabe darstellt.

### 1.2.5. Identität und Persönlichkeit

Individuelle Persönlichkeitsfaktoren liefern einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der eigenen Identität und können dazu dienen, einzelne Aspekte dieser zum Ausdruck zu bringen (Costa & McCrae, 1994). Die Entwicklung beider Konstrukte verläuft nicht unabhängig voneinander. Im Folgenden sollen dazu bisherige Forschungsbefunde dargestellt werden.

Den Zusammenhang zwischen den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und den Big Five untersuchten bereits Clancy und Dollinger im Jahre 1993. Ausgehend von der Annahme, dass das Modell der Big Five das perfekte Schema zum Verständnis der Beziehung zwischen Identität und Persönlichkeit bietet, fanden sie eine positive Verbindung zwischen einer erarbeiteten Identität sowie dem Moratorium mit der Offenheit für neue Erfahrungen. Des Weiteren konnten sie eine positive Relation zwischen einer erarbeiteten Identität und einer hohen Extraversion und Gewissenhaftigkeit sowie eine negative mit der Persönlichkeitsdimension des Neurotizismus feststellen. Im Gegensatz dazu korrelierten Personen im Stadium der diffusen Identität positiv mit dem Neurotizismus und negativ mit der Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit. Zudem fanden sie heraus, dass junge Erwachsene mit übernommener Identität wenig Offenheit für neue Erfahrungen zeigten (Clancy & Dollinger, 1993).

In einer Studie von Lounsbury, Levy, Leong und Gibson (2007) wurde ein ähnlicher Zusammenhang untersucht, nämlich zwischen den Big Five und dem sicheren Gefühl einer Identität bei Studentinnen und Studenten im Alter zwischen 18 und 30 Jahren. Sie konnten dabei aufzeigen, dass eine direkte Verbindung zwischen einzelnen Persönlichkeitsdimensionen und der Identität besteht. Durch die Verwendung eines anderen Messinstrumentes wurde dieser Zusammenhang jedoch nicht typisch mit allen vier Identitätsstatusgruppen untersucht, sondern lediglich mit dem Erreichen einer erarbeiteten Identität. Während der Durchführung ihrer Untersuchung fanden sie eine positive Relation zwischen der Extraversion und der erarbeiteten Identität sowie eine negative Beziehung zwischen Neurotizismus und einer erarbeiteten Identität (Lounsbury et al., 2007).

Cramer (2000) nahm zusätzlich Geschlechtsunterschiede mit in ihre Untersuchung auf. Dabei fand sie heraus, dass Offenheit für neue Erfahrungen

und Selbststeuerung bei männlichen Studenten positiv mit dem Stadium des Moratoriums korrelieren. Zudem konnte sie zeigen, dass die Fähigkeit, sich an verschiedene Situationen anzupassen, und das eigene Selbstwertgefühl mit einer erarbeiteten Identität im Zusammenhang stehen. Cramer (2000) geht davon aus, dass die beiden zuerst genannten Persönlichkeitseigenschaften den Prozess der Exploration vorantreiben und die zwei letzteren die Konsequenz dieser Phase bilden. Im Gegensatz dazu korreliert Offenheit für Erfahrungen negativ mit einer erarbeiteten Identität und einer übernommenen Identität (Cramer, 2000). Weitere Geschlechtsunterschiede ließen sich vor allem im Stadium der diffusen Identität finden. Weibliche Studentinnen zeigten hierbei signifikant weniger Selbststeuerung und Anpassungsfähigkeit als männliche.

Ähnliche Ergebnisse fanden auch Luyckx, Goossens, Soenens, Beyers und Vansteenkiste (2005) mit einer Kategorisierung der Identität ähnlich jener von Marcia (1980). Sie konnten zeigen, dass Jugendliche im Stadium der erarbeiteten Identität und des Moratoriums eine höher ausgeprägte Offenheit für neue Erfahrungen besitzen als jene im Stadium der diffusen und übernommenen Identität. Eine erarbeitete und übernommene Identität, welche durch das Eingehen von Verpflichtungen gekennzeichnet sind, zeigten zudem eine positive Beziehung zur Gewissenhaftigkeit (Luyckx et al., 2005). Jene Personen im Stadium der diffusen Identität und des Moratoriums zeigten innerhalb dieser Persönlichkeitsdimension die geringsten Ausprägungen.

Auch in der FIL-Studie (Pucher, Rollett & Werneck, 2008) konnte gezeigt werden, dass Jugendliche mit einer diffusen Identität die niedrigste Ausprägung auf der Skala „Gewissenhaftigkeit“ des NEO-FFI aufweisen und Jugendliche im Stadium der erarbeiteten Identität und des Moratoriums die höchsten Ausprägungen auf der Skala „Offenheit für neue Erfahrungen“ zeigen.

### **1.2.6. Identität und Bindung an die Eltern**

Die Eltern üben einen lebenslangen Einfluss auf die Entwicklung ihrer Kinder aus. Nach Eintritt in die Pubertät ändert sich jedoch die Bindungsqualität, es kommt zu einer emotionalen Distanzierung (Steinberg, 1988) und die Gruppe der Peers gewinnt immer mehr an Bedeutung (Oerter & Dreher, 2002).

Die Loslösung von der eigenen Familie, das Erlangen von mehr Autonomie und somit der Aufbau eines eigenen Lebens gehören zu einer der wichtigsten Aufgaben des Erwachsenwerdens (Oerter & Dreher, 2002). Nichtsdestotrotz wird der Eltern-Kind-Beziehung eine bedeutende und wichtige Rolle in der Identitätsforschung zugeschrieben. Eine gute Beziehung zwischen den Eltern und dem Kind kann sich auf die Entwicklung der Identität förderlich auswirken (Meeus, Oosterwegel & Vollebergh, 2002).

Da in Bindungstheorien Beziehungen oftmals als Basis der Persönlichkeitsstruktur angesehen werden, wurde in den letzten Jahrzehnten ein Zusammenhang zwischen Bindung und Identität nahegelegt (Årseth, Kroger, Martinussen & Marcia, 2009). Årseth et al. (2009) fanden in ihrer Meta-Analyse eine moderate Verbindung zwischen dem Bindungstyp und dem Identitätsstatus bei jungen Erwachsenen mit einem durchschnittlichen Alter von 20 Jahren. Den Ergebnissen zufolge korreliert der Status der erarbeiteten Identität positiv und jener der diffusen Identität negativ mit einer sicheren Bindung. Vor allem junge Erwachsene mit einer erarbeiteten Identität waren mit größerer Wahrscheinlichkeit sicher gebunden klassifiziert als jene mit einer diffusen oder übernommenen Identität (Årseth et al., 2009). Als Grund dafür wird angenommen, dass eine sichere Bindung im Zusammenhang mit dem Eingehen von Verpflichtungen steht und weniger in direkter Verbindung mit Exploration (Årseth et al., 2009).

Ähnliche Ergebnisse liefert die Untersuchung von Zimmermann und Becker-Stoll (2002), die ebenfalls einen positiven Zusammenhang zwischen dem Stadium der erarbeiteten Identität und einer sicheren Bindung sowie eine positive Korrelation zwischen der diffusen Identität und eines unsicher-vermeidenden Bindungsmusters bei Jugendlichen fanden. Ein sicherer Bindungsstil fördert zudem die Exploration von Einstellungen, unbekanntem Rollen und Beziehungen (Zimmermann & Becker-Stoll, 2002).

In der Studie von Meeus et al., (2002) wurde sowohl der Einfluss der Eltern als auch jener der Peers auf die Identitätsentwicklung von Jugendlichen untersucht. Die Autoren fanden dabei heraus, dass Eltern vor allem in Bezug auf zukunftsrelevante Bereiche, wie zum Beispiel Schule und Arbeit, einen bedeutenden Beitrag leisten. Ebenso konnte gezeigt werden, dass Eltern, die eine

gute Kommunikationsbasis mit ihren Kindern haben, diese indirekt verstärken, sich gesprächsfreudige Freundinnen und Freunde zu suchen, was wiederum die Exploration von schulbezogenen Themen und somit das Eingehen von Verpflichtungen fördert (Meeus et al., 2002).

Auch die Untersuchungen der FIL-Studie zu t6 ergaben, dass Jugendliche mit sicherer Bindungsrepräsentation vermehrt explorieren und eher bereit sind, Verantwortung zu übernehmen (Pucher et al., 2008). Die Ergebnisse weisen auch darauf hin, dass sich Jugendliche mit einer erarbeiteten Identität aufgrund der weiter fortgeschrittenen Ablösung bereits stärker vom Vater entfremdet haben als die anderen Statusgruppen (Pucher et al., 2008).

### **1.2.7. Identität und der Einfluss von den Peers**

Die Entwicklung der eigenen Identität wird neben der Bindung an die Eltern auch von den Peers beeinflusst, wobei dieser Einfluss vor allem im späteren Erwachsenenalter ansteigt (McLean, 2005). Dabei soll der Freundeskreis durch gegenseitige Rückmeldungen von Vertrauen, Verständnis und Verlässlichkeit sowie durch die Bestätigung der Selbstdarstellung die Identität stärken und vor allem helfen, Autonomie zu erlangen und Unabhängigkeit zu integrieren (Oerter & Dreher, 2002).

Dass Freundinnen und Freunde eine sichere Umgebung außerhalb des familiären Kontextes bieten, um die eigene Identität zu explorieren, beschreiben auch Galliher und Kerpelman (2012). Sie gehen des Weiteren davon aus, dass es einen Zusammenhang zwischen der Qualität von freundschaftlichen Beziehungen und dem Explorationsverhalten gibt (Galliher & Kerpelman, 2012).

Meeus et al. (2002) nehmen an, dass Gleichaltrige vor allem einen Einfluss auf aktuelle Lebenssituationen von Jugendlichen haben, wie zum Beispiel auf Freizeitaktivitäten, das Eingehen von Verpflichtungen in Beziehungen sowie auf das Explorationsverhalten. Die Autoren konnten des Weiteren zeigen, dass eine gute Gesprächskultur zwischen den Peers den Prozess der Exploration fördert und eine vertrauensvolle Beziehungsbasis das Eingehen von Verpflichtungen erhöht (Meeus et al., 2002). Eine stärkere Bindung und eine bessere Kommunikation zu

Gleichaltrigen konnten Armsden und Greenberg (1987) vor allem bei Mädchen finden.

In der Studie von Johnson (2012) wurde der Zusammenhang zwischen den Identitätsstatusgruppen, Vertrauen in Freundschaften und deren Dauer getrennt nach Geschlecht untersucht. Die Ergebnisse zeigen auf, dass männliche junge Erwachsene mit einer übernommenen Identität und weibliche junge Erwachsene mit einer erarbeiteten Identität in kurz andauernden Freundschaften wenig Vertrauen schenken (Johnson, 2012). Junge erwachsene Frauen im Stadium der erarbeiteten Identität und junge erwachsene Männer im Stadium des Moratoriums wiederum zeigen ein hohes Maß an Vertrauen in länger andauernden Beziehungen zu Peers (Johnson, 2012). Daraus wird geschlossen, dass junge weibliche und männliche Erwachsene ihre Freundschaften zu Gleichaltrigen unterschiedlich nützen, um die Entwicklung ihrer Identität zu unterstützen.

Pucher et al. (2008) konnten außerdem in der FIL-Studie zu t6 zeigen, dass vor allem Jugendliche mit einer erarbeiteten Identität und im Stadium des Moratoriums eine signifikant bessere Gesprächskultur aufwiesen als jene Jugendlichen mit diffuser Identität.

Die vorgestellten Forschungsergebnisse lassen darauf schließen, dass die Beziehung zu den Peers eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der eigenen Identität spielt.

### **1.2.8. Identität und Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden**

Eine wichtige Entwicklungsaufgabe des jungen Erwachsenenalters stellt das Eingehen einer festen Partnerschaft dar. Erikson geht (1973) davon aus, dass erst durch die Existenz eines annähernd sicheren Gefühls von Identität Intimität mit dem anderen Geschlecht eingegangen werden kann.

Berman, Weems, Rodriguez und Zamora (2006) nehmen an, dass der Zusammenhang zwischen den Identitätsstatusgruppen und einer festen Partnerschaftsbeziehung sehr komplex strukturiert ist. Die Ergebnisse ihrer Untersuchung zeigen, dass Studentinnen und Studenten mit einer übernommenen Identität weniger Beziehungsvermeidung aufweisen als Studentinnen und

Studenten mit einer diffusen Identität, sie aber auch weniger Angst vor Beziehungen haben als Studentinnen und Studenten mit einer erarbeiteten Identität beziehungsweise jene im Stadium des Moratoriums (Berman et al., 2006).

Die Verknüpfung zwischen Intimität und den Identitätsstatusgruppen wurde des Weiteren in einer Meta-Analyse von Årseth et al. (2009) untersucht. Gefunden wurde ein positiver Zusammenhang sowohl bei Männern als auch bei Frauen, wobei dieser für das männliche Geschlecht signifikant stärker ausfiel. Des Weiteren konnten sie zeigen, dass zirka zwei Drittel der Teilnehmer beider Geschlechter in höheren Identitätsstatusgruppen (erarbeitete Identität und Moratorium) mehr Intimität eingingen, wohingegen Männer in niedrigeren Identitätsstatusgruppen (diffuse und übernommene Identität) wenig Intimität zeigten (Årseth et al., 2009). Die weiblichen Teilnehmerinnen in niedrigeren Statusgruppen zeigten sowohl hohe als auch niedrige Ausprägungen in ihrer Intimität. Årseth et al. (2009) schließen daraus, dass sich Intimität und Identität bei einem Teil der Frauen miteinander entwickeln, wohingegen beim männlichen Geschlecht zuvor ein sicheres Identitätsgefühl bestehen muss, um Intimität eingehen zu können.

Bezogen auf die Dauer einer festen Partnerschaft weisen Frisé und Wängqvist (2011) in ihrer Untersuchung darauf hin, dass sich junge Erwachsene mit einer erarbeiteten Identität häufiger in längeren Beziehungen befinden, während sich junge Erwachsene mit diffuser Identität eher durch Beziehungen mit kurzer Dauer auszeichnen.

Dass eine feste Partnerschaft gewisse Verpflichtungen mit sich bringt und alle Partnerinnen und Partner eine eigene Vorstellung über die Erfüllung dieser besitzt, nehmen Branje, Laninga-Wijnen, Yu und Meeus (2014) an. Darunter fallen unter anderem Aufgaben, wie sich um den anderen zu kümmern und sich gegenseitig, zum Beispiel durch das Ausüben eines Berufes, eine sichere Lebensbasis zu bieten (Branje et al., 2014). Diese Annahme wird durch die Ergebnisse der Untersuchung gestützt, indem ein signifikanter Zusammenhang zwischen einer romantischen Liebesbeziehung und dem Berufsstatus gefunden werden konnte. Junge Erwachsene, die bereits einen festen Job aufweisen, finden

sich häufiger in festen Partnerschaften als jene, die noch keinen Beruf ausüben (Branje et al., 2014).

Auch die FIL-Studie zum Zeitpunkt der sechsten Erhebungswelle untersuchte den Zusammenhang zwischen Identität und festen Freundinnen und Freunden. Pucher et al. (2008) konnten zeigen, dass sich Jugendliche im Moratorium häufiger in einer festen Beziehung befinden als jene im Stadium der diffusen oder der übernommenen Identität. Daraus schließen sie, dass Personen im Moratorium bei der Exploration neuer Lebensformen ebenso die Suche nach Partnerinnen und Partnern mit einschließen. Anzumerken ist jedoch, dass die Ergebnisse nur tendenziell signifikant waren.

### **1.2.9. Identität und Geschlecht**

Zu Beginn der Forschungen rund um die Identitätsentwicklung wurde primär das männliche Geschlecht in die Untersuchungen miteinbezogen, da angenommen wurde, dass die Entwicklung der weiblichen Identität denselben Verlauf nimmt und sich lediglich auf andere Bereiche fokussiert zeigt (Marcia, 1980). Erst in späteren Studien konnte nachgewiesen werden, dass es bedeutende Geschlechtsunterschiede gibt.

So fanden Frisé und Wängqvist (2011) in ihrer Untersuchung heraus, dass sich männliche junge Erwachsene in allen Lebensbereichen außer dem Berufsleben häufiger im Stadium der diffusen Identität befinden, weibliche junge Erwachsene dagegen häufiger im Stadium der erarbeiteten Identität. Bezogen auf das Berufsleben konnten keine Geschlechtsunterschiede in der Identitätsentwicklung gefunden werden. Frisé und Wängqvist (2011) schließen daraus, dass der Übergang ins Erwachsenenalter für Männer länger dauert als für Frauen. Ein Grund dafür könnte möglicherweise das Fehlen sozialer Faktoren sein, welche die Exploration der eigenen Identität vorantreiben (Frisé & Wängqvist, 2011).

Auch die Ergebnisse der Studie von Bergh und Erling (2005) weisen auf signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern hin. Auch in dieser Untersuchung bewegen sich männliche Jugendliche häufiger im Stadium der diffusen Identität, während sich weibliche Jugendliche häufiger im Stadium des

Moratoriums befanden. Angenommen wird, dass aufgrund des früheren Eintritts in die Pubertät und der damit verbundenen Veränderungen weibliche Personen vermehrt Lebensbereiche explorieren, die ihre Identität definieren (Bergh & Erling, 2005).

Ähnliche Ergebnisse fanden Pucher et al. (2008) in der sechsten Erhebungswelle des FIL-Projektes. Männliche Jugendliche befanden sich signifikant häufiger im Stadium der diffusen Identität und der übernommenen Identität, weibliche Jugendliche wiederum häufiger im Stadium des Moratoriums. Als Ursache dafür wird auf einen allgemeinen Entwicklungsvorsprung und somit auf eine fortgeschrittene Identitätsentwicklung der weiblichen Jugendlichen hingewiesen (Pucher et al., 2008).

Gegensätzliche Befunde zeigen sich in der Studie von Kroger (1997). In ihrer Untersuchung lassen sich keine signifikanten Geschlechtsunterschiede bezogen auf die Struktur der Identität beobachten, also inwiefern für die Identität definierende Aspekte erreicht werden, sowie auf den Übergang zwischen den einzelnen Identitätsstatusgruppen. Bezogen auf den Zeitpunkt der Übergänge zwischen den Stadien konnten jedoch Unterschiede gefunden werden (Kroger, 1997). Ebenso konnte in der Studie deutlich gemacht werden, dass sich Unterschiede zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der für die Identität relevanten Lebensbereiche zeigen (Kroger, 1997). So wurden im familiären und im sexuellen Bereich Frauen häufiger im Stadium der erarbeiteten Identität und des Moratoriums gefunden als Männer.

In einer Untersuchung von Meeus, Iedema, Helsen und Vollebergh (1999) konnten gar keine Geschlechtsunterschiede gefunden werden. Nichtsdestotrotz gehen sie davon aus, dass sich die weibliche Identität auf komplexere Weise entwickelt. Dies führen Meeus et al. (1999) auf ein stärkeres Bestreben zur Erreichung der gesetzten Ziele in allen möglichen Bereichen des Lebens zurück.

### **1.2.10. Identität und verschiedene Ausbildungswege**

Nach Abschluss der Pflichtschule müssen sich Jugendliche zwischen einer weiterführenden Schule oder aber einer Berufsausbildung entscheiden. Jene, welche sich für die erste Option entscheiden, können zudem nach erfolgreicher

Absolvierung der Matura ein Studium an einer tertiären Bildungseinrichtung beginnen. Unabhängig von der Wahl des Ausbildungsweges scheint die Identität einen bedeutenden Einfluss auf diesen Lebensbereich zu nehmen.

Bereits Waterman (1999) beschrieb die Zeit des Studiums als eine der wichtigsten Phasen für die Entwicklung der Identität, welche vor allem durch erhöhtes Explorationsverhalten und das Eingehen von Verpflichtungen gekennzeichnet ist.

Im Vergleich von Jugendlichen höherer Schulen und jungen studierenden Erwachsenen konnten Berman et al. (2006) zudem zeigen, dass sich junge Erwachsene häufiger im Stadium der erarbeiteten Identität und des Moratoriums befinden als Jugendliche. Die Ergebnisse stehen somit im Einklang mit der Theorie von Waterman (1999).

Ebenso befand sich in der Untersuchung von Frisé und Wängqvist (2011) der Großteil der Studierenden im Stadium der erarbeiteten Identität. Da sich junge Erwachsene zu Beginn eines Studiums für eine bestimmte Studienrichtung entscheiden, scheint jedoch die Exploration durch unterschiedliche Alternativen begrenzt (Frisé & Wängqvist, 2011). Frisé und Wängqvist (2011) gehen jedoch davon aus, dass vor allem jene, welche sich im Alter von 25 Jahren noch immer in einem Studium befinden, sich mehr Zeit zur Exploration der verschiedensten Alternativen nehmen. Diese Ergebnisse lassen vermuten, dass nicht die Adoleszenz, sondern das junge Erwachsenenalter eine wichtige Phase für die Identitätsentwicklung darstellt.

Bisher wenig Forschung wurde im Bereich der Identitätsentwicklung von erwerbstätigen jungen Erwachsenen betrieben. In einer Studie von Luyckx, Duriez, Klimstra und De Witte (2010) konnte gezeigt werden, dass sich junge Erwachsene, welche bereits im Berufsleben stehen, eher selten im Stadium der erarbeiteten Identität befinden. Nichtsdestotrotz zeigten Personen in diesem Stadium die höchsten Ausprägungen im Arbeitsengagement, galten als am wenigsten gefährdet für Burnout und befanden sich in jenen Berufen, welche am besten zu ihren eigenen Fähigkeiten passten (Luyckx et al., 2010).

In einer Untersuchung von Danielsen, Lorem und Kroger (2000) konnte gezeigt werden, dass erwerbstätige junge Erwachsene am häufigsten eine übernommene Identität aufweisen. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass

sich Jugendliche bereits nach dem Abschluss der Pflichtschule für einen Beruf entscheiden müssen und somit häufig die Exploration anderer Bereiche gestoppt wird. Daraus folgend fanden Danielsen et al. (2000) heraus, dass junge Erwerbstätige ihren Beruf als den wichtigsten Bereich zur Definierung der eigenen Identität heranziehen.

### **1.2.11. Identität und Gesundheitsverhalten**

Beim Übergang in das junge Erwachsenenalter rückt auch die vermehrte Verantwortungsübernahme in Bezug auf das eigene Gesundheitsverhalten in den Fokus. Im Allgemeinen wird der Begriff des Gesundheitsverhaltens als präventive Lebensweise beschrieben, welche vor Schäden schützt, die Fitness erhöht und dadurch die Lebenserwartung verlängert (Schwarzer, 2004). Darunter fallen beispielsweise Sport sowie eine präventive Ernährungsweise. Den Gegenpol stellt das Risikoverhalten dar, wie z.B. der Konsum von Alkohol oder Drogen, welches während der Adoleszenz und dem jungen Erwachsenenalter viel häufiger vorkommt als in anderen Lebensphasen (Schwartz, 2005).

Bisherige Forschungen weisen darauf hin, dass einige dieser Verhaltensweisen mit der Identitätsentwicklung in Verbindung stehen. Meeus et al. (1999) gehen davon aus, dass sich eine stabile Identität im Gegensatz zu einer diffusen in einer gesunden Lebensweise in der Adoleszenz widerspiegelt. Angenommen wird zudem, dass Personen mit einer reiferen Identität, also jene welche bereits Verpflichtungen eingegangen sind, idealerweise nach dem Durchlaufen einer Explorationsphase, mental gesünder sind, ein höheres Wohlbefinden aufweisen und sich weniger riskant verhalten (Hardy, Francis, Zamboanga, Kim, Anderson & Forthun, 2013). Im Gegensatz dazu zeigen Personen im Moratorium die geringsten Ausprägungen im Wohlbefinden, da jene Personen wenig Bereitschaft zum Eingehen von Verpflichtungen zeigen (Meeus et al., 1999). Diese geringere Bereitschaft für das Eingehen von Verpflichtungen weist auf höhere Ausprägungen von depressiven und ängstlichen Symptomen sowie auf ein höheres Level von riskantem Alkoholkonsum hin (Hardy et al., 2013).

Ähnliche Befunde zeigen sich auch in der Studie von Schwartz et al. (2011), in welcher junge Erwachsene mit diffuser Identität die höchsten Ausprägungen

bei depressiven und ängstlichen Symptomen zeigten und generell über ein niedriges Wohlbefinden berichteten. Zudem gehen die Autoren davon aus, dass während der Explorationsphase eine höhere Bereitschaft zur Partizipation an riskantem Verhalten besteht, wohingegen nach dem Eingehen von Verpflichtungen kaum Interesse daran besteht (Schwartz et al., 2011).

In einer Untersuchung von Busseri, Costain, Campbell, Rose-Krasnor und Evans (2011) wurde als gesundheitsfördernde Verhaltensweise das Engagement für Sport im Zusammenhang mit dem Identitätsstatus bei jungen Studentinnen und Studenten analysiert. Gezeigt werden konnte, dass Personen mit erarbeiteter Identität das größte Engagement im Sport zeigten, vor allem in Teamsportarten wie Basketball oder Volleyball. Busseri et al. (2011) gehen davon aus, dass Gruppensport den perfekten Kontext zur Entwicklung interpersoneller Fähigkeiten und somit zur Erreichung einer erarbeiteten Identität bietet. Keine Effekte konnten für die restlichen Identitätsstatusgruppen gefunden werden.

Als weitere gesundheitsfördernde Verhaltensweise kann eine bewusste Ernährungsweise angesehen werden. Bisher gibt es dazu kaum Studien, welche den Zusammenhang zwischen der Identität und den Essgewohnheiten der jungen Erwachsenen untersuchen. Angenommen wird ein möglicher Einfluss der Identität auf die Intention sich gesünder ernähren zu wollen (Strachan & Brawley, 2009).

Ebenso lassen sich in Bezug auf den erlebten Stress im Zusammenhang mit der Identität kaum Forschungsbefunde finden. In einer Studie von Bell und Lee (2008) konnte zumindest gezeigt werden, dass junge Studentinnen ein viel höheres Stresserleben berichteten als Erwerbstätige. Dieser kann vor allem auf das hohe Arbeitspensum und die ständige Leistungsevaluation zurückgeführt werden. Wie dieser erlebte Stress jedoch mit der Identität in Relation stehen könnte, wurde nicht untersucht. Ein informationsverarbeitender Identitätsstil, welcher nach Berzonsky (2004) von Personen mit erarbeiteter Identität und Personen im Moratorium genutzt wird, scheint zudem in positivem Zusammenhang mit einer erfolgreicherer Strategie zur Stressbewältigung zu stehen (Vleioras & Bosma, 2005).

Obwohl bisher noch wenige empirische Befunde im Bereich des Gesundheitsverhaltens vorliegen besteht die Annahme, dass die eigene Identität als protektiver Faktor gegen Risikoverhaltensweisen fungieren kann und somit zur Prävention als auch Reduktion dieser herangezogen werden kann (Schwartz, 2005).

## 2. Fragestellungen und Hypothesen

Wie im vorigen Kapitel bereits dargestellt, existieren bereits zahlreiche Befunde betreffend der Entwicklung der Identität. Da bisher angenommen wurde, dass vor allem die Adoleszenz eine wichtige Phase für die Identitätsfindung darstellt, fokussierte sich der Großteil der Untersuchungen auf diese Altersgruppe. Des Weiteren lassen sich zum Teil sehr widersprüchliche Befunde aus der Literatur ableiten. Darüber hinaus können die dargestellten Forschungsergebnisse aufgrund unterschiedlicher Untersuchungsvarianten sowie unterschiedlicher theoretischer Konzepte nur begrenzt miteinander verglichen werden.

In der vorliegenden Arbeit wird, ausgehend von einer progressiven Identitätsentwicklung, zunächst der Frage nachgegangen, wie sich die Identität beim Übergang von der Adoleszenz in das junge Erwachsenenalter verändert. Des Weiteren soll der Einfluss von Persönlichkeitsdimensionen auf die Identität untersucht werden, um damit die Ergebnisse aus der bisherigen Literatur zu stützen. Der Übergang in das junge Erwachsenenalter stellt einen bedeutenden Schritt dar und ist gekennzeichnet durch die Loslösung von der Familie und dem Erlangen von mehr Autonomie (Oerter & Dreher, 2002). Da bisherige Forschungen den Fokus auf den Zusammenhang zwischen den einzelnen Bindungstypen und der Identität gelegt haben, wird in der vorliegenden Arbeit auf einzelne Aspekte der Bindung wie z.B. die Kommunikation eingegangen und analysiert, wie diese mit einzelnen Aspekten der Identität und den Identitätsstatusgruppen in Verbindung stehen. Aufgrund des aus der Literatur abgeleiteten bedeutenden Einflusses von Freundschaften zu Gleichaltrigen und intime Partnerinnen und Partner auf die Entwicklung der Identität, werden einzelne Aspekte der Bindung im Zusammenhang mit dieser untersucht. Des Weiteren sollen, ausgehend von den sehr widersprüchlichen Befunden der vorgestellten Forschungsarbeiten in Bezug auf bestehende Geschlechterunterschiede, diese nochmals analysiert werden. Waterman (1999) beschreibt als eine der wichtigsten Phase der Identitätsentwicklung die Zeit des Studiums. Bisher wenig Forschung lässt sich jedoch im Bereich von erwerbstätigen jungen Erwachsenen finden. In der vorliegenden Arbeit wird daher einerseits der Frage nachgegangen in welcher Verbindung die Identität und die Haupttätigkeit zum Zeitpunkt der Befragung stehen und ob sich Studierende von Nicht-

Studierenden unterscheiden. Schlussendlich soll, aufgrund der angenommenen vermehrten Übernahme von Verantwortung beim Eintritt in das junge Erwachsenenalter (Kroger, 2000), analysiert werden, ob das Gesundheitsverhalten innerhalb der einzelnen Identitätsstatusgruppen variiert. Die bisherige Literatur liefert dazu kaum Befunde und Hinweise.

Aus den vorgestellten Forschungsfragen lassen sich die relevanten Hypothesen ableiten, welche aufgrund von fehlendem Vorwissen oder widersprüchlichen Ergebnissen der bisherigen Literatur zweiseitig getestet werden.

## **2.1 Hypothesen zu der Veränderung der Identität beim Übergang ins junge Erwachsenenalter**

**H.1.1** Es bestehen Unterschiede bezüglich der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) zu t8 und dem Explorationsverhalten sowie bezüglich der Übernahme von Verantwortung.

**H.1.2** Es bestehen Unterschiede zwischen t7 und t8 bezüglich des Explorationsverhaltens sowie bezüglich der Übernahme von Verantwortung.

**H.1.3** Es bestehen Unterschiede zwischen t7 und t8 bezüglich der Häufigkeitsverteilung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980).

## **2.2 Hypothesen zu der Identität und Persönlichkeit**

**H.2.1** Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Explorationsverhalten sowie der Übernahme von Verantwortung und der Persönlichkeit zu t8.

**H.2.2** Es bestehen Unterschiede bezüglich der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und einzelner Persönlichkeitsdimensionen zu t8.

## **2.3 Hypothesen zu der Identität und Bindung an die Eltern**

- H.3.1** Es bestehen Unterschiede bezüglich der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und der Beziehung zur Mutter zu t8.
- H.3.2** Es bestehen Unterschiede bezüglich der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und der Beziehung zum Vater zu t8.
- H.3.3** Es bestehen Unterschiede bezüglich der Häufigkeitsverteilung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und des Auszugs von zu Hause zu t8.

## **2.4 Hypothesen zu der Identität und dem Einfluss von Peers**

- H.4.1** Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Explorationsverhalten sowie der Übernahme von Verantwortung und der Beziehung zu Peers, getrennt nach dem Geschlecht zu t8.
- H.4.2** Es bestehen Unterschiede bezüglich der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und der Beziehung zu Peers a) allgemein und b) getrennt nach Geschlecht zu t8.

## **2.5 Hypothesen zu der Identität und Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden**

- H.5.1** Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Explorationsverhalten sowie der Übernahme von Verantwortung und der Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden a) allgemein und b) getrennt nach dem Geschlecht zu t8.
- H.5.2** Es bestehen Unterschiede bezüglich der Häufigkeitsverteilung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und des Eingehens von Partnerbeziehungen zu t8.

**H.5.3** Es bestehen Unterschiede bezüglich der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und der Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden zu t8.

**H.5.4** Es bestehen Unterschiede bezüglich der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und der Dauer von Partnerbeziehungen zu t8.

## **2.6 Hypothesen zu der Identität und Geschlecht**

**H.6.1** Es bestehen Geschlechtsunterschiede bezüglich des Explorationsverhaltens sowie bezüglich der Übernahme von Verantwortung zu t8.

**H.6.2** Es bestehen Geschlechtsunterschiede bezüglich der Häufigkeitsverteilung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) zu t8.

## **2.7 Hypothesen zu der Identität und verschiedenen Ausbildungswegen**

**H.7.1** Es bestehen Unterschiede bezüglich der Häufigkeitsverteilung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und der Haupttätigkeit zu t8.

**H.7.2** Es bestehen Unterschiede bezüglich des Explorationsverhaltens sowie bezüglich der Übernahme von Verantwortung und der Haupttätigkeit zu t8.

**H.7.3** Es bestehen Unterschiede bezüglich Studierenden und Nicht-Studierenden im Explorationsverhalten zu t8.

## **2.8 Hypothesen zu der Identität und dem Gesundheitsverhalten**

**H.8.1** Es bestehen Unterschiede bezüglich der Häufigkeitsverteilung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und dem allgemeinen Gesundheitszustand zu t8.

- H.8.2** Es bestehen Unterschiede bezüglich der Häufigkeitsverteilung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und dem Erleben von Stress in a) der Schule, b) der Familie und c) dem übrigen Leben zu t8.
- H.8.3** Es bestehen Unterschiede bezüglich der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und der Neigung zu depressiven Gefühle zu t8.
- H.8.4** Es bestehen Unterschiede bezüglich Häufigkeitsverteilung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und dem Bewegungsverhalten zu t8.
- H.8.5** Es bestehen Unterschiede bezüglich der Häufigkeitsverteilung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und dem Alkoholkonsum zu t8.
- H.8.6** Es bestehen Unterschiede bezüglich der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und den Essgewohnheiten zu t8.

### **3. Methode**

#### **3.1 Untersuchungsplan**

Die Daten der vorliegenden Arbeit stammen aus dem vom Jubiläumsfonds der Nationalbank finanzierten Längsschnittprojekt „Familienentwicklung im Lebenslauf“ (FIL, Leitung: o. Univ.-Prof. em. Dr. Brigitte Rollett und Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck). Die Längsschnittstudie hat das Ziel, individuelle Entwicklungsverläufe von Kindern beziehungsweise Jugendlichen und jungen Erwachsenen und deren Familien unter Berücksichtigung gesellschaftlicher Veränderungen zu untersuchen (Rollett & Werneck, 2008). Die daraus gewonnenen Informationen sollen Aufschluss über vorteilhafte bzw. riskante individuelle als auch familienbezogene Entwicklungen und deren Bedingungskonstellationen geben. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich vom sechsten Schwangerschaftsmonat der Mutter bis in das Erwachsenenalter des Kindes. Die Erhebungszeitpunkte fanden jeweils an für die individuelle und familiäre Entwicklung relevanten Zeitpunkten statt (Rollett & Werneck, 2008):

Die erste Erhebungswelle (t1) wurde, wie bereits erwähnt, im sechsten Schwangerschaftsmonat der Mutter durchgeführt, die zweite (t2) als der Säugling drei Monate alt war, mit dem Ziel den Übergang zur Elternschaft zu untersuchen. Die dritte Welle (t3) fand im Kindesalter von drei Jahren statt, um den Eintritt in das Kindergartenalter zu erfassen. Im Alter von acht Jahren fand die vierte Erhebungswelle (t4) statt, um den Schulübertritt und damit verbundene Anforderungen zu untersuchen. Die fünfte Welle (t5), in der die Kinder durchschnittlich elf Jahre alt waren, galt der Erforschung des Eintritts in die Pubertät und dem Wechsel in weiterführende Schulen. Im Alter von 15 Jahren fand die sechste Erhebungswelle statt (t6), deren Schwerpunkt auf dem Übergang ins Jugendalter und dessen Entwicklungsaufgaben lag. Zu t7, im Alter von 18 Jahren galt die Untersuchung dem Übertritt in das Erwachsenenalter mit speziellem Fokus auf das Gesundheitsverhalten der Jugendlichen. Für die Auswertungen dieser Arbeit wird großteils auf die Daten der achten Erhebungswelle (t8) zurückgegriffen, um den Übergang ins Erwachsenenalter mit Fokus auf die Identitätsentwicklung zu untersuchen.

Die Rekrutierung der Familien fand in Wien und Wien-Umgebung statt, wobei die Daten durch ein umfangreiches Fragebogeninventar erhoben wurden, welches im Rahmen von Hausbesuchen vorgegeben wurde (Rollett & Werneck, 2008). Die Teilnahmequoten zu den unterschiedlichen Erhebungszeitpunkten sind aus Tabelle 1 zu entnehmen.

Tabelle 1: *Teilnahmequoten zu den acht Erhebungswellen des FIL-Projektes (Rollett & Werneck, 2012)*

	Erhebungswellen							
	t1	t2	t3	t4	t5	t6	t7	t8*
<b>Kinder</b>	-	164 (92%)	120 (67%)	144 (80%)	144 (80%)	137 (77%)	142 (80%)	140 (79%)
<b>Mütter</b>	175 (100%)	168 (96%)	152 (87%)	137 (78%)	135 (77%)	131 (75%)	143 (82%)	141 (81%)
<b>Väter</b>	175 (100%)	167 (95%)	147 (84%)	124 (71%)	120 (69%)	119 (68%)	119 (68%)	126 (72%)

\*Die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu t8 wurde im Zuge der Auswertungen berechnet.

### 3.2 Stichprobe

Die Stichprobe der achten Erhebungswelle besteht aus 140 Testpersonen, von denen 74 weiblich (52.9%) und 66 männlich (47.1%) sind. Die Altersuntergrenze der jungen Erwachsenen liegt bei 20 Jahren und 9 Monaten, die Obergrenze bei 22 Jahren und 8 Monaten ( $M = 21.84$ ,  $SD = .45$ ).

Von den insgesamt 140 teilnehmenden Personen befinden sich aktuell 80 (57.1%) in einer festen Beziehung und 59 (42.1%) in keiner festen Beziehung. Eine Person (0.7%) gibt dazu keine Angaben an.

71 Testpersonen (50.7%) geben an, noch im Haushalt der Mutter zu wohnen, 62 Testpersonen (44.3%) haben bereits einen eigenen Haushalt und 7 der teilnehmenden Personen (5.0%) geben dazu keine Angabe an.

Die Haupttätigkeit zum Zeitpunkt der achten Erhebungswelle gliedert sich wie folgt auf: 5 junge Erwachsene (3.6%) besuchen eine Schule, 73 der Teilnehmerinnen und Teilnehmer (52.1%) befinden sich in einem Studium, 3 Personen (2.1%) absolvieren eine Lehre, 4 Testpersonen (2.9%) gaben an, sich in

Ausbildung zu befinden, 38 junge Erwachsene (27.1%) berichten über die Ausübung eines Berufes, 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (10.7%) studieren und arbeiten und zwei Personen (1.4%) enthalten sich einer Angabe.

### **3.3 Messinstrumente**

In diesem Abschnitt werden die für die vorliegende Arbeit relevanten Erhebungsinstrumente beschrieben.

#### **3.3.1 Identitätsstatusdiagnoseinventar (ISDI) von Rollett (2005)**

Das Identitätsstatusdiagnoseinventar wird eingesetzt, um die Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) der jungen Erwachsenen zu erfassen. Der Fragebogen setzt sich aus vier Aussagen (A, B, C und D) zusammen, welche den Identitätsstatusgruppen nach Marcia (1980) zugeteilt werden können. Ein Beispiel für die Aussage A (erarbeitete Identität) wäre: „Ich habe bereits viel über mich und meine Zukunft nachgedacht und weiß nun genau, wie ich bin und wie ich mein Leben gestalten werde“. Diese werden hinsichtlich ihres Zutreffens paarweise miteinander verglichen (A mit B, A mit C, A mit D, etc.). Am Ende sollen sich die teilnehmenden Personen für jene Aussage entscheiden, welche am besten auf sie zutrifft.

#### **3.3.2 Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood (IDEA) von Reifman, Arnett und Colwell (2003)**

Um einzelne Aspekte der Identitätsentwicklung zu erfassen, wurde eine für das FIL-Projekt adaptierte, ins Deutsche übersetzte Form des Fragebogens „Inventory of the Dimensions of Emerging Adulthood“ (IDEA; Reifman et al., 2003) vorgelegt. Der IDEA setzt sich zu t8 aus den 19 Items der beiden Skalen „Exploration“ (Exploration) sowie „Verantwortung und Freiheit“ (Commitment) mit vierstufigem Antwortformat (von „stimme gar nicht zu“ bis „stimme völlig zu“) zusammen.

Jedes Item beginnt mit „Der Lebensabschnitt, in dem ich mich jetzt befinde, ist für mich...“ und endet zum Beispiel mit „...eine Zeit des Suchens und Erprobens“. Erfasst werden somit das Ausmaß des Suchens und Erprobens neuer Lebensformen mittels der Skala „Exploration“ sowie die Unabhängigkeit als auch Verantwortung der jungen Erwachsenen mittels der Skala „Verantwortung und Freiheit“.

### **3.3.3 Kurzform des NEO-Fünf Faktoren Inventar (NEO-FFI) von Borkenau und Ostendorf (2008)**

Die adaptierte Version des NEO-FFI wurde eingesetzt, um die Persönlichkeitsdimensionen der jungen Erwachsenen auf den fünf Skalen „Neurotizismus“, „Extraversion“, „Offenheit für Erfahrungen“, „Verträglichkeit“ und „Gewissenhaftigkeit“ zu erfassen. Das Verfahren besteht aus 30 Items, wobei die sechs trennschärfsten Items der Fassung von 2008 pro Skala administriert wurden (Rollett & Werneck, 2012). Das fünfkategoriale Antwortformat reicht von „starke Ablehnung“ bis „starke Zustimmung“.

### **3.3.4 Inventory of Parent and Peer Attachment (IPPA) von Armsden und Greenberg (1987)**

Um die Beziehung zu Mutter und Vater, als auch zu Peers sowie festen Freundinnen und Freunden zu erfassen, wurde eine adaptierte, im Rahmen der FIL ins Deutsche übersetzte Form des IPPA vorgelegt (Rollett & Werneck, 2008). Der Fragebogen zur Erhebung der Beziehung zu den Eltern, welcher für beide Elternteile getrennt vorgegeben wird, besteht aus 26 fünfstufigen Items (von „immer“ bis „nie). Die Items beinhalten Aussagen wie zum Beispiel „Meine Eltern akzeptieren mich, wie ich bin“. Der Fragebogen, der die Beziehung zu Peers und festen Freundinnen und Freunden erhebt, umfasst 25 Items und besitzt dasselbe Antwortformat wie jener der Eltern. Die Items werden in beiden Formen zu folgenden Skalen zusammengefasst: die Skala „Vertrauen“, um das Gefühl des wechselseitigen Vertrauens sowie wahrgenommenes Einfühlungsvermögen zu erfassen, die Skala „Kommunikation“ zur Erhebung der Gesprächskultur,

besonders bei schwierigen Situationen und Problemen, die Skala „Entfremdung“, welche die Gefühle des Isoliertseins und der Entfremdung erfasst, und die Skala „Negative emotionale Beziehung“ zur Erhebung ambivalenter Beziehungen und emotionaler Einstellungen zu ihnen (Rollett, Werneck & Hanfstingl, 2005). Anzumerken ist, dass die zuletzt genannte Skala nicht in der Originalversion enthalten war, sondern erst mittels der Daten der FIL-Studie zu t5 konstruiert wurde (Rollett et al., 2005).

### **3.3.5 Fragebogen zur Gesundheit und zum Gesundheitsverhalten (Jessor, Costa & Turbin, 2002)**

Um Unterschiede bezüglich der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und deren Gesundheitsverhalten zu untersuchen, wurde die deutsche Adaption des Gesundheitsfragebogens „Adolescent Health and Development Questionnaire“ von Jessor et al. (2002) verwendet. Dieser besteht zum Zeitpunkt der achten Erhebungswelle aus 78 Items, welche die unterschiedlichsten Antwortformate aufweisen. Diese reichen von offenen Fragen bis hin zu verschiedenen Likertskalen. Für die Berechnung und Auswertung der Ergebnisse wurden vier Einzelitems des Fragebogeninventars herangezogen, nämlich jene zur Erfassung des allgemeinen Gesundheitszustandes, des Stresslevels, des Bewegungsverhaltens und des Alkoholkonsums sowie die zwei Skalen zur Erhebung der Neigung zu depressiven Gefühlen und der Essgewohnheiten. Beispiele dafür wären „Wie ist ihr allgemeiner Gesundheitszustand“ oder „Wieviel Stress und Druck hatten Sie in den letzten sechs Monaten?“.

### **3.3.6 Soziodemographische Daten**

Für die Berechnung und Auswertung der Ergebnisse in der vorliegenden Arbeit wurden des Weiteren einige relevante soziodemographische Daten miteinbezogen. Zu Beginn der Fragebogenbatterie wurde das Geschlecht erhoben. Ferner war von Interesse welcher derzeitigen Haupttätigkeit die jungen Erwachsenen zu t8 nachgehen. Diese wurde als Einzelitem bei den Fragen zur Berufswahl und zum Beruf erfasst.

Zudem wurden die Items aus der deutschen adaptierten Form des Fragebogens zur Gesundheit und zum Gesundheitsverhalten (Jessor et al., 2002) für die Erhebung des Beziehungsstandes und der Dauer der Beziehung mit einbezogen. Ebenso wurde, aus dem der Mutter vorgegebenen Fragebogen, die Wohnsituation der jungen Erwachsenen entnommen.

## **4. Ergebnisse**

### **4.1 Veränderung der Identität beim Übergang ins junge Erwachsenenalter**

In diesem Kapitel wird untersucht, ob sich die Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) zu t8 in einzelnen Aspekten der Identität unterscheiden. Des Weiteren wird analysiert, ob sich diese Aspekte über die Zeitspanne von t7 (Adoleszenz) zu t8 (junges Erwachsenenalter) verändern. Letztendlich werden die Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) zu t7 mit jenen zu t8 hinsichtlich der Häufigkeitsverteilung miteinander verglichen.

#### **4.1.1 Veränderung einzelner Aspekte der Identität zu t8**

Inwieweit sich die Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) hinsichtlich der Skalen des IDEA unterscheiden, wurde mit Hilfe des Welch-Tests untersucht. Dieser kam zur Anwendung, da der Levene's Test (siehe Anhang: Tabelle A1, S. 101) signifikant ausfiel. Dieses Ergebnis weist darauf hin, dass nicht von einer Homogenität der Varianzen ausgegangen werden kann. Einen Überblick über die Verteilung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) hinsichtlich der beiden Skalen des IDEA geben die in Tabelle 2 berichteten Mittelwerte und Standardabweichungen.

Tabelle 2: Deskriptive Statistiken der Identitätsstatusgruppen hinsichtlich der Skalen des IDEA zu t8

Skalen des IDEA	Identitätsstatusgruppen	N	M	SD
Exploration (Exploration)	erarbeitete Identität	61	2.9227	.61753
	Moratorium	48	3.3810	.47273
	diffuse Identität	17	3.1835	.40771
	übernommene Identität	14	3.1786	.42743
	gesamt	140	3.1371	.56350
Verantwortung & Freiheit (Commitment)	erarbeitete Identität	61	3.2439	.41922
	Moratorium	48	3.2455	.36101
	diffuse Identität	17	3.0651	.31856
	übernommene Identität	14	3.2589	.45326
	gesamt	140	3.2242	.39289

Tabelle 3 enthält die Ergebnisse des durchgeführten Welch-Testes und weist auf signifikante Unterschiede ( $F_{(3,43.46)} = 6.227$ ;  $p = .001$ ) zwischen den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) in deren Bereitschaft zur Exploration hin.

Tabelle 3: Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen in den Skalen des IDEA zu t8

Skalen des IDEA		F (asymptotisch)	df1	df2	p
Exploration	Welch	6.227	3	43.462	.001
Verantwortung & Freiheit	Welch	1.461	3	40.510	.240

Um feststellen zu können, welche Gruppen sich signifikant voneinander in der Skala „Exploration“ des IDEA unterscheiden, wurde im Anschluss der Games-Howell-Test zur Post-Hoc-Analyse herangezogen. Die Ergebnisse sind aus Tabelle 4 zu entnehmen. Der Post-Hoc-Test nach Games-Howell weist darauf hin, dass sich Personen im Stadium der erarbeiteten Identität signifikant ( $p < .001$ ) von Personen im Stadium des Moratoriums unterscheiden. Aus Tabelle 2 lässt sich ableiten, dass Personen im Moratorium ( $M = 3.38$ ;  $SD = .47$ ) höhere Ausprägungen in ihrer Bereitschaft zum Explorieren zeigen als Personen mit erarbeiteter Identität ( $M = 2.92$ ;  $SD = .62$ ).

Tabelle 4: *Post-Hoc nach Games Howell für Unterschiede der Identitätsstatusgruppen in der Skala „Exploration“ des IDEA zu t8*

<b>Identitätsstatusgruppen</b>	<b>Identitätsstatusgruppen</b>	<b>Mittlere Differenz</b>	<b>Standardfehler</b>	<b>p</b>
erarbeitete Identität	Moratorium	-.45824*	.10444	.000
	diffuse Identität	-.26076	.12661	.185
	übernommene Identität	-.25585	.13893	.277
Moratorium	erarbeitete Identität	.45824*	.10444	.000
	diffuse Identität	.19748	.12014	.369
	übernommene Identität	.20238	.13306	.442
diffuse Identität	erarbeitete Identität	.26076	.12661	.185
	Moratorium	-.19748	.12014	.369
	übernommene Identität	.00490	.15109	1.000
übernommene Identität	erarbeitete Identität	.25585	.13893	.277
	Moratorium	-.20238	.13306	.442
	diffuse Identität	-.00490	.15109	1.000

\* $p < .05$

#### 4.1.2 Veränderung einzelner Aspekte der Identität von t7 zu t8

Um Unterschiede in den Skalen des IDEA zu den beiden Messzeitpunkten zu untersuchen, wurde der Wilcoxon-Test herangezogen. Dieser wurde verwendet, da die Voraussetzung der Normalverteilung für einen t-Test nicht erfüllt war (siehe Anhang: Abbildung 1-4, S. 111-112). Die deskriptiven Statistiken sind aus Tabelle 5 zu entnehmen.

Tabelle 5: *Deskriptive Statistiken der Skalen des IDEA zu t7 und t8*

<b>Skalen des IDEA</b>	<b>N</b>	<b>M</b>	<b>SD</b>
Exploration zu t7	142	3.2876	.47161
Verantwortung & Freiheit zu t7	142	3.0483	.43098
Exploration zu t8	140	3.1371	.56350
Verantwortung & Freiheit zu t8	140	3.2242	.39289

Tabelle 6 enthält die Ergebnisse des durchgeführten Wilcoxon-Tests. Die Ränge sind dem Anhang Tabelle A2 (S. 101) zu entnehmen.

*Tabelle 6: Wilcoxon-Test für Unterschiede zwischen den Skalen des IDEA zu t7 und t8*

	Exploration zu t8 und t7	Verantwortung & Freiheit zu t8 und t7
Z	-2.943 <sup>a</sup>	-3.388 <sup>b</sup>
p (asymptotisch)	.003	.001

*Anmerkung: Z = standardisierte Teststatistik; a. basierend auf positiven Rängen; b. basierend auf negativen Rängen.*

Wie aus Tabelle 6 ersichtlich, zeigen sich zwischen t7 und t8 in den Skalen „Exploration“ ( $Z = -2.943$ ;  $p = .003$ ) und „Verantwortung und Freiheit“ ( $Z = -3.388$ ;  $p = .001$ ) des IDEA signifikante Unterschiede. Zu t7 weisen die Untersuchungsteilnehmerinnen und Untersuchungsteilnehmer ( $M = 3.28$ ;  $SD = .47$ ) signifikant höhere Werte in der Bereitschaft zur Exploration auf als zu t8 ( $M = 3.13$ ;  $SD = .56$ ). Des Weiteren übernehmen zu t7 die Probandinnen und Probanden ( $M = 3.05$ ;  $SD = .43$ ) weniger Verantwortung als später im jungen Erwachsenenalter ( $M = 3.22$ ;  $SD = .39$ ).

### **4.1.3 Veränderung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) von t7 zu t8**

Um zu untersuchen, ob sich die Verteilung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) über die Messzeitpunkte t7 und t8 verändert, wurde eine Chi-Quadrat-Analyse durchgeführt. Zunächst wurde dafür eine Kreuztabelle der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) zu t7 und t8 erstellt (Tabelle 7).

Tabelle 7: Kreuztabelle der Identitätsstatusgruppen zu t7 und t8

t7		t8				Gesamt
		erarbeitete Identität	Moratorium	diffuse Identität	übernommene Identität	
Erarbeitete Identität	Anzahl	23	16	4	3	46
	Erwartete Anzahl	19.3	15.8	6.0	4.9	46.0
	standard. Residuum	.8	.0	-.8	-.9	
Moratorium	Anzahl	19	19	5	7	50
	Erwartete Anzahl	21.0	17.2	6.5	5.3	50.0
	standard. Residuum	-.4	.4	-.6	.7	
diffuse Identität	Anzahl	8	7	6	1	22
	Erwartete Anzahl	9.2	7.6	2.9	2.4	22.0
	standard. Residuum	-.4	-.2	1.9	-.9	
übernommene Identität	Anzahl	5	3	2	3	13
	Erwartete Anzahl	5.5	4.5	1.7	1.4	13.0
	standard. Residuum	-.2	-.7	.2	1.4	
Gesamt	Anzahl	55	45	17	14	131
	Erwartete Anzahl	55.0	45.0	17.0	14.0	131.0

Aufgrund zu geringer Zellhäufigkeit in sechs Zellen wurde der exakte Test nach Fisher ( $p = .380$ ) herangezogen, welcher kein signifikantes Ergebnis zeigen konnte. Die Verteilung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) hat sich von t7 zu t8 nicht signifikant verändert.

## 4.2 Identität und Persönlichkeit zu t8

In Bezug auf die Identität und Persönlichkeit wird im Folgenden untersucht, ob es Zusammenhänge zwischen den Skalen des IDEA und den Persönlichkeitsdimensionen des NEO-FFI gibt. Zudem wird analysiert, ob sich die einzelnen Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980), erfasst durch den ISDI, innerhalb der Skalen des NEO-FFI voneinander unterscheiden.

### 4.2.1 Zusammenhänge bezüglich einzelner Aspekte der Identität und der Persönlichkeit zu t8

Die Untersuchung von Zusammenhängen bezüglich des Explorationsverhaltens und der Übernahme von Verantwortung und einzelner Dimensionen der Persönlichkeit erfolgte durch die Berechnung einer Pearson-Korrelation. Die Ergebnisse sind in Tabelle 8 angeführt.

Tabelle 8: Korrelationen zwischen den Skalen des IDEA und NEO-FFI zu t8

Skalen des IDEA		Skalen des NEO-FFI				
		N	E	O	V	G
Exploration	<i>r</i>	.099	.228**	.365**	.039	.174*
	<i>p</i>	.245	.007	.000	.648	.041
	<i>N</i>	139	139	139	139	139
Verantwortung & Freiheit	<i>r</i>	-.207*	.360**	.172*	.164	.168*
	<i>p</i>	.014	.000	.043	.054	.048
	<i>N</i>	139	139	139	139	139

Anmerkung: N = Neurotizismus; E = Extraversion; O = Offenheit für neue Erfahrungen; V = Verträglichkeit; G = Gewissenhaftigkeit; \*  $p < .05$ ; \*\*  $p < .01$

Hierbei konnte eine kleine bis mittlere positive Relation zwischen der Skala „Exploration“ des IDEA und den Persönlichkeitsdimensionen „Extraversion“ ( $r = .228$ ;  $p = .007$ ) und „Offenheit für neue Erfahrungen“ ( $r = .365$ ;  $p < .001$ ) gefunden werden. Das heißt eine größere Bereitschaft zur Exploration geht mit einer höheren Extrovertiertheit und Offenheit für Erfahrungen einer Person einher. Eine niedrige Korrelation besteht zwischen der Bereitschaft zur Exploration und der Gewissenhaftigkeit ( $r = .174$ ;  $p = .041$ ) sowie zwischen der Übernahme von Verantwortung und den Skalen „Offenheit für neue Erfahrungen“ ( $r = .172$ ;  $p =$

.043) und „Gewissenhaftigkeit“ ( $r = .168$ ;  $p = .048$ ) des NEO-FFI. Des Weiteren wurde ein kleiner bis mittlerer negativer Zusammenhang zwischen der Skala „Verantwortung und Freiheit“ des IDEA und Neurotizismus ( $r = -.207$ ;  $p = .014$ ) gefunden sowie eine mittlere Korrelation mit Extraversion ( $r = .360$ ;  $p < .001$ ). Dies bedeutet, dass eine höhere Verantwortungsübernahme auf eine geringere Ausprägung in der Skala „Neurotizismus“ und auf eine höhere Ausprägung in der Skala „Extraversion“ des NEO-FFI hinweist. In den restlichen Skalen konnten keine signifikanten Zusammenhänge gefunden werden.

#### **4.2.2 Identitätsstatus und Persönlichkeit zu t8**

Mit der Berechnung einer Varianzanalyse wurde untersucht, inwieweit sich die Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) in den einzelnen Persönlichkeitsdimensionen des NEO-FFI unterscheiden. Die Ergebnisse (Tabelle 9) weisen auf keine signifikanten Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) hinsichtlich der Persönlichkeitsdimensionen Gewissenhaftigkeit ( $F_{(3,135)} = .118$ ;  $p = .949$ ), Verträglichkeit ( $F_{(3,135)} = 2.598$ ;  $p = .055$ ), Offenheit für Erfahrungen ( $F_{(3,135)} = 1.474$ ;  $p = .225$ ), Extraversion ( $F_{(3,135)} = .253$ ;  $p = .859$ ) und Neurotizismus ( $F_{(3,135)} = 1.959$ ;  $p = .123$ ) hin.

Tabelle 9: *Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen in den Skalen des NEO-FFI zu t8*

Skalen des NEO-FFI		Quadrat- summe	df	Mittel der Quadrate	F	p
G	Zwischen Gruppen	.117	3	.039	.118	.949
	Innerhalb der Gruppen	44.801	135	.332		
	Gesamtsumme	44.918	138			
V	Zwischen Gruppen	3.396	3	1.132	2.598	.055
	Innerhalb der Gruppen	58.829	135	.436		
	Gesamtsumme	62.226	138			
O	Zwischen Gruppen	2.963	3	.988	1.474	.225
	Innerhalb der Gruppen	90.473	135	.670		
	Gesamtsumme	93.436	138			
E	Zwischen Gruppen	.316	3	.105	.253	.859
	Innerhalb der Gruppen	56.195	135	.416		
	Gesamtsumme	56.511	138			
N	Zwischen Gruppen	3.934	3	1.311	1.959	.123
	Innerhalb der Gruppen	90.343	135	.669		
	Gesamtsumme	94.277	138			

Anmerkung: N = Neurotizismus; E = Extraversion; O = Offenheit für neue Erfahrungen; V = Verträglichkeit; G = Gewissenhaftigkeit;

Die deskriptiven Statistiken bezogen auf die Verteilung der Identitätsstatusgruppen hinsichtlich der Persönlichkeitsdimensionen des NEO-FFI sowie die Prüfung der Varianzhomogenität befinden sich im Anhang in Tabelle A3 (S. 101) sowie Tabelle A4 (S.102).

### 4.3 Identität und Bindung an die Eltern zu t8

In diesem Abschnitt wird der Frage nachgegangen, ob sich die einzelnen Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) in der Beziehung zur Mutter sowie zum Vater, gemessen durch den IPPA, unterscheiden. Außerdem soll untersucht werden, ob Variationen bezogen auf die Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und den Auszug von zu Hause bestehen.

### 4.3.1 Identitätsstatus und Bindung an die Mutter zu t8

Inwieweit sich Unterschiede zwischen den einzelnen Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und deren Bindung an die Mutter ergeben, wurde mit Hilfe einer einfaktoriellen Varianzanalyse untersucht. Die Prüfung der Varianzgleichheit sowie die deskriptiven Statistiken sind dem Anhang aus Tabelle A5 (S. 102) und A6 (S. 103) zu entnehmen. Die Ergebnisse der ANOVA befinden sich in Tabelle 10.

Tabelle 10: Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen in den Skalen des IPPA – Bindung an die Mutter zu t8

Skalen des IPPA		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	p
Vertrauen	Zwischen Gruppen	.453	3	.151	.372	.773
	Innerhalb der Gruppen	54.676	135	.405		
	Gesamtsumme	55.129	138			
Kommunikation	Zwischen Gruppen	.190	3	.063	.126	.945
	Innerhalb der Gruppen	68.063	135	.504		
	Gesamtsumme	68.253	138			
Negative Emotionale Beziehung	Zwischen Gruppen	.175	3	.058	.106	.956
	Innerhalb der Gruppen	74.207	135	.550		
	Gesamtsumme	74.382	138			
Entfremdung	Zwischen Gruppen	1.139	3	.380	.594	.620
	Innerhalb der Gruppen	86.333	135	.640		
	Gesamtsumme	87.472	138			

Wie in Tabelle 10 ersichtlich, bestehen zwischen den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) hinsichtlich der Bindung an die Mutter, genauer in den Skalen „Vertrauen“ ( $F_{(3,135)} = .372; p = .773$ ), „Kommunikation“ ( $F_{(3,135)} = .126; p = .945$ ), „negative emotionale Beziehung“ ( $F_{(3,135)} = .106; p = .956$ ) und „Entfremdung“ ( $F_{(3,135)} = .594; p = .620$ ) des IPPA, keine signifikanten Unterschiede.

### 4.3.2 Identitätsstatus und Bindung an den Vater zu t8

Ebenso wie bei der Bindung an die Mutter wurde der Unterschied zwischen den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) hinsichtlich der Beziehung zum Vater mit Hilfe einer Varianzanalyse untersucht.

Im Anhang befinden sich die dazugehörige Voraussetzungsprüfung homogener Varianzen (Tabelle A7, S. 103) sowie die deskriptiven Statistiken (Tabelle A8, S. 104). Wie die in Tabelle 11 dargestellten Ergebnisse zeigen, bestehen keine signifikanten Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) in der Beziehung zum Vater in folgenden Bereichen: Vertrauen ( $F_{(3,131)} = .499$ ;  $p = .684$ ), Kommunikation ( $F_{(3,131)} = .012$ ;  $p = .998$ ), negative emotionale Beziehung ( $F_{(3,131)} = .212$ ;  $p = .888$ ) sowie Entfremdung ( $F_{(3,131)} = .353$ ;  $p = .787$ ).

Tabelle 11: Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen in den Skalen des IPPA – Bindung an den Vater zu t8

Skalen des IPPA		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	p
Vertrauen	Zwischen Gruppen	.878	3	.293	.499	.684
	Innerhalb der Gruppen	76.864	131	.587		
	Gesamtsumme	77.742	134			
Kommunikation	Zwischen Gruppen	.027	3	.009	.012	.998
	Innerhalb der Gruppen	100.607	131	.768		
	Gesamtsumme	100.634	134			
Negative Emotionale Beziehung	Zwischen Gruppen	.346	3	.115	.212	.888
	Innerhalb der Gruppen	71.126	131	.543		
	Gesamtsumme	71.472	134			
Entfremdung	Zwischen Gruppen	.819	3	.273	.353	.787
	Innerhalb der Gruppen	101.244	131	.773		
	Gesamtsumme	102.063	134			

### 4.3.3 Identitätsstatus und Auszug von zu Hause zu t8

In einer weiterführenden Analyse wurde untersucht, ob die Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und deren Verteilung hinsichtlich des Auszuges von der Mutter variieren. Dazu wurde eine Chi-Quadrat-Analyse durchgeführt. Die Häufigkeiten und standardisierten Residuen des Chi-Quadrat-Tests sind aus Tabelle 12 abzulesen.

Tabelle 12: Kreuztabelle der Wohnsituation und der Identitätsstatusgruppen zu t8

Wohnt noch zu Hause		Identitätsstatusgruppen				Gesamt
		erarbeitete Identität	Moratorium	diffuse Identität	Über-nommene Identität	
Nein	Anzahl	30	26	3	3	62
	Erwartete Anzahl standard.	26.6	21.4	7.5	6.5	62.0
	Residuum	.7	1.0	-1.6	-1.4	
Ja	Anzahl	27	20	13	11	71
	Erwartete Anzahl standard.	30.4	24.6	8.5	7.5	71.0
	Residuum	-.6	-.9	1.5	1.3	
Gesamt	Anzahl	57	46	16	14	133
	Erwartete Anzahl	57.0	46.0	16.0	14.0	133.0

Die Durchführung der Chi-Quadrat-Analyse (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) zeigte einen signifikanten Verteilungsunterschied der Wohnsituation in Abhängigkeit von den Identitätsstatusgruppen ( $p = .01$ ). Von den jungen Erwachsenen im Stadium der diffusen Identität wohnten weniger als erwartet in einem eigenen Haushalt.

#### 4.4 Identität und Einfluss von Peers zu t8

In diesem Kapitel wird untersucht, ob Zusammenhänge bezüglich des Explorationsverhaltens sowie der Übernahme von Verantwortung und der Beziehung zu Gleichaltrigen bestehen. Die Berechnungen finden getrennt nach dem Geschlecht statt. Anschließend wird analysiert, ob sich die Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) in ihrer Beziehung zu Freundinnen und Freunden allgemein sowie getrennt nach Geschlecht voneinander unterscheiden.

#### 4.4.1 Zusammenhänge bezüglich einzelner Aspekte der Identität und der Beziehung zu Peers zu t8

Mittels einer Pearson-Korrelation wurde untersucht, ob Zusammenhänge zwischen den Dimensionen Exploration und Verantwortungsübernahme und den Beziehungsdimensionen des IPPA, getrennt nach Geschlecht, bestehen. Die Ergebnisse aus der Berechnung mit der weiblichen Stichprobe sind aus Tabelle 13 zu entnehmen.

Tabelle 13: Korrelationen zwischen den Skalen des IDEA und des IPPA- Beziehung zu den Freundinnen und Freunden zu t8 - weibliche Stichprobe

Skalen des IDEA		Skalen des IPPA – Beziehung zu Freundinnen und Freunden			
		Vertrauen	Kommunikation	Negative Emotionale Beziehung	Entfremdung
Exploration	<i>r</i>	.095	.200	-.048	-.031
	<i>p</i>	.421	.087	.682	.795
	<i>n</i>	74	74	74	74
Verantwortung & Freiheit	<i>r</i>	.296*	.356**	-.350**	-.282*
	<i>p</i>	.011	.002	.002	.015
	<i>n</i>	74	74	74	74

Anmerkung: \*  $p < .05$ ; \*\* $p < .01$

In der weiblichen Stichprobe ( $n = 74$ ) konnten mittlere positive Zusammenhänge zwischen der Skala „Verantwortung und Freiheit“ des IDEA und dem Vertrauen in der Beziehung zu Freundinnen und Freunden ( $r = .296$ ;  $p = .011$ ) und einer guten Gesprächskultur innerhalb dieser Beziehung ( $r = .356$ ;  $p = .002$ ) gefunden werden. Eine mittlere negative Korrelation konnte bezüglich der Übernahme von Verantwortung und einer negativen emotionalen Beziehung ( $r = -.350$ ;  $p = .002$ ) sowie mit Gefühlen der Entfremdung ( $r = -.282$ ;  $p = .015$ ) berechnet werden. Dadurch kann angenommen werden, dass eine höhere Verantwortungsübernahme bei weiblichen Teilnehmerinnen mit stärkerem Vertrauen und einer besseren Gesprächskultur innerhalb einer Freundschaft einhergeht. Im Gegensatz dazu weist eine geringe Übernahme von Verantwortung auf eine negative emotionale Beziehung und auf Entfremdungsgefühle hin.

Die Ergebnisse der Berechnung für die männliche Stichprobe sind in der folgenden Tabelle angeführt (Tabelle 14).

Tabelle 14: Korrelationen zwischen den Skalen des IDEA und des IPPA - Beziehung zu den Freundinnen und Freunden zu t8 - männliche Stichprobe

Skalen des IDEA		Skalen des IPPA – Beziehung zu Freundinnen und Freunden			
		Vertrauen	Kommunikation	Negative Emotionale Beziehung	Entfremdung
Exploration	<i>r</i>	.261*	.159	-.164	-.093
	<i>p</i>	.035	.202	.188	.458
	<i>n</i>	66	66	66	66
Verantwortung & Freiheit	<i>r</i>	.240	.195	-.039	-.013
	<i>p</i>	.052	.117	.757	.920
	<i>n</i>	66	66	66	66

Anmerkung: \*  $p < .05$ ; \*\* $p < .01$

In der männlichen Stichprobe ( $n = 66$ ) lassen sich weniger Zusammenhänge finden als bei den weiblichen Teilnehmerinnen. Lediglich eine höhere Bereitschaft zur Exploration korreliert positiv mit dem Vertrauen in Beziehungen zu Gleichaltrigen ( $r = .261$ ;  $p = .035$ ). Dies bedeutet dass, ein stärker ausgeprägtes Explorationsverhalten mit einer besseren Vertrauensbasis in Beziehungen zusammenhängt.

#### 4.4.2 Identitätsstatus und Beziehung zu Peers zu t8

Zunächst wurde allgemein untersucht, ob sich die Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) in ihrer Beziehung zu gleichaltrigen jungen Erwachsenen unterscheiden, wofür eine Varianzanalyse durchgeführt wurde. Die Prüfung der Voraussetzung homogener Varianzen sowie die deskriptive Statistik sind dem Anhang aus Tabelle A9 (S. 104) und A10 (S. 105) zu entnehmen. Die Ergebnisse der Varianzanalyse befinden sich in Tabelle 15. Diese zeigt, dass sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und deren Vertrauen in Beziehungen ( $F_{(3,136)} = 1.248$ ;  $p = .295$ ), deren Gesprächskultur ( $F_{(3,136)} = 1.852$ ;  $p = .141$ ), deren Gefühle von Entfremdung ( $F_{(3,136)} = .270$ ;  $p = .847$ ) sowie negativer emotionaler Beziehungen ( $F_{(3,136)} = .456$ ;  $p = .714$ ) ergeben.

Tabelle 15: Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen in den Skalen des IPPA – Beziehung zu Freundinnen und Freunden zu *t*8

Skalen des IPPA – Beziehung zu Freundinnen und Freunden		Quadrat- summe	<i>df</i>	Mittel der Quadrate	<i>F</i>	<i>p</i>
Vertrauen	Zwischen Gruppen	.805	3	.268	1.248	.295
	Innerhalb der Gruppen	29.258	136	.215		
	Gesamtsumme	30.063	139			
Kommunikation	Zwischen Gruppen	1.989	3	.663	1.852	.141
	Innerhalb der Gruppen	48.667	136	.358		
	Gesamtsumme	50.656	139			
Negative Emotionale Beziehung	Zwischen Gruppen	.258	3	.086	.270	.847
	Innerhalb der Gruppen	43.313	136	.318		
	Gesamtsumme	43.570	139			
Entfremdung	Zwischen Gruppen	.681	3	.227	.456	.714
	Innerhalb der Gruppen	67.735	136	.498		
	Gesamtsumme	68.416	139			

Im Anschluss wurden ebenso die Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und deren Beziehung zu Freundinnen und Freunden getrennt nach Geschlecht untersucht. Um die Fragestellung zu beantworten, wird eine univariate einfaktorielle Varianzanalyse durchgeführt, wofür sich die Voraussetzungen als erfüllt zeigen (siehe Anhang: Tabelle A11, S. 105; Tabelle A13, S. 106). Die deskriptiven Statistiken befinden sich ebenso im Anhang in den Tabellen A12 (S. 106) und A14 (S. 107). Tabelle 16 zeigt die Ergebnisse der Varianzanalyse, welche für die weibliche Stichprobe ( $n = 74$ ) durchgeführt wurde. Diese weisen auf keine signifikanten Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) der weiblichen Teilnehmerinnen in deren Vertrauen in Beziehungen ( $F_{(3,70)} = .165$ ;  $p = .919$ ), deren Kommunikationskultur ( $F_{(3,70)} = .144$ ;  $p = .933$ ), deren negativen emotionalen Beziehungen ( $F_{(3,70)} = .070$ ;  $p = .976$ ) sowie deren Gefühle von Entfremdung ( $F_{(3,70)} = .203$ ;  $p = .894$ ) hin.

Tabelle 16: *Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen in den Skalen des IPPA-Beziehung zu Freundinnen und Freunden zu t8 – weibliche Stichprobe*

Skalen des IPPA – Beziehung zu Freundinnen und Freunden		Quadrat- summe	<i>df</i>	Mittel der Quadrate	<i>F</i>	<i>p</i>
Vertrauen	Zwischen Gruppen	.133	3	.038	.165	.919
	Innerhalb der Gruppen	15.923	70	.227		
	Gesamtsumme	16.035	73			
Kommunikation	Zwischen Gruppen	.155	3	.052	.144	.933
	Innerhalb der Gruppen	25.085	70	.358		
	Gesamtsumme	25.240	73			
Negative Emotionale Beziehung	Zwischen Gruppen	.071	3	.024	.070	.976
	Innerhalb der Gruppen	23.827	70	.340		
	Gesamtsumme	23.898	73			
Entfremdung	Zwischen Gruppen	.327	3	.109	.203	.894
	Innerhalb der Gruppen	37.502	70	.536		
	Gesamtsumme	37.829	73			

Ebenso konnten keine ausreichend signifikanten Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) der männlichen Teilnehmer ( $n = 66$ ) und deren Vertrauen ( $F_{(3,62)} = 1.691$ ;  $p = .178$ ), deren Gesprächsbasis ( $F_{(3,62)} = 2.311$ ;  $p = .085$ ), deren negativen Emotionen ( $F_{(3,62)} = .809$ ;  $p = .494$ ) sowie deren Gefühle von Entfremdung ( $F_{(3,62)} = 1.325$ ;  $p = .274$ ) in Beziehungen zu Peers gefunden werden (Tabelle 17).

Tabelle 17: *Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen in den Skalen des IPPA-Beziehung zu Freundinnen und Freunden zu t8 – männliche Stichprobe*

Skalen des IPPA – Beziehung zu Freundinnen und Freunden		Quadrat- summe	<i>df</i>	Mittel der Quadrate	<i>F</i>	<i>p</i>
Vertrauen	Zwischen Gruppen	1.033	3	.344	1.691	.178
	Innerhalb der Gruppen	12.628	62	.204		
	Gesamtsumme	13.661	65			
Kommunikation	Zwischen Gruppen	2.299	3	.766	2.311	.085
	Innerhalb der Gruppen	20.556	62	.332		
	Gesamtsumme	22.855	65			
Negative Emotionale Beziehung	Zwischen Gruppen	.712	3	.237	.809	.494
	Innerhalb der Gruppen	18.205	62	.294		
	Gesamtsumme	18.918	65			
Entfremdung	Zwischen Gruppen	1.840	3	.613	1.325	.274
	Innerhalb der Gruppen	28.7	62	.463		
	Gesamtsumme	30.540	65			

#### **4.5 Identität und Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden zu t8**

Neben der Beziehung zu Gleichaltrigen werden in der vorliegenden Arbeit auch Partnerbeziehungen in die Analyse miteinbezogen. Dabei sollen zunächst Zusammenhänge zwischen einzelnen Aspekten der Identität und der Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden, sowohl für die Stichprobe der sich in einer Beziehung befindenden Teilnehmer beider Geschlechter als auch getrennt nach Geschlecht untersucht werden. Zudem wird analysiert, ob sich Unterschiede in der Verteilung der Häufigkeiten der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980), bezogen auf das Eingehen von festen Partnerschaften, finden lassen.

Nachgegangen wird außerdem der Frage, ob Unterschiede in den Gruppen und der Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden sowie deren Dauer bestehen.

### 4.5.1 Zusammenhänge bezüglich einzelner Aspekte der Identität und Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden zu t8

Im nächsten Auswertungsschritt wurde mittels einer Pearson-Korrelation untersucht, ob Zusammenhänge zwischen den Dimensionen Exploration und Verantwortungsübernahme und den Beziehungsdimensionen des IPPA (Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden) bestehen. Diese wurde sowohl für die gesamte Stichprobe der Personen in einer festen Partnerschaft ( $n = 80$ ) als auch getrennt für beide Geschlechter ( $n_m = 35$ ;  $n_w = 45$ ) durchgeführt. Die Ergebnisse für die gesamte Stichprobe sind in Tabelle 18 ersichtlich.

Tabelle 18: Korrelationen zwischen den Skalen des IDEA und des IPPA – Beziehung zu den festen Freundinnen und Freunden zu t8

Skalen des IDEA		Skalen des IPPA – Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden			
		Vertrauen	Kommunikation	Negative Emotionale Beziehung	Entfremdung
Exploration	<i>r</i>	.217	.320**	-.122	-.146
	<i>p</i>	.053	.004	.283	.195
	<i>n</i>	80	80	80	80
Verantwortung & Freiheit	<i>r</i>	.207	.408**	-.150	-.068
	<i>p</i>	.065	.000	.185	.552
	<i>n</i>	80	80	80	80

Anmerkung: \*\* $p < .01$

Dabei konnte in der Gesamtstichprobe der Personen in einer festen Partnerschaft ein positiver mittlerer Zusammenhang zwischen einer höheren Bereitschaft zur Exploration und einer guten Gesprächskultur in einer festen Beziehung ( $r = .32$ ;  $p = .004$ ) gefunden werden. Dies weist darauf hin, dass mit zunehmenden Explorationsverhalten die Kommunikationsbasis innerhalb der Beziehung besser wird. Des Weiteren besteht eine mittlere positive Korrelation zwischen der Skala „Verantwortung und Freiheit“ des IDEA und der Skala „Kommunikation“ des IPPA ( $r = .408$ ;  $p < .001$ ). Eine vermehrte Verantwortungsübernahme weist also auf eine stärker ausgeprägte Gesprächskultur in der Beziehung hin.

Bei der Aufteilung der Stichprobe nach Geschlecht konnten keine signifikanten Zusammenhänge bei männlichen jungen Erwachsenen gefunden werden (siehe Tabelle 19).

Tabelle 19: Korrelationen zwischen den Skalen des IDEA und des IPPA – Beziehung zu den festen Freundinnen zu t8 - männliche Stichprobe

Skalen des IDEA	Skalen des IPPA – Beziehung zu festen Freundinnen				
	Vertrauen	Kommunikation	Negative Emotionale Beziehung	Entfremdung	
Exploration	<i>r</i>	.300	.232	-.098	-.114
	<i>p</i>	.080	.179	.574	.514
	<i>n</i>	35	35	35	35
Verantwortung & Freiheit	<i>r</i>	.066	.114	.149	.088
	<i>p</i>	.707	.514	.394	.617
	<i>n</i>	35	35	35	35

Die Ergebnisse der Berechnungen für die weibliche Stichprobe sind aus der Tabelle 20 zu entnehmen.

Tabelle 20: Korrelationen zwischen den Skalen des IDEA und des IPPA – Beziehung zu den festen Freunden zu t8 - weibliche Stichprobe

Skalen des IDEA	Skalen des IPPA – Beziehung zu festen Freunden				
	Vertrauen	Kommunikation	Negative Emotionale Beziehung	Entfremdung	
Exploration	<i>r</i>	.193	.349*	-.221	-.112
	<i>p</i>	.203	.019	.145	.462
	<i>n</i>	45	45	45	45
Verantwortung & Freiheit	<i>r</i>	.286	.568**	-.402**	-.176
	<i>p</i>	.057	.000	.006	.246
	<i>n</i>	45	45	45	45

Anmerkung: \*  $p < .05$ ; \*\* $p < .01$

In der weiblichen Stichprobe wurde ebenso wie in der Gesamtstichprobe eine mittlere positive Korrelation zwischen der Bereitschaft zu explorieren und der Gesprächskultur zum festen Partner gefunden ( $r = .349$ ;  $p = .019$ ). Des Weiteren konnte ein hoher positiver Zusammenhang zwischen der Übernahme von Verantwortung und der Skala „Kommunikation“ ( $r = .568$ ;  $p < .001$ ) sowie eine mittlere negative Relation mit der Skala „negative emotionale Beziehung“ ( $r = -$

.402;  $p = .006$ ) des IPPA gefunden werden. Das Ergebnis deutet darauf hin, dass eine höhere Übernahme von Verantwortung mit einer besseren Kommunikation innerhalb der Beziehung und geringeren negativen sowie ambivalenten Gefühlen einhergeht.

#### 4.5.2 Identitätsstatus und Eingehen von Partnerbeziehungen zu t8

Im nächsten Schritt wurde untersucht, ob sich Personen in einer Beziehung von jenen ohne Beziehung aufgrund der Verteilung der Häufigkeiten signifikant voneinander unterscheiden. Zur Beantwortung der Frage wurde ein Chi-Quadrat-Test berechnet, welcher korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher ( $p = .655$ ) kein signifikantes Ergebnis aufweist. Es lassen sich somit keine Verteilungsunterschiede in den unterschiedlichen Identitätsstatusgruppen in Abhängigkeit einer festen Partnerschaft (ja/nein) finden (Tabelle 21).

Tabelle 21: Kreuztabelle des Beziehungsstatus und der Identitätsstatusgruppen zu t8

In einer Beziehung		Identitätsstatusgruppen				Gesamt
		erarbeitete Identität	Moratorium	diffuse Identität	über-nommene Identität	
nein	Anzahl	47	32	13	11	103
	Erwartete Anzahl	45.8	34.3	13.1	9.8	103.0
	standard. Residuum	.2	-.4	.0	.4	
ja	Anzahl	9	10	3	1	23
	Erwartete Anzahl	10.2	7.7	2.9	2.2	23.0
	standard. Residuum	-.4	.8	.0	-.8	
Gesamt	Anzahl	56	42	16	12	126
	Erwartete Anzahl	56.0	42.0	16.0	12.0	126.0

### 4.5.3 Identitätsstatus und Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden zu t8

Im Anschluss wurde untersucht, ob sich die Personen in einer festen Partnerschaft in den unterschiedlichen Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) in ihrer Beziehung voneinander unterscheiden. Aufgrund fehlender Varianzgleichheit in der Skala „Kommunikation“ und „negative emotionale Beziehung“ des IPPA (siehe Anhang: Tabelle A15, S. 107) wurde der Welch-Test für diese Skalen berechnet. Die Tabelle A16 (S. 108) der deskriptiven Statistiken befindet sich im Anhang. Die Ergebnisse sind in Tabelle 22 abgebildet. Für die Skala „Vertrauen“ und „Entfremdung“ wurde eine univariate Varianzanalyse berechnet, deren Ergebnisse aus Tabelle 23 zu entnehmen sind.

Tabelle 22: Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen der Personen in fester Partnerschaft in den Skalen „Kommunikation“ und „negative emotionale Beziehung“ des IPPA – Beziehung zu den festen Freundinnen und Freunden zu t8

Skalen des IPPA – Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden		<i>F</i> (asymptotisch)	<i>df1</i>	<i>df2</i>	<i>p</i>
Kommunikation	Welch	1.683	3	17.813	.207
Negative Emotionale Beziehung	Welch	1.335	3	16.847	.296

Tabelle 23: Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen der Personen in fester Partnerschaft in den Skalen „Vertrauen“ und „Entfremdung“ des IPPA – Beziehung zu den festen Freundinnen und Freunden zu t8

Skalen des IPPA – Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden		Quadrat- summe	<i>df</i>	Mittel der Quadrate	<i>F</i>	<i>p</i>
Vertrauen	Zwischen Gruppen	.228	3	.076	.687	.563
	Innerhalb der Gruppen	8.426	76	.111		
	Gesamtsumme	8.654	79			
Entfremdung	Zwischen Gruppen	.813	3	.271	.663	.577
	Innerhalb der Gruppen	31.048	76	.409		
	Gesamtsumme	31.861	79			

Es zeigen sich keine Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) in deren Gesprächskultur ( $F_{(3,17.813)} = 1.683; p = .207$ ), in deren Erleben von negativen Emotionen ( $F_{(3,16.847)} = 1.335; p = .296$ ), in deren

Vertrauen ( $F_{(3,76)} = .687; p = .563$ ) sowie in deren Gefühle von Entfremdung ( $F_{(3,76)} = .663; p = .577$ ) innerhalb einer festen Partnerschaft.

#### 4.5.4 Identitätsstatus und Dauer von Partnerbeziehungen zu t8

Schlussendlich wurde der Frage nachgegangen, ob sich die Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) in der Dauer ihrer Beziehungen zu festen Partnerinnen und Partnern voneinander unterscheiden. Der Levene's Test fällt für die Dauer von Beziehungen signifikant aus (siehe Anhang: Tabelle A17, S. 108). Dadurch kann nicht von einer Homogenität der Varianzen ausgegangen werden, weshalb die Ergebnisse mit Hilfe des Welch-Tests (Tabelle 24) berechnet wurden. Die deskriptiven Statistiken sind aus Tabelle A18 (S. 108) dem Anhang zu entnehmen.

Tabelle 24: *Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen in der Dauer von Beziehungen zu t8*

	<b>F (asymptotisch)</b>	<b>df1</b>	<b>df2</b>	<b>p</b>
Welch	.946	3	17.520	.440

Aus Tabelle 24 ist ersichtlich, dass sich die einzelnen Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) nicht in der Dauer eingegangener Partnerschaften ( $F_{(3; 17.52)} = .945; p = .440$ ) voneinander unterscheiden.

#### 4.6 Identität und Geschlecht zu t8

In diesem Abschnitt wird der Frage nachgegangen ob sich Geschlechtsunterschiede im Explorationsverhalten und in der Übernahme von Verantwortung zeigen. Zudem soll untersucht werden, ob sich Unterschiede in der Häufigkeitsverteilung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980), bezogen auf beide Geschlechter, finden lassen.

### 4.6.1 Einzelne Aspekte der Identität und Geschlechtsunterschiede zu t8

Um zu untersuchen, ob sich die Geschlechter hinsichtlich des Explorationsverhaltens und der Übernahme von Verantwortung unterscheiden, wurde ein t-Test für unabhängige Stichproben berechnet. Die Voraussetzungsprüfung der homogenen Varianzen ist aus Tabelle A19 (S. 109) dem Anhang zu entnehmen. Einen Überblick über die Geschlechterverteilung hinsichtlich der Skalen des IDEA geben die in Tabelle 25 berichteten Mittelwerte und Standardabweichungen.

Tabelle 25: Deskriptive Statistiken des Geschlechtes hinsichtlich der Skalen des IDEA zu t8

Skalen des IDEA	Geschlecht	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Exploration	männlich	66	2.9931	.57505
	weiblich	74	3.2654	.52416
Verantwortung & Freiheit	männlich	66	3.2021	.39458
	weiblich	74	3.2440	.39302

In der Gruppe der weiblichen Untersuchungsteilnehmerinnen wurden höhere Werte ( $M = 3.27$ ;  $SD = .52$ ) in der Skala „Exploration“ des IDEA gefunden als in der Gruppe der männlichen Untersuchungsteilnehmer ( $M = 2.99$ ;  $SD = .58$ ). Dieser Unterschied konnte als signifikant ( $t_{(138)} = -2.931$ ;  $p = .004$ ) nachgewiesen werden.

### 4.6.2 Identitätsstatus und Geschlecht zu t8

Die Untersuchung der Geschlechtsunterschiede bezüglich der Häufigkeitsverteilung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) erfolgte mittels einer Chi<sup>2</sup>-Analyse. Dazu wurde im ersten Schritt eine Kreuztabelle der zwei Geschlechter und der vier Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) erstellt (Tabelle 26).

Tabelle 26: Kreuztabelle des Geschlechtes und der Identitätsstatusgruppen zu t8

Geschlecht		Identitätsstatusgruppen				Gesamt
		erarbeitete Identität	Moratorium	diffuse Identität	über-nommene Identität	
männlich	Anzahl	29	20	11	6	66
	Erwartete Anzahl	28.8	22.6	8.0	6.6	66.0
	standard. Residuum	.0	-.6	1.1	-.2	
weiblich	Anzahl	32	28	6	8	74
	Erwartete Anzahl	32.2	25.4	9.0	7.4	74.0
	standard. Residuum	.0	.5	-1.0	.2	
Gesamt	Anzahl	61	48	17	14	140
	Erwartete Anzahl	61.0	48.0	17.0	14.0	140.0

Laut des Chi-Quadrat-Tests ( $\chi^2_{(3)} = 2.789; p = .425$ ) bestehen zwischen den Geschlechtern und deren Häufigkeitsverteilung bezüglich der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) keine signifikanten Unterschiede.

#### 4.7 Identität und verschiedene Ausbildungswege zu t8

In diesem Kapitel wird untersucht, ob Unterschiede in der Verteilung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980), bezogen auf die Haupttätigkeit zu t8 bestehen. Außerdem wird analysiert, ob sich das Explorationsverhalten sowie die Übernahme von Verantwortung hinsichtlich der Haupttätigkeit unterscheiden. Abschließend soll der Frage nachgegangen werden, ob es Variationen zwischen Studierenden und Nicht-Studierenden und deren Explorationsverhalten gibt.

##### 4.7.1 Identitätsstatus und Haupttätigkeit zu t8

Zur Beantwortung der Frage, inwiefern die angegebene Haupttätigkeit je nach Identitätsstatus variiert, wurde eine Chi-Quadrat-Analyse berechnet. Die Häufigkeiten und Residuen sind in Tabelle 27 angeführt.

Tabelle 27: Kreuztabelle der Haupttätigkeit und der Identitätsstatusgruppen zu t8

Haupttätigkeit		Identitätsstatusgruppen				Gesamt
		erarbeitete Identität	Moratorium	diffuse Identität	über-nommene Identität	
Schule	Anzahl	2	2	0	1	5
	Erwartete Anzahl	2.2	1.7	.6	.5	5.0
	standard. Residuum	-.1	.2	-.8	.7	
Studium	Anzahl	28	24	14	7	73
	Erwartete Anzahl	31.7	24.9	9.0	7.4	73.0
	standard. Residuum	-.7	-.2	1.7	-.1	
Lehre	Anzahl	1	1	0	1	3
	Erwartete Anzahl	1.3	1.0	.4	.3	3.0
	standard. Residuum	-.3	.0	-.6	1.3	
Ausbildung	Anzahl	3	0	1	0	4
	Erwartete Anzahl	1.7	1.4	.5	.4	4.0
	standard. Residuum	1.0	-1.2	.7	-.6	
Beruf	Anzahl	20	12	2	4	38
	Erwartete Anzahl	16.5	12.9	4.7	3.9	38.0
	standard. Residuum	.9	-.3	-1.2	.1	
Studium & Beruf	Anzahl	6	8	0	1	15
	Erwartete Anzahl	6.5	5.1	1.8	1.5	15.0
	standard. Residuum	-.2	1.3	-1.4	-.4	
Gesamt	Anzahl	60	47	17	14	138
	Erwartete Anzahl	60.0	47.0	17.0	14.0	138.0

Aufgrund einiger Zellhäufigkeiten von weniger als fünf wurde der exakte Test nach Fisher ( $p = .323$ ) berechnet, welcher auf keine signifikanten Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) hinsichtlich deren Haupttätigkeit hinweist.

### 4.7.2 Einzelne Aspekte der Identität und Haupttätigkeit zu t8

Ob sich Unterschiede im Explorationsverhalten sowie der Übernahme von Verantwortung bezogen auf die Haupttätigkeit zeigen, wurde mittels des Welch-Tests überprüft. Dieser wurde angewandt, da die Voraussetzung homogener Varianzen nicht gegeben war. Aus den Tabellen A20 und A21 (S.109) im Anhang sind die Prüfung der Varianzgleichheit und die deskriptiven Statistiken zu entnehmen. Die Ergebnisse des Welch-Tests werden in Tabelle 28 dargestellt.

Tabelle 28: *Unterschiede zwischen der Haupttätigkeit in den Skalen des IDEA zu t8*

Skalen des IDEA		<i>F</i> (asymptotisch)	<i>df1</i>	<i>df2</i>	<i>p</i>
Exploration	Welch	1.651	5	11.529	.223
Verantwortung & Freiheit	Welch	.378	5	10.647	.853

Wie in Tabelle 28 ersichtlich ist, bestehen keine signifikanten Unterschiede zwischen der angegebenen Haupttätigkeit bezüglich des Explorationsverhaltens ( $F_{(5; 11.529)} = 1.651; p = .223$ ) sowie der Verantwortungsübernahme ( $F_{(5; 10.647)} = .378; p = .853$ ).

### 4.7.3 Studium und Explorationsverhalten zu t8

In weiterführenden Analysen wurde untersucht, ob sich Studierende von Nicht-Studierenden in ihrem Explorationsverhalten voneinander unterscheiden. Da die Voraussetzung homogener Varianzen (siehe Anhang: Tabelle A22, S. 109) erfüllt ist, wurde ein t-Test berechnet. In Tabelle 29 ist die deskriptive Analyse angeführt.

Tabelle 29: *Deskriptive Statistiken der Skala „Exploration“ des IDEA hinsichtlich der Variable Studium (ja/nein) zu t8*

Skala des IDEA	Studium	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Exploration	nein	52	2.9464	.59676
	ja	88	3.2497	.51381

Die Gruppe der Studierenden ( $M = 3.24; SD = .51$ ) weist höheres Explorationsverhalten auf als jene der Nicht-Studierenden ( $M = 2.94; SD = .59$ ).

Dieser Unterschied konnte als signifikant ( $t_{(138)} = -3.176$ ;  $p = .002$ ) nachgewiesen werden.

## **4.8 Identität und Gesundheitsverhalten zu t8**

In diesem Abschnitt wird der Frage nachgegangen ob Unterschiede in der Verteilung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980), bezogen auf den allgemeinen Gesundheitszustand, das Stresserleben, das Bewegungsverhalten sowie den Alkoholkonsum bestehen. Des Weiteren wird untersucht, ob sich die Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) in ihrer Neigung zu depressiven Gefühlen sowie ihren Essgewohnheiten voneinander unterscheiden.

### **4.8.1 Identitätsstatus und allgemeiner Gesundheitszustand zu t8**

Die Prüfung der Fragestellung, ob Variation in den unterschiedlichen Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) in Abhängigkeit des allgemeinen Gesundheitszustandes bestehen wurde mittels Chi<sup>2</sup>-Test berechnet.

Die Prüfgröße ergab dabei, nach Korrektur mittels exaktem Test nach Fisher ( $p = .232$ ) kein signifikantes Ergebnis. Tabelle 30 zeigt die Kreuztabelle des Chi-Quadrat-Tests.

Tabelle 30: Kreuztabelle des allgemeinen Gesundheitszustandes und der Identitätsstatusgruppen zu t8

allg. Gesundheitszustand		Identitätsstatusgruppen				Gesamt
		erarbeitete Identität	Moratorium	diffuse Identität	über-nommene Identität	
ausreichend	Anzahl	3	7	2	0	12
	Erwartete Anzahl	5.2	4.1	1.5	1.2	12.0
	standard. Residuum	-1.0	1.4	0.4	-1.1	
gut	Anzahl	11	9	6	5	31
	Erwartete Anzahl	13.5	10.6	3.8	3.1	31.0
	standard. Residuum	-.7	-.5	1.2	1.1	
Sehr gut	Anzahl	34	23	7	4	68
	Erwartete Anzahl	29.6	23.3	8.3	6.8	68.0
	standard. Residuum	.8	-.1	-.4	-1.1	
ausgezeichnet	Anzahl	13	9	2	5	29
	Erwartete Anzahl	12.6	9.9	3.5	2.9	29.0
	standard. Residuum	.1	-.3	-.8	1.2	
Gesamt	Anzahl	61	48	17	14	140
	Erwartete Anzahl	61.0	48.0	17.0	14.0	140.0

#### 4.8.2 Identitätsstatus und Stress zu t8

Die Untersuchung des Stresserlebens in Bezug auf die Häufigkeitsverteilung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) erfolgte mittels einer Chi<sup>2</sup>-Analyse. Diese wurde für die Bereiche „Stress in der Schule/ FH/ Uni/ Arbeit“, „Stress in der Familie“ und „Stress im übrigen Leben“ berechnet. Die Ergebnisse sind aus den Tabellen 31 bis 33 zu entnehmen.

Tabelle 31: Kreuztabelle des erlebten Stresses in der Schule/FH/Uni/Arbeit und der Identitätsstatusgruppen zu t8

Stress in Schule/FH/Uni/Arbeit		Identitätsstatusgruppen				Gesamt
		erarbeitete Identität	Moratorium	diffuse Identität	über-nommene Identität	
keinen	Anzahl	1	4	3	1	9
	Erwartete Anzahl	3.9	3.1	1.1.	.9	9.0
	standard. Residuum	-1.5	.5	1.8	.1	
ein wenig	Anzahl	16	18	4	7	45
	Erwartete Anzahl	19.6	15.4	5.5	4.5	45.0
	standard. Residuum	-.8	.7	-.6	1.2	
ziemlich viel	Anzahl	26	21	9	5	61
	Erwartete Anzahl	26.6	20.9	7.4	6.1	61.0
	standard. Residuum	-.1	.0	.6	-.4	
sehr viel	Anzahl	18	5	1	1	25
	Erwartete Anzahl	10.9	8.6	3.0	2.5	25.0
	standard. Residuum	2.2	-1.2	-1.2	-.9	
Gesamt	Anzahl	61	48	17	14	140
	Erwartete Anzahl	61.0	48.0	17.0	14.0	140.0

Aufgrund zu geringer Zellhäufigkeit in sieben Zellen wurde der exakte Test nach Fisher ( $p = .039$ ) berechnet, welcher auf ein signifikantes Ergebnis hinweist. Aus Tabelle 31 lässt sich ableiten, dass Personen im Stadium der diffusen Identität häufiger angaben „keinen Stress“ in der Schule/FH/Uni/Arbeit zu haben, als nach dem Zufall zu erwarten wäre. Zudem berichteten Personen mit einer erarbeiteten Identität häufiger über „sehr viel“ Stress in diesem Bereich, als zu erwarten wäre.

Tabelle 32: Kreuztabelle des erlebten Stresses in der Familie und der Identitätsstatusgruppen zu t8

Stress in der Familie		Identitätsstatusgruppen				Gesamt
		erarbeitete Identität	Moratorium	diffuse Identität	über-nommene Identität	
keinen	Anzahl	26	23	5	4	58
	Erwartete Anzahl	25.3	19.9	7.0	5.8	58.0
	standard. Residuum	.1	.7	-.8	-.7	
ein wenig	Anzahl	25	21	12	8	66
	Erwartete Anzahl	28.8	22.6	8.0	6.6	66.0
	standard. Residuum	-.7	-.3	1.4	.5	
ziemlich viel	Anzahl	9	2	0	2	13
	Erwartete Anzahl	5.7	4.5	1.6	1.3	13.0
	standard. Residuum	1.4	-1.2	-1.3	.6	
sehr viel	Anzahl	1	2	0	0	3
	Erwartete Anzahl	1.3	1.0	.4	.3	3.0
	standard. Residuum	-.3	1.0	-.6	-.5	
Gesamt	Anzahl	61	48	17	14	140
	Erwartete Anzahl	61.0	48.0	17.0	14.0	140.0

Ebenso wurde aufgrund zu geringer Zellhäufigkeiten in sieben Zellen der exakte Test nach Fisher berechnet ( $p = .244$ ), welcher kein signifikantes Ergebnis aufweist. Die Häufigkeiten und standardisierten Residuen sind aus Tabelle 32 zu entnehmen.

Tabelle 33: Kreuztabelle des erlebten Stresses im übrigen Leben und der Identitätsstatusgruppen zu t8

Stress im übrigen Leben		Identitätsstatusgruppen				Gesamt
		erarbeitete Identität	Moratorium	diffuse Identität	über-nommene Identität	
keinen	Anzahl	7	15	4	2	28
	Erwartete Anzahl	12.1	9.7	3.4	2.8	28.0
	standard. Residuum	-1.5	1.7	.3	-.5	
ein wenig	Anzahl	36	18	7	6	67
	Erwartete Anzahl	28.9	23.1	8.2	6.7	67.0
	standard. Residuum	1.3	-1.1	-.4	-.3	
ziemlich viel	Anzahl	14	13	4	4	35
	Erwartete Anzahl	15.1	12.1	4.3	3.5	35.0
	standard. Residuum	-.3	.3	-.1	.3	
sehr viel	Anzahl	3	2	2	2	9
	Erwartete Anzahl	3.9	3.1	1.1	.9	9.0
	standard. Residuum	-.4	-.6	.9	1.1	
Gesamt	Anzahl	61	48	17	14	140
	Erwartete Anzahl	61.0	48.0	17.0	14.0	140.0

Für den erlebten Stress im übrigen Leben ergibt die Berechnung erneut kein signifikantes Ergebnis (exakte Test nach Fisher,  $p = .192$ ). Es sind keine Verteilungsunterschiede in den Identitätsstadien in Abhängigkeit des erlebten Stresses beobachtbar.

### 4.8.3 Identitätsstatus und Neigung zu depressiven Gefühlen zu t8

Ob sich Unterschiede in den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) bezogen auf die Neigung zu depressiven Gefühlen zeigen, wurde mittels einer univariaten Varianzanalyse untersucht. Die Voraussetzungsprüfung der homogenen Varianzen sowie die deskriptiven Statistiken sind aus den Tabellen A23 und A24

(S. 110) dem Anhang zu entnehmen. Die Ergebnisse sind in Tabelle 34 abgebildet.

Tabelle 34: *Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen in der Skala „Neigung zu depressiven Gefühlen“ des Gesundheitsfragebogens zu t8*

Skala des Gesundheitsfragebogens		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	p
Neigung zu depressiven Gefühlen	Zwischen Gruppen	.348	3	.116	.226	.878
	Innerhalb der Gruppen	69.570	136	.512		
	Gesamtsumme	69.918	139			

Es zeigen sich keine Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) in deren Neigung zu depressiven Gefühlen ( $F_{(3,136)} = .226$ ;  $p = .878$ ).

#### 4.8.4 Identitätsstatus und Bewegung zu t8

Zur Beantwortung der Frage, inwieweit die Häufigkeitsverteilung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) bezüglich des Bewegungsverhaltens variiert wurde ein Chi-Quadrat-Test, korrigiert mittels exakten Tests nach Fisher berechnet. Dieser weist auf keine signifikanten ( $p = .924$ ) Verteilungsunterschiede zwischen den Gruppen hinsichtlich deren Bewegungsverhalten hin. Tabelle 35 zeigt die Kreuztabelle der Chi<sup>2</sup>-Analyse.

Tabelle 35: Kreuztabelle des Bewegungsverhaltens und der Identitätsstatusgruppen zu t8

Bewegung*		Identitätsstatusgruppen				Gesamt
		erarbeitete Identität	Moratorium	diffuse Identität	über-nommene Identität	
fast nicht	Anzahl	2	3	0	0	5
	Erwartete Anzahl	2.2	1.7	.6	.5	5.0
	standard. Residuum	-.1	1.0	-.8	-.7	
eher nicht viel	Anzahl	8	10	2	2	22
	Erwartete Anzahl	9.6	7.5	2.7	2.2	22.0
	standard. Residuum	-.5	.9	-.4	-.1	
mittel	Anzahl	12	10	6	3	31
	Erwartete Anzahl	13.5	10.6	38.	3.1	31.0
	standard. Residuum	-.4	-.2	1.2	-.1	
eher viel	Anzahl	21	10	4	4	39
	Erwartete Anzahl	17.0	13.4	4.7	3.9	39.0
	standard. Residuum	1.0	-.9	-.3	.1	
sehr viel	Anzahl	18	15	5	5	43
	Erwartete Anzahl	18.7	14.7	5.2	4.3	43.0
	standard. Residuum	-.2	.1	-.1	.3	
Gesamt	Anzahl	61	48	17	14	140
	Erwartete Anzahl	61.0	48.0	17.0	14.0	140.0

\*"Wie sehr achten Sie selbst darauf, sich ausreichend zu bewegen?"

#### 4.8.5 Identitätsstatus und Alkoholkonsum zu t8

Inwiefern der angegebene Alkoholkonsum der letzten sechs Monate je nach Identitätsstatus variiert, wurde ebenso mittels Chi-Quadrat-Tests, korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher ( $p = .068$ ), analysiert. Aus Tabelle 36 sind die Häufigkeiten und standardisierten Residuen zu entnehmen.

Tabelle 36: Kreuztabelle des Alkoholkonsums der letzten sechs Monate und der Identitätsstatusgruppen zu t8

Alkoholkonsum der letzten sechs Monate		Identitätsstatusgruppen				Gesamt
		erarbeitete Identität	Moratorium	diffuse Identität	über-nommene Identität	
nie in 6 Monaten	Anzahl	3	0	0	1	4
	Erwartete Anzahl	1.7	1.4	.5	.4	4.0
	standard. Residuum	1.0	-1.2	-.7	.9	
1-2 mal	Anzahl	9	5	0	1	15
	Erwartete Anzahl	6.5	5.2	1.8	1.5	15.0
	standard. Residuum	1.0	-.1	-1.4	-.4	
3-4 mal	Anzahl	9	7	0	1	17
	Erwartete Anzahl	7.3	5.9	2.1	1.7	17.0
	standard. Residuum	.6	.5	-1.4	-.5	
1 mal pro Monat	Anzahl	8	1	3	2	14
	Erwartete Anzahl	6.0	4.8	1.7	1.4	14.0
	standard. Residuum	.8	-1.7	1.0	.5	
2-3 Tage pro Monat	Anzahl	14	8	6	1	29
	Erwartete Anzahl	12.5	10.0	3.5	2.9	29.0
	standard. Residuum	.4	-.6	1.3	-1.1	
1 mal pro Woche	Anzahl	11	18	5	3	37
	Erwartete Anzahl	16.0	12.8	4.5	3.7	37.0
	standard. Residuum	-1.2	1.5	.2	-.4	
2-3 mal pro Woche	Anzahl	4	5	3	3	15
	Erwartete Anzahl	6.5	5.2	1.8	1.5	15.0
	standard. Residuum	-1.0	-.1	.9	1.2	
4-5 mal pro Woche	Anzahl	2	3	0	2	7
	Erwartete Anzahl	3.0	2.4	.9	.7	7.0
	standard. Residuum	-.6	.4	-.9	1.5	
jeden Tag	Anzahl	0	1	0	0	1
	Erwartete Anzahl	.4	.3	.1	.1	7.0
	standard. Residuum	-.6	.4	-.9	1.5	
Gesamt	Anzahl	60	48	17	14	139
	Erwartete Anzahl	60.0	48.0	17.0	14.0	139.0

Zusammengefasst konnten keine signifikanten Verteilungsunterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen bezogen auf deren Alkoholkonsum gefunden werden.

### 4.8.6 Identitätsstatus und Essgewohnheiten zu t8

Mit Hilfe einer univariaten einfaktoriellen Varianzanalyse wurde der Frage nachgegangen, inwieweit sich die Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) in ihren Essgewohnheiten unterscheiden. Wie die in Tabelle 37 dargestellten Ergebnisse zeigen, bestehen keine signifikanten Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) in deren Essgewohnheiten ( $F_{(3,136)} = .592; p = .621$ ).

Tabelle 37: *Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen in der Skala „Essgewohnheiten“ des Gesundheitsfragebogens zu t8*

Skala des Gesundheitsfragebogens		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	p
Essgewohnheiten	Zwischen Gruppen	.438	3	.146	.592	.621
	Innerhalb der Gruppen	33.550	136	.247		
	Gesamtsumme	33.988	139			

Dem Anhang sind die zugehörige Voraussetzungsprüfung (Tabelle A25, S. 110) und die deskriptiven Statistiken (Tabelle A26, S. 110) zu entnehmen.

## **5. Diskussion**

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die Identität und deren Entwicklung im jungen Erwachsenenalter zu untersuchen. In den Fokus wurde einerseits die Veränderung der Identität beim Übergang vom Jugendalter ins junge Erwachsenenalter genommen, andererseits wurde der Frage nachgegangen, ob gewisse Persönlichkeitsdimensionen auf die Entwicklung der Identität einwirken. Besonderes Augenmerk wurde zudem auf soziale Einflüsse gelegt, wobei dabei die Bindung an die Eltern, die Beziehung zu gleichaltrigen Freundinnen und Freunden sowie feste Partnerbeziehungen in die Analyse mit einbezogen wurden. Untersucht wurden außerdem Geschlechtsunterschiede sowie der Einfluss der Haupttätigkeit auf die Identität, ins besonders jener der Absolvierung tertiärer Bildungsangebote. Schlussendlich wurden Unterschiede in den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) bezogen auf deren Gesundheitsverhalten analysiert. Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Berechnungen vorgestellt werden. Um eine bessere Übersicht zu gewähren, werden diese entsprechend der Kapitel des Ergebnisteils (4.1 – 4.8) dargestellt und behandelt.

### **5.1 Veränderung der Identität beim Übergang ins junge Erwachsenenalter**

Ausgehend von der Theorie der progressiven Entwicklung (Waterman, 1999) wird angenommen, dass Jugendliche beim Übergang ins junge Erwachsenenalter in das Stadium der erarbeiteten Identität wechseln, sowie in das Moratorium (Kroger et al., 2010; Meeus, 1996). Am häufigsten wird jedoch über einen Wechsel vom Moratorium in das Stadium der erarbeiteten Identität berichtet. Diese kontinuierliche Entwicklung der Identität scheint jedoch abhängig von dem verwendeten Messinstrument zu sein, da diese viel öfter bei der Messung der einzelnen Identitätsdimensionen beobachtet werden konnte, als bei Erhebung der einzelnen Identitätsstatusgruppen (Meeus, 2011).

In der vorliegenden Arbeit wurde nun der Frage nachgegangen, ob sich die Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) über die Zeitspanne von der 7. zur 8.

Erhebungswelle verändern. Obwohl das Ergebnis keine statistische Signifikanz aufweist (siehe Kapitel 4.1.3), deuten die Häufigkeiten auf einen vermehrten Wechsel in das Stadium des Moratoriums und der erarbeiteten Identität hin und liefern somit zumindest Anhaltspunkte für eine progressive Entwicklung (Kroger et al., 2010). Die nicht-signifikante Veränderung der Häufigkeiten der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) über die beiden Erhebungszeitpunkte hinweg könnte einen Hinweis dafür liefern, dass das Identitätsstatusmodell von Marcia (1980) zu unspezifisch ist, um eine kontinuierliche Veränderung über die Zeit hinweg beobachten zu können. Würde man nämlich die Identitätsentwicklung als Kontinuum betrachten, würden die beiden Endpunkte der Diffusion (keine Exploration, kein Eingehen von Verpflichtungen) und der erarbeiteten Identität (durchlaufene Explorationsphase, Eingehen von Verpflichtungen) zunächst noch Sinn ergeben. Problematisch wird es jedoch bei Einbeziehung der beiden Mittelpositionen. So zeigen Personen im Moratorium ein hohes Explorationsverhalten aber weniger Verantwortungsübernahme als bei der übernommenen Identität und umgekehrt zeigen Personen mit übernommener Identität ein vermehrtes Eingehen von Verpflichtungen aber viel weniger Exploration als jene im Moratorium (Waterman, 1999). Des Weiteren konnten die Meta-Analysen von Kroger et al. (2010) und Meeus (1996) zeigen, dass eine kontinuierliche Entwicklung der Identität vor allem bei Verwendung separater Messinstrumente zur Erfassung der beiden Identitätsdimensionen (Exploration sowie Verantwortungsübernahme) beobachtet werden konnte. Dies würde also bedeuten, dass beim Übergang in das junge Erwachsenenalter ein Anstieg in der Exploration der eigenen Identität oder dem Eingehen von Verpflichtungen angenommen werden kann.

Ob die Erfassung einzelner Identitätsdimensionen eine kontinuierliche Veränderung beobachtbar machen (Meeus, 2011) wurde daher in den weiterführenden Berechnungen untersucht. Dafür wurden das Explorationsverhalten sowie die Übernahme von Verantwortung in die Analyse miteinbezogen. Zunächst wurden Veränderungen dieser Prozesse über die Erhebungswellen t7 bis t8 hinweg untersucht. Die Ergebnisse (siehe Kapitel 4.1.2) weisen darauf hin, dass beim Übergang ins Erwachsenenalter die Bereitschaft zur Exploration im Gegensatz zum Jugendalter sinkt. Im Gegensatz dazu scheint die Übernahme von Verantwortung zu steigen. Obwohl der Vergleich der Identitätsstatusgruppen

(nach Marcia, 1980) im Gegensatz zu den bisherigen Forschungsbefunden (Kroger et al., 2010; Meeus, 1996) keine signifikanten Ergebnisse zeigen konnte, stützen diese Ergebnisse die Annahme einer progressiven Entwicklung (Waterman, 1982) bezogen auf die Dimensionen (Meeus, 2011), welche die Identität konstituieren. Das Resultat liefert einen indirekten Hinweis auf einen vermehrten Wechsel in das Stadium der erarbeiteten Identität. Dies spiegelt sich auch in der Häufigkeitsverteilung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) zu t8 wider, in welcher sich der Großteil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Stadium der erarbeiteten Identität befindet. Im Gegensatz dazu befanden sich zu t7, also zum Zeitpunkt der Adoleszenz, die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Moratorium. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass zu diesem Zeitpunkt vor allem für Schülerinnen und Schüler der Abschluss einer sekundären Bildungseinrichtung eine Auseinandersetzung möglicher Alternativen, bezogen auf den zukünftigen Ausbildungsweg, erfordert. Zudem könnte man davon ausgehen, dass die Übernahme von mehr Verantwortung sowie das Erlangen von Autonomie eher als Aufgabe des jungen Erwachsenenalters gesehen werden kann und während der Adoleszenz noch andere Entwicklungsaufgaben im Fokus stehen (Kroger, 2000).

Zuletzt wurde auch der Frage nachgegangen, ob sich die bestehenden Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) zu t8 in ihrem Explorationsverhalten sowie der Verantwortungsübernahme unterscheiden. Dabei konnte gezeigt werden, dass junge Erwachsene im Moratorium höhere Bereitschaft zur Exploration aufweisen als jene mit erarbeiteter Identität (siehe Kapitel 4.1.1).

## **5.2 Identität und Persönlichkeit**

Da individuelle Persönlichkeitsfaktoren herangezogen werden können, um einzelne Aspekte der Identität zum Ausdruck zu bringen, wurde in der vorliegenden Arbeit untersucht, inwieweit die Persönlichkeit unter Heranziehung des Persönlichkeitsmodells von Costa und McCrae (1994) einen Einfluss auf die Identität bei jungen Erwachsenen hat. Bereits Clancy und Dollinger (1993) fanden in ihrer Studie einen Zusammenhang zwischen den Big Five und den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980). Neben einer positiven Beziehung zwischen der

Offenheit für Erfahrungen und der erarbeiteten Identität sowie dem Moratorium konnten sie zeigen, dass eine erarbeitete Identität positiv mit einer höheren Extrovertiertheit sowie Gewissenhaftigkeit korreliert und negativ mit dem Persönlichkeitskonstrukt des Neurotizismus. Ersteres Ergebnis konnten auch Luyckx et al. (2005) unter Verwendung einer ähnlichen Kategorisierung der Identität sowie Pucher et al. (2008) beim Vergleich der einzelnen Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) nachweisen. Weniger Offenheit für Erfahrung konnte bei Personen mit übernommener Identität nachgewiesen werden (Clancy & Dollinger, 1993) während hingegen die Persönlichkeitsdimension der Gewissenhaftigkeit positiv mit diesem Stadium korrelierte (Luyckx et al., 2005). Ebenso fanden sie eine positive Verbindung des diffusen Identitätsstadiums mit dem Neurotizismus und eine negative mit der Gewissenhaftigkeit sowie Verträglichkeit (Clancy & Dollinger, 1993). Eine geringe Ausprägung der Gewissenhaftigkeit bei Personen mit diffuser Identität fanden auch Pucher et al. (2008). Lounsbury et al. (2007) beschrieben, in einer an Clancy und Dollinger (1993) angelehnten Studie, einen positiven Zusammenhang zwischen der Extraversion und der erarbeiteten Identität sowie eine negative Relation dieser bezüglich des Neurotizismus. Bei Einbeziehung von Geschlechterunterschieden fand Cramer (2000) eine positive Korrelation zwischen der Offenheit für Erfahrungen und dem Stadium des Moratoriums bei männlichen Studenten und eine negative Relation der genannten Persönlichkeitsdimension mit dem Stadium der erarbeiteten und übernommenen Identität.

In der vorliegenden Arbeit wurde nun zunächst der Frage nachgegangen, inwieweit Zusammenhänge zwischen den Big Five und den einzelnen Prozessen der Identität bestehen. Gezeigt werden konnte, dass eine höhere Bereitschaft zur Exploration mit höheren Ausprägungen in der Extrovertiertheit und Offenheit für Neues einhergeht (siehe Kapitel 4.2.1). Dieses Ergebnis liefert somit indirekt Hinweise auf die berichtete Relation zwischen Moratorium und Offenheit für neue Erfahrungen sowie Extraversion (Cramer, 2000; Luyckx et al., 2005). Vor allem Offenheit für neue Erfahrungen scheint die Exploration in identitätsrelevanten Bereichen voranzutreiben und bietet eine gute charakterliche Beschreibung für neugierige Menschen, welche für die Erkundung von Unbekanntem eine hohe Toleranz aufweisen (Costa & McCrae, 1994). Unter der Annahme, dass Personen im Moratorium und der erarbeiteten Identität eine hohe Ausprägung in der Offenheit

für Erfahrung aufweisen (Clancy & Dollinger, 1993; Costa & McCrae, 1994; Luyckx et al., 2005), lässt sich daraus schließen, dass diese Persönlichkeitsdimension vor allem zur Differenzierung zwischen den höheren und niedrigeren Identitätsstatusgruppen herangezogen werden kann. Des Weiteren konnte eine sehr geringe positive Relation zwischen dem Explorationsverhalten und der Gewissenhaftigkeit gefunden werden. Basierend auf der Annahme von Clancy und Dollinger (1993), dass das Explorieren zahlreicher Alternativen ein Ziel verfolgt, nämlich die Festlegung auf ideologische und berufliche Ansichten (Marcia, 1980), scheint die Persönlichkeitsdimension der Gewissenhaftigkeit einen Einfluss auf die Motivation der zielgetriebenen Suche zu haben (Costa & McCrae, 1994).

In diesem Zusammenhang konnte auch für die Verantwortungsübernahme eine kleine positive Korrelation mit der Offenheit für neue Erfahrungen und der Gewissenhaftigkeit gefunden werden. Dies bedeutet, dass eine höhere Übernahme von Verpflichtungen auf höheren Ausprägungen in der Gewissenhaftigkeit und Offenheit für neue Erfahrungen hinweist. Ähnliche Ergebnisse konnten auch bereits Luyckx et al. (2005) sowie Clancy und Dollinger (1993) zeigen. Außerdem konnte in der vorliegenden Arbeit eine mittlere positive Beziehung zwischen der Persönlichkeitsdimension Extraversion und Übernahme von Verantwortung, als auch ein negativer kleiner Zusammenhang bezüglich des Neurotizismus und der Verantwortungsübernahme, gefunden werden. Dieses Resultat unterstützt somit indirekt die Ergebnisse aus den Untersuchungen von Clancy und Dollinger (1993) sowie Lounsbury et al. (2007), welche diese Zusammenhänge bei Personen im Stadium der erarbeiteten Identität fanden. Dies würde im Gegensatz dazu bedeuten, dass Personen im Stadium der diffusen Identität, welche bisher keine Verpflichtungen eingegangen sind, eine positive Beziehung zu der Persönlichkeitsdimension des Neurotizismus sowie eine negative im Zusammenhang mit der Gewissenhaftigkeit aufweisen (Clancy & Dollinger, 1993).

Neben den einzelnen Aspekten der Identität wurde in einer weiterführenden Analyse untersucht, inwieweit sich die Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) hinsichtlich der Persönlichkeit voneinander unterscheiden. Dabei konnten keine signifikanten Ergebnisse gefunden werden (siehe Kapitel 4.2.2). Obwohl in

der bisherigen Literatur zahlreiche Belege für eine Beziehung zwischen Identität und einzelnen Persönlichkeitsdimensionen gefunden wurden (Clancy & Dollinger, 1993; Cramer, 2000; Luyckx et al., 2005; Lounsbury et al., 2007), ist eine Vergleichbarkeit mit dem Ergebnis dieser Arbeit aufgrund unterschiedlich verwendeter Messinstrumente sowie statistischer Analysen nicht möglich.

In Bezug auf die gefundenen Zusammenhänge mit den einzelnen Aspekten der Identität, könnte der Schluss gezogen werden, dass beim Übergang ins junge Erwachsenenalter einzelne Persönlichkeitsdimensionen nur mehr die Basis für Prozesse in der Identitätsentwicklung liefern (Clancy & Dollinger, 1993). Die Frage inwieweit die Identität von der Persönlichkeit wirklich beeinflusst wird oder ob dieser Einfluss möglicherweise sogar umgekehrt beziehungsweise bidirektional besteht, kann aufgrund der vorliegenden Ergebnisse und bisheriger Literatur sowie der querschnittlichen Analyse nicht beantwortet werden und liefert somit eine Grundlage für weitere Forschungen.

### **5.3 Identität und Bindung an die Eltern**

Basierend auf der Annahme, dass sich eine gute Eltern-Kind-Beziehung förderlich auf die Identitätsentwicklung auswirkt (Meeus et al., 2002), wurde als weiterer möglicher Einflussfaktor auf die Identität im jungen Erwachsenenalter die Bindung an die Eltern in die Untersuchung mit aufgenommen. In der vorliegenden Arbeit wurde der Frage nachgegangen, ob sich die Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) sowohl in der Beziehung zur Mutter als auch zum Vater voneinander unterscheiden. Bisherige Forschungen konnten zeigen, dass eine erarbeitete Identität positiv mit einer sicheren Bindung im Zusammenhang steht (Årseth et al., 2009; Zimmermann & Becker-Stoll, 2002), jedoch aufgrund der weiter fortgeschrittenen Ablösung eine stärkere Entfremdung vom Vater vorliegt (Pucher et al., 2008). Eine diffuse Identität hingegen korreliert positiv mit einem unsicher-vermeidenden Bindungsmuster (Zimmermann & Becker-Stoll, 2002). Zudem wurde berichtet, dass Eltern, welche eine gute Gesprächskultur mit ihren Kindern pflegen, indirekt die Verantwortungsübernahme fördern und generell bezogen auf zukunftsrelevante Bereiche einen Beitrag leisten (Meeus et al., 2002).

Im Gegensatz dazu konnten in der vorliegenden Arbeit keine signifikanten Ergebnisse (siehe Kapitel 4.3.1 & 4.3.2) gefunden werden. Als mögliche Ursache können mehrere Gründe herangezogen werden.

Erstens stellt die Loslösung von den Eltern und somit das Erlangen von mehr Autonomie eine wichtige Aufgabe des Erwachsenenalters dar (Oerter & Dreher, 2002). Im Zusammenhang damit, geht Steinberg (1988) von einer affektiven Veränderung der Familienbeziehung bei Eintritt in die Pubertät aus, welche sich in der Form einer emotionalen Distanzierung von den Eltern äußert und somit auch Einfluss auf die Eltern-Kind-Bindung hat. Des Weiteren weisen Meeus et al. (2002) darauf hin, dass Eltern vorwiegend Einfluss auf zukunftsrelevante Bereiche wie Schule und Arbeit haben. Da jedoch im jungen Erwachsenenalter die Schule oder Lehre oft bereits abgeschlossen wurde, verliert dieser Einfluss möglicherweise an Bedeutung.

Zweitens ist anzumerken, dass die vorgestellten Forschungsergebnisse (Årseth et al., 2009; Meeus et al., 2002; Zimmermann & Becker-Stoll, 2002), ausschließlich der FIL-Studie zu t6 (Pucher et al., 2008), entweder nur einzelne Prozesse der Identität sowie die Bindung durch Verwendung der unterschiedlichsten Messinstrumente erhoben haben oder lediglich Zusammenhänge in Form von Korrelationen zwischen den beiden Konstrukten untersucht wurden. Dadurch ist die Vergleichbarkeit mit in dieser Arbeit berichteten Ergebnisse nur begrenzt möglich ist. Ausgehend von der Annahme, dass ein sicherer Bindungsstil im Zusammenhang mit dem Eingehen von Verpflichtungen steht (Årseth et al., 2009; Meeus et al., 2002; Pucher et al., 2008) sowie die Bereitschaft zur Exploration fördert (Pucher et al., 2008; Zimmermann & Becker-Stoll, 2002), sollte der Fokus zukünftiger Forschungen vermehrt auf die Prozesse der Identität fokussieren.

Drittens könnte als Ursache für die nicht-signifikanten Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen ebenso herangezogen werden, dass die Bindung an die Eltern in Verbindung mit der Zeit steht, die füreinander bereitgestellt wird, welche durch den Auszug von zu Hause drastisch abnimmt. Daher wurde im nächsten Schritt untersucht, ob sich die Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) hinsichtlich deren Wohnsituation voneinander unterscheiden. Gezeigt werden konnte, dass junge Erwachsene im Stadium der diffusen Identität weniger oft als erwartet bereits einen eigenen Haushalt führen. Personen mit diffuser

Identität zeigen in der Regel weder ein ausgeprägtes Explorationsverhalten, noch übernehmen sie gerne Verantwortung (Marcia, 1980). Diese Faktoren sind jedoch für den Aufbau eines eigenständigen Lebens von Bedeutung.

## **5.4 Identität und Einfluss von Peers**

Die Loslösung von den Eltern stellt eine der wichtigsten Aufgaben des jungen Erwachsenenalters dar, bei der Freundinnen und Freunde eine unterstützende Rolle einnehmen. Durch deren Gewährleistung zur Verwirklichung von Gleichheit und Souveränität erleichtern sie das Erlangen von mehr Autonomie und bieten zudem Identifikationsmöglichkeiten sowie eine Bestätigung der Selbstdarstellung (Oerter & Dreher, 2002).

Ausgehend von der Annahme, dass junge weibliche und männliche Erwachsene ihre Freundschaften auf unterschiedliche Art und Weise nutzen (Johnson, 2012), wurden zunächst Zusammenhänge zwischen einzelnen Aspekten der Identität und der Beziehung zu Peers, getrennt nach dem Geschlecht untersucht. Relationen wurden in der weiblichen Stichprobe vor allem in Bezug auf das Eingehen von Verpflichtungen gefunden (siehe Kapitel 4.4.1). So konnte zunächst gezeigt werden, dass eine höhere Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme mit einer höheren Vertrauensbasis einhergeht. Ebenso konnte ein positiver Zusammenhang zwischen der Übernahme von Verantwortung und einer besseren Gesprächskultur innerhalb der Freundschaft gefunden werden. Dadurch lässt sich annehmen, dass eine gute Gesprächsbasis die Bereitschaft zur Exploration erhöht, was in Folge dazu führt sich selbst besser kennen zu lernen und letztendlich das Eingehen von Verpflichtungen fördert (Meeus et al., 2002). Auch Armsden und Greenberg (1987) fanden höhere Ausprägungen auf den Skalen „Vertrauen“ und „Kommunikation“ des IPPA bei Mädchen. Daraus lässt sich schließen, dass weibliche Personen generell eine innigere Beziehung zu den Peers pflegen vor allem in länger andauernden Freundschaften (Johnson, 2012). Des Weiteren konnte ein negativer mittlerer Zusammenhang zwischen dem Erleben von negativen Emotionen und Gefühlen der Entfremdung und der Übernahme von Verantwortung gefunden werden. Das Eingehen von Verpflichtungen ist durch ein positives Selbstwertgefühl gekennzeichnet (Meeus et al., 2002), welches durch

Akzeptanz und Vertrauen gestärkt wird und somit die Identitätsentwicklung fördert. Negative und entfremdende Gefühle in einer Freundschaft führen hingegen zu einer Verringerung des Selbstwertgefühls, was in Folge auch den negativen Zusammenhang mit der Übernahme von Verantwortung erklären könnte.

Im Gegensatz zu den weiblichen Probandinnen scheinen die männlichen Untersuchungsteilnehmer weniger stark von den Beziehungen mit ihren Freundinnen und Freunden beeinflusst zu werden (siehe Kapitel 4.1.1). Bereits Bolby (1973b) berichtete über einen anhänglicheren Bindungsstil innerhalb von Mädchenfreundschaften, wohingegen eine beginnende Distanzierung bei männlichen Freundschaften eher die Norm darstellt. Ebenso beschreibt Johnson (2012), dass männliche Peerbeziehungen durch weniger Intimität gekennzeichnet sind. So konnte lediglich ein positiver mittlerer Zusammenhang zwischen der Bereitschaft zur Exploration und dem Vertrauen in Beziehungen gefunden werden. Basierend auf der Tatsache, dass ein aktives Explorationsverhalten bei nahestehenden Freundschaften gefördert wird, kann durch das vorliegende Ergebnis indirekt die Annahme bestätigt werden, dass Freundschaften für männliche Personen eine sichere Umgebung bieten, um die eigene Identität zu explorieren (Gallagher & Kerplmann, 2012).

Zusammengefasst lässt sich aus den vorliegenden Ergebnissen schließen, dass Freundschaften je nach Geschlecht auf unterschiedliche Art und Weise genutzt werden. So bestätigt sich die Annahme, dass weibliche Personen eine innigere Freundschaft basierend auf Unterstützung und Vertrauen pflegen während hingegen männliche Personen Freundschaften bevorzugen in denen sie gemeinsame Interessen und Aktivitäten explorieren können (Gorrese & Ruggieri, 2012).

Zusätzlich wurde untersucht, ob sich die einzelnen Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) in ihrer Beziehung zu den Peers im Allgemeinen sowie getrennt nach Geschlecht voneinander unterscheiden. Bereits Johnson (2012) ging davon aus, dass eine übernommene und erarbeitete Identität im Zusammenhang mit einer vertrauensvollen Beziehungsbasis bei längeren weiblichen Freundschaften besteht. Ebenso konnte eine bessere Gesprächskultur innerhalb der Freundschaften von Personen mit erarbeiteter Identität und Personen im Moratorium im Gegensatz zu jenen mit diffuser Identität gefunden werden (Pucher et al., 2008). Aus den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit lassen sich jedoch keine

signifikanten Unterschiede ableiten (siehe Kapitel 4.4.2). Generell ist anzumerken, dass bisher kaum Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen und deren Freundschaften zu Gleichaltrigen untersucht wurden. Als Ursache für die nicht-signifikanten Ergebnisse kann zunächst angeführt werden, dass in der Studie von Johnson (2012) die Identität im Zusammenhang mit der Dauer von Freundschaften untersucht wurde. Da in den vorliegenden Daten keine Rückschlüsse auf die Länge der Peerbeziehungen der jungen Erwachsenen gegeben werden können, ist eine Vergleichbarkeit nur eingeschränkt möglich. Ebenso lassen die Ergebnisse der statistischen Analyse vermuten, dass Freundschaften eher im Zusammenhang mit einzelnen Aspekten der Identität stehen als mit dem Identitätsstatus. Möglicherweise könnte die Bedeutung von Freundinnen und Freunden im jungen Erwachsenenalter aber auch aufgrund des Eingehens von festen Partnerschaften reduziert worden sein, daher wird im Folgenden dieser Aspekt genauer untersucht.

## **5.5 Identität und Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden**

Das junge Erwachsenenalter ist gekennzeichnet durch zahlreiche neue Herausforderungen und Entwicklungsaufgaben, zu welchen auch das Eingehen einer festen Partnerschaft zählt. Arnett (2000) beschreibt die Liebe als eine der wichtigsten Explorationsbereiche für die Identität im Emerging Adulthood. Dieser wichtige Bereich zur Reifung der Identität (Branje et al., 2014) steht in Verbindung mit dem Eingehen von Intimität, welche bei Personen in den Stadien der erarbeiteten Identität (Årseth et al., 2009) und des Moratoriums (Årseth et al., 2009; Pucher et al., 2008) häufiger gefunden wurde.

In der vorliegenden Arbeit wurde zunächst untersucht, inwieweit Zusammenhänge zwischen einzelnen Aspekten der Identität und Beziehungen zum anderen Geschlecht, sowohl für die gesamte Stichprobe, als auch getrennt nach beiden Geschlechtern bestehen. Gezeigt werden konnte für die gesamte Stichprobe ein positiver Zusammenhang bezüglich der Verantwortungsübernahme sowie der Bereitschaft zur Exploration und der Gesprächskultur in Beziehungen (siehe Kapitel 4.5.1). Diese Relation trat noch stärker bei der weiblichen Stichprobe auf. Dass eine feste Partnerschaft dazu führt, gewisse Verpflichtungen einzugehen, berichte-

ten bereits Branje et al. (2014). Dadurch kann einerseits bestätigt werden, dass die Identifikation mit sozialen Rollen wie z.B. in Beziehungen im Zusammenhang mit dem Explorationsverhalten und der Verantwortungsübernahme steht (Klimstra, Luyckx, Branje, Teppers, Goossens & Meeus, 2013), andererseits, dass vor allem das Eingehen von Verpflichtungen zentral für das Eingehen von Intimität zu sein scheint (Årseth et al., 2009). Zudem unterstützt das Ergebnis indirekt die Annahme von Pucher et al. (2008), welche davon ausgehen, dass bei höherer Bereitschaft zur Exploration vor allem neuer Lebensformen ebenso die Suche nach einer Partnerin oder einem Partner beinhaltet sei. Durch die positive Korrelation mit der Skala „Kommunikation“ lässt sich ableiten, dass wie bei der Freundschaft zu Gleichaltrigen eine gute Gesprächskultur die Bereitschaft zur Exploration fördert (Meeus et al., 2002) und das Gefühl vermittelt vom Partner besser verstanden zu werden. Dass dieser Zusammenhang bei der weiblichen Stichprobe höher ausgeprägt war, verweist wiederum auf den geschlechterabhängigen Nutzen von Beziehungen (Johnson, 2012). Ebenso konnte eine negative Relation zwischen der Verantwortungsübernahme und dem Empfinden negativer Gefühle bei den weiblichen Teilnehmerinnen gefunden werden. Diese widersprechen den Vorstellungen einer vertrauensvollen Partnerschaftsbasis und können das Eingehen von Verpflichtungen in Folge herabsenken (Meeus et al., 2002). Keine Zusammenhänge konnten im Gegensatz zu der Meta-Analyse von Årseth et al. (2009) für die männliche Stichprobe gefunden werden. Dies könnte daran liegen, dass für weibliche Personen Beziehungen stärker zur Definition der eigenen Identität herangezogen werden (Meeus et al., 2002). Für Männer dürften somit andere Lebensbereiche eine wichtigere Rolle spielen. Zudem sprechen die Ergebnisse für die Annahme von Galliher und Kerpelmann (2002), in welcher sie davon ausgehen, dass männliche Personen generell zu weniger Intimität neigen. Zudem ist anzumerken, dass für die Meta-Analyse von Årseth et al. (2009) Studien aus den Jahren 1973 bis 1986 herangezogen wurden. Durch die Veränderung der Sozialstruktur und der Anforderungen an die jungen Erwachsenen in den letzten 30ig Jahren ist ein Vergleich mit den Ergebnissen in dieser Arbeit sehr kritisch zu betrachten.

Anschließend wurde untersucht, ob sich die Häufigkeit der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern in einer Partnerschaft von jenen ohne Partnerschaft unterscheiden (siehe Kapitel 4.5.2).

Obwohl kein signifikantes Ergebnis gefunden werden konnte, lässt sich aus der deskriptiven Statistik ableiten, dass sich von den Personen in einer festen Partnerschaft der Großteil im Stadium des Moratoriums befindet (siehe Tabelle 21, S. 54). Somit kann die Annahme von Pucher et al. (2008), dass Personen in diesem Stadium während der Exploration neuer Lebensformen auch die Suche nach Partnerinnen und Partnern miteinschließt, zumindest indirekt gestützt werden. Ebenso berichten Branje et al. (2014) dass zu Beginn des jungen Erwachsenenalters beim Eingehen von partnerschaftlichen Beziehungen eher die Exploration typischerweise im Vordergrund steht und dem Eingehen von Verpflichtungen erst Mitte der 20iger mehr Bedeutung zukommt.

Zusätzlich wurden im Anschluss die Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) hinsichtlich ihrer Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden miteinander verglichen (siehe Kapitel 4.5.3). Die einzelnen Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) unterscheiden sich nicht in ihrer Gesprächskultur, in ihrem Vertrauen sowie dem Erleben von negativen und ambivalenten Gefühlen in einer Partnerschaft. In der Literatur lassen sich dazu überhaupt keine Ergebnisse finden. Dies könnte daran liegen, dass in den vorgestellten Forschungsarbeiten unter anderem lediglich das Eingehen von Intimität untersucht wurde (Årseth et al., 2009), dass der Fokus auf die einzelnen Prozesse der Identität gelegt wurde (Berman et al., 2006; Branje et al., 2014) und zudem bisher wenig auf die Qualität einzelner Aspekte innerhalb einer festen Partnerschaft fokussiert wurde. Aufgrund der bereits von Berman et al. (2006) angenommenen Komplexität zwischen Identitätsstatusgruppen und Partnerbeziehungen sind dringend weitere Forschungen in diesem Bereich notwendig.

In einem letzten Analyseschritt wurde der Frage nachgegangen, ob sich die Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) in der Dauer ihrer Beziehung voneinander unterscheiden. Im Gegensatz zu der Annahme, dass Personen mit erarbeiteter Identität längere Beziehungen führen und Personen mit diffuser Identität kürzere, (Frisén & Wängqvist, 2011) konnten in der vorliegenden Arbeit keine derartigen Ergebnisse gefunden werden (siehe Kapitel 4.5.4). Es lassen sich lediglich deskriptiv statistische Hinweise auf die längere Dauer von Partnerschaften im Stadium der erarbeiteten Identität finden (siehe Anhang: Tabelle A18, S. 108). Anzumerken ist, dass die Dauer der Beziehung lediglich beim Ausfüllen der Fra-

gebögen zu t8 erhoben wurde und somit ein Vergleich kritisch zu betrachten ist. Zudem stellt sich die Frage, wie eine stabile Partnerschaft, welche vor allem mit höherer Verantwortungsübernahme im Zusammenhang steht (Frisén & Wängqvist, 2011), operationalisiert werden kann. In weiteren Forschungen sollten daher vor allem Kriterien zur Definition einer stabilen Partnerschaft festgelegt werden.

## 5.6 Identität und Geschlecht

Neben den bereits diskutierten sozialen Einflüssen wurde in der vorliegenden Arbeit ebenso untersucht, ob sich die Geschlechter hinsichtlich ihrer Identität unterscheiden. Bisherige Forschungen verweisen darauf, dass sich weibliche Personen häufiger im Stadium der erarbeiteten Identität (Frisén & Wängqvist, 2011) sowie im Stadium des Moratoriums befinden (Bergh & Erling, 2005; Pucher et al., 2008). Männliche Personen wiederum weisen häufiger den Status einer diffusen Identität (Bergh & Erling, 2005; Frisén & Wängqvist, 2011; Pucher et al., 2008) sowie den Status einer übernommenen Identität (Pucher et al., 2008) auf. Im Gegensatz dazu berichtete Kroger (1997) lediglich über Unterschiede zwischen den beiden Geschlechtern bezogen auf die für die Identität relevanten Lebensbereiche, konnte jedoch keine Unterschiede hinsichtlich Struktur der Identität und der Übergänge zwischen den Identitätsstatusgruppen finden. Trotz der Annahme einer komplexeren Identitätsentwicklung bei Mädchen fanden auch Meeus et al. (1999) keine Geschlechtsunterschiede.

In der vorliegenden Arbeit konnte ein signifikanter Unterschied in der Bereitschaft zur Exploration gefunden werden, wobei weibliche junge Erwachsene höhere Werte aufwiesen, als männliche (siehe Kapitel 4.6.1). Obwohl in der Literatur widersprüchliche Annahmen zu finden sind, stützen die Ergebnisse die Vermutung, dass weibliche Teilnehmerinnen durch den früheren Eintritt in die Pubertät bereits vermehrt Lebensbereiche exploriert haben, welche ihre Identität definieren (Bergh & Erling, 2005). Zudem weisen Frisén und Wängqvist (2011) darauf hin, dass aufgrund fehlender sozialer Faktoren, der Übergang ins Erwachsenenalter und somit die Weiterentwicklung der Identität bei männlichen Personen verzögert sein könnte. Obwohl Meeus et al. (1999) keine

Geschlechtsunterschiede finden konnten, gehen sie davon aus, dass sich die Identitätsentwicklung bei Mädchen auf komplexere Weise entwickelt. Möglicherweise könnte sich dies in einem höheren Explorationsverhalten widerspiegeln.

Anzumerken ist auch, dass vor allem zu Beginn der Identitätsforschung keine Geschlechtsunterschiede in die Analysen miteinbezogen wurden, da man annahm, dass die Entwicklungen beider Geschlechter ident ablaufen und sich lediglich auf unterschiedliche Bereiche beziehen (Marcia, 1980).

Zudem wurde ebenso wie in bisherigen Forschungen untersucht, ob sich Geschlechtsunterschiede bezüglich der Verteilung der Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) finden lassen. Dabei konnten keine signifikanten Variationen gefunden werden (siehe Kapitel 4.6.2). Diese Ergebnisse gehen mit jenen von Kroger (1997) und Meeus et al. (1999) konform, widersprechen jedoch zahlreichen anderen Befunden der bisherigen Literatur (Bergh & Erling, 2005; Frisén & Wängqvist, 2011; Pucher et al., 2008).

Anzumerken ist jedoch, dass Geschlechtsunterschiede bezogen auf die Identität jeweils in Bezug auf spezifische Lebensbereiche, unter anderem das Berufsleben, den familiären oder den sexuellen Bereich, gefunden wurden (Frisén & Wängqvist, 2011; Kroger, 1997). Da in der vorliegenden Arbeit der Identitätsstatus (nach Marcia, 1980) im Allgemeinen und nicht im Hinblick auf identitätsrelevante Domänen in die Analyse miteinbezogen wurden, ist eine Vergleichbarkeit somit nur mit der FIL-Studie zu t6 möglich.

Möglichweise könnte der nicht-signifikante Unterschied somit Hinweise darauf liefern, dass der angenommene Entwicklungsvorsprung der weiblichen Jugendlichen zum Zeitpunkt der sechsten Erhebungswelle der FIL-Studie (Pucher et al., 2008) von den männlichen Teilnehmern im jungen Erwachsenenalter bereits wieder aufgeholt wurde. Dies würde einerseits bestätigen, dass die Reifung der weiblichen Identität aufgrund der früher beginnenden Pubertät im Gegensatz zum männlichen Geschlecht zeitiger einsetzt (Bergh & Erling, 2005), andererseits, dass Jungen trotz der verlängerten Entwicklung (Frisén & Wängqvist, 2011) diesen Vorsprung bis zum jungen Erwachsenenalter wieder aufholen können. Basierend auf der bisherigen Literatur und dem nicht-signifikanten Verteilungsunterschied kann des Weiteren angenommen werden, dass für männliche und weibliche Per-

sonen unterschiedliche Lebensbereiche für die Identitätsentwicklung von Bedeutung sind. Dieser Aspekt in weiteren Forschungen stärker berücksichtigt werden.

## 5.7 Identität und verschiedene Ausbildungswege

In der vorliegenden Arbeit wurde ebenso der Frage nachgegangen, ob sich die Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) einerseits bezogen auf ihre Häufigkeitsverteilung andererseits in einzelnen Aspekten der Identität in der angegebenen Haupttätigkeit voneinander unterscheiden.

Entgegen der Annahme, dass sich Studierende am häufigsten im Stadium der erarbeiteten Identität beziehungsweise im Moratorium (Berman et al., 2006; Frisèn & Wängqvist, 2011; Waterman, 1999) und erwerbstätige junge Erwachsene im Stadium der übernommenen Identität (Danielsen et al., 2000) befinden, wurden in der vorliegenden Arbeit keine Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) und den einzelnen Aspekten der Identität bezogen auf die verschiedenen Ausbildungswege gefunden (siehe Kapitel 4.7.1 & 4.7.2). Dieses Ergebnis könnte darauf zurückzuführen sein, dass in bisherigen Analysen entweder Studierende beziehungsweise Schülerinnen und Schüler oder Berufstätige beziehungsweise Auszubildende in die Untersuchung mit aufgenommen wurden. Explizite Vergleiche zwischen beiden Gruppen lassen sich somit lediglich in der Studie von Danielsen et al. (2000) finden, wobei deren Ergebnisse aufgrund der relativ kleinen Stichprobe ( $n < 15$  je Gruppe) wenig Aussagekraft besitzen. Des Weiteren wurden in dieser Untersuchung die Identitätsstatusgruppen in Bezug auf die unterschiedlichsten Identitätsbereiche erhoben, wobei bei jedem einzelnen Bereich andere Verteilungen in Bezug auf den Identitätsstatus beobachtet werden konnten. Ebenso erschwert die in dieser Arbeit vorhandene Kategorie „Studium und Beruf“ der angegebenen Haupttätigkeit einen Vergleich zwischen Studierenden und Erwerbstätigen.

Basierend auf der Annahme, dass der universitäre Kontext die perfekte Umgebung bietet um Identitätsthemen zu explorieren (Arnett, 2000; Waterman, 1999) wurde in weiterer Folge der Frage nachgegangen, ob sich Studierende von Nicht-Studierenden in ihrer Bereitschaft zur Exploration sowie Verantwortungsübernahme voneinander unterscheiden. Gezeigt werden konnte ein höher ausgeprägtes

Explorationsverhalten bei Studierenden (siehe Kapitel 4.7.3). Dadurch kann die Theorie von Waterman (1999) gestützt werden, welche annimmt, dass die Zeit des Studiums eine besondere Bedeutung in der Identitätsentwicklung einnimmt. Das offene Umfeld der tertiären Bildungseinrichtungen bietet neben der verlängerten Explorationsphase zahlreicher Alternativen (Danielsen, 2000) auch die Möglichkeit das Eingehen von permanenten Verpflichtungen aufzuschieben (Arnett, 2000). Des Weiteren können sich im Gegensatz zu Erwerbstätigen Studierende trotz Entscheidung für eine Studienrichtung (Frisén & Wängqvist, 2011) mit viel weniger Aufwand umorientieren um andere Angebote zu explorieren (Danielsen, 2000). Im Umkehrschluss liefert dieses Ergebnis indirekt Hinweise darauf, dass erwerbstätige junge Erwachsene sich am häufigsten im Stadium der übernommenen Identität befinden (Danielsen et al., 2000). Diese Personen müssen sich bereits in der Adoleszenz für einen Beruf entscheiden, wobei eine Änderung dieser Entscheidung zu einem späteren Zeitpunkt viel kostspieliger und schwieriger zu sein scheint als im universitären Kontext.

## **5.8 Identität und Gesundheitsverhalten**

Schlussendlich wurde das Gesundheitsverhalten im Zusammenhang mit den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) genauer untersucht. Der Fokus lag dabei auf dem allgemeinen Gesundheitszustand, dem Stresserleben, der Neigung zu depressiven Gefühlen, dem Bewegungs- und Ernährungsbewusstsein sowie dem Alkoholkonsum. Aus der bisherigen Literatur lassen sich dazu sehr wenige Befunde ableiten. So berichteten Hardy et al. (2013), dass Personen mit einer reiferen Identität im Gegensatz zu jenen im Stadium des Moratoriums als auch der diffusen Identität (Schwartz et al., 2011) über eine höhere mentale Gesundheit, geringere Ausprägungen von depressiven Symptomen sowie ein geringeres Risikoverhalten verfügen. Des Weiteren konnten Busseri et al. (2011) zeigen, dass Personen mit erarbeiteter Identität ein höheres Engagement bei sportlichen Tätigkeiten zeigen. Bezogen auf das Stresserleben lassen sich lediglich Hinweise auf ein höheres Stressniveau bei Studentinnen finden (Bell & Lee, 2008). Angenommen wird zu-

dem ein möglicher Einfluss der Identität auf die Intention einer gesunden Ernährung (Strachan & Brawley, 2009).

In der vorliegenden Studie konnten in Bezug auf den allgemeinen Gesundheitszustand (siehe Kapitel 4.8.1), die Neigung zu depressiven Gefühlen (siehe Kapitel 4.8.3), dem Bewegungs- (siehe Kapitel 4.8.4) und Ernährungsbewusstsein (siehe Kapitel 4.8.6) sowie Alkoholkonsum (siehe Kapitel 4.8.5) keine signifikanten Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) gefunden werden. Obwohl einzelne Effekte in bisherigen Forschungen gefunden werden konnten, lässt sich aus den vorliegenden Resultaten schlussfolgern, dass möglicherweise andere Faktoren einen Einfluss auf das Gesundheitsverhalten von jungen Erwachsenen haben. Schwarzer (2004) geht davon aus, dass vor allem einzelne Persönlichkeitsaspekte, ein optimistischer Interpretationsstil, die Selbstregulation sowie die Selbstwirksamkeitserwartung gesundheitsfördernde Verhaltensweisen beeinflussen. Ebenso spielen motivationale Prozesse sowie das soziale Umfeld eine bedeutende Rolle (Schwarzer, 2004). Aus der Untersuchung lebenslaufspezifischer Einflüsse auf den Gesundheitszustand der FIL-Studie (Rollett & Maurer, 2012) lässt sich zusätzlich ableiten, dass eine positive Persönlichkeit, die Tendenz zur Anstrengungsvermeidung sowie eine positive Beziehung zum Vater und zu den Peers von Vorteil sind. Des Weiteren stand bei Hardy et al. (2013), Meeus et al. (1999) sowie Schwartz et al. (2011) immer das Eingehen von Verpflichtungen im Fokus. So berichteten zum Beispiel Schwartz et al. (2011), dass eine höhere Bereitschaft zur Teilnahme an riskanten Verhaltensweisen durch das Eingehen von Verpflichtungen abnimmt. Da in der vorliegenden Arbeit lediglich die Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) in die Analyse miteinbezogen wurden, die einzelnen Prozesse der Identität jedoch außer Acht gelassen wurden, sollten diese in zukünftigen Forschungen berücksichtigt werden, um doch noch mögliche Effekte der Identität auf das Gesundheitsverhalten zu belegen.

Anzumerken ist auch, dass der Fokus zumeist auf das psychische Wohlbefinden gelegt wurde (Meeus et al., 1999; Hardy et al., 2013; Schwartz et al., 2011), in dieser Untersuchung wurde jedoch ein allgemeiner physischer Gesundheitszustand untersucht. Ebenso ist eine Vergleichbarkeit zwischen dem Engagement im Sport und des hier erhobenen Bewegungsbewusstseins nicht möglich, da es sich um unterschiedliche Konstrukte handelt. Außerdem ist nicht außer Acht zu lassen,

dass die Variablen zur Erfassung des Gesundheitsverhaltens zum Teil lediglich aus einem Item bestanden. Eine differenziertere Betrachtungsweise könnte möglicherweise doch noch zu Effekten führen.

Nichtsdestotrotz berichteten entgegen der Erwartungen junge Erwachsene im Stadium der erarbeiteten Identität über ein höheres Stresserleben und jene mit diffuser Identität über kein Stresserleben als erwartet in Bezug auf den Bereich „Schule/FH/Uni/Arbeit“ (siehe Kapitel 4.8.2). Dieses Resultat stützt somit indirekt die Ergebnisse von Bell und Lee (2008), welche ein höheres Erleben von Stress vor allem bei jungen Studentinnen finden konnten. Obwohl bisher keine Ergebnisse im Zusammenhang mit der Identität vorliegen, könnte daraus geschlossen werden, dass junge Erwachsene mit der erarbeiteten Identität durch das Eingehen von mehr Verpflichtungen (Marcia, 1980) im Bereich der tertiären Ausbildung bzw. im Berufsleben vermehrt Stress erleben. Der positive Zusammenhang zwischen dem Eingehen von Verpflichtungen und der Persönlichkeitsdimension „Gewissenhaftigkeit“ (siehe Kapitel 5.2) könnte zudem einen Einfluss haben, denn eine gewissenhafte Erledigung von Arbeiten nimmt mehr Zeit in Anspruch und kann in Folge zu vermehrtem Stress führen. Im Umkehrschluss ist anzunehmen, dass Personen mit diffuser Identität, durch eine geringe Verantwortungsübernahme und durch nicht verfügbare Einstellungen bezogen auf berufliche Bereiche, kaum bzw. keinen Stress erleben.

Schlussendlich konnte, bezogen auf die Bereiche Familie und die übrigen Lebensbereiche keine Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) gefunden werden (siehe Kapitel 4.8.2). Möglicherweise könnte das soziale Umfeld als protektiver Faktor (Schwarzer, 2004) und nicht als Risikofaktor gegen Stress wirken. Ebenso könnte man daraus schlussfolgern, dass sich durch die emotionale Distanzierung in der Adoleszenz und die darauf sich verändernde Beziehung zu den Eltern (Oerter & Dreher, 2002) das Stresserleben innerhalb der Familie reduziert.

## 5.9 Limitationen und Ausblick

Bei der Interpretation dieser Ergebnisse müssen gewisse Einschränkungen berücksichtigt werden. Generell ist die Repräsentativität der Stichprobe kritisch zu betrachten, da die Rekrutierung dieser sich auf Wien und dessen Umgebung beschränkt hat. Zudem konnten viele weitere interessante Aspekte der Identität wie zum Beispiel die Ethnizität oder Sexualität der Teilnehmerinnen und Teilnehmer einerseits wegen fehlender Daten und andererseits aufgrund des vorgeschriebenen Umfangs der Arbeit nicht untersucht werden. Wie sich aus der Literatur ableiten lässt, wurden bereits zahlreiche Untersuchungen in frühen Lebensabschnitten durchgeführt. Aufgrund der Tatsache, dass sich die Entwicklung der Identität über die gesamte Lebensspanne zieht (Marica, 1980) und in jedem Lebensabschnitt unterschiedliche Bereiche von dieser beeinflusst werden, sind weitere Forschungen vor allem in späteren Lebensabschnitten notwendig.

## 6. Zusammenfassung

Die Suche nach der eigenen Identität stellt eine lebenslange Entwicklungsaufgabe dar. Bisher wurde die Adoleszenz als entscheidende Phase der Identitätsentwicklung definiert. Neuere Forschungen legen jedoch nahe, dass der Zeitraum zwischen dem 18. und 25. Lebensjahr eine viel größere Rolle spielt. Daher wurden in der vorliegenden Arbeit, ausgehend von der Identitätstheorie nach Marcia, einzelne Aspekte der Identität sowie der Identitätsstatus des jungen Erwachsenenalters im Zusammenhang mit internalen beziehungsweise externalen Einflussfaktoren untersucht. Die Daten entstammen der siebten sowie achten Erhebungswelle des Längsschnittprojektes „Familienentwicklung im Lebenslauf“ (FIL), welches das Ziel verfolgt, Aufschluss über individuelle Entwicklungsverläufe von Kindern und deren Familien unter Berücksichtigung gesellschaftlicher Veränderungen zu geben. Die herangezogene Stichprobe wurde in Wien und dessen Umgebung rekrutiert.

Im Allgemeinen stellte sich heraus, dass Personen im Moratorium höhere Ausprägungen in ihrem Explorationsverhalten aufweisen, als jene mit erarbeiteter Identität. Eine höhere Bereitschaft zur Exploration konnte außerdem beim Vergleich der beiden Geschlechter für weibliche Teilnehmerinnen, sowie für Studierende beim Vergleich mit Nicht-Studierenden, gefunden werden. Zudem berichteten, entgegen der Vermutungen, junge Erwachsene mit erarbeiteter Identität über mehr Stress und junge Erwachsene mit diffuser Identität über gar keinen Stress im Bereich der tertiären Ausbildung oder der Arbeit. Bei der Betrachtung des Überganges von der Adoleszenz ins junge Erwachsenenalter weisen die Ergebnisse auf einen Anstieg der Verantwortungsübernahme als auch eine Abnahme des Explorationsverhaltens hin. Bei Einbezug sozialer Einflüsse konnten keine Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen (nach Marcia, 1980) innerhalb der Bindung zu den Eltern wie auch bei der Beziehung zu Gleichaltrigen und festen Partnerinnen und Partnern gefunden werden. Schlussendlich konnte in der Untersuchung entgegen den Erwartungen gezeigt werden, dass junge Erwachsene mit diffuser Identität häufiger bei der Mutter lebten als in einem eigenen Haushalt.

Die nachgewiesenen Einflüsse lassen vermuten, dass die komplexe Struktur der Identität eine differenziertere Analyse erfordert. Aufgrund der gesellschaftlichen Veränderungen und der damit einhergehenden Verzögerung der Identitätsentwicklung kann angenommen werden, dass diese über das junge Erwachsenenalter hinaus andauert.

## 7. Abstract

The search for identity is a lifelong process. So far, adolescence has been defined as the most decisive stage in identity development. Findings of recent research suggest, however, that the time between the ages of 18 and 25 may play an even larger role. On the basis of Marcia's Identity Theory, this paper therefore considers specific aspects and the status of identity of young adults in connection with internal and external influencing factors. The data were derived from the seventh and eighth wave of the longitudinal study „Familienentwicklung im Lebenslauf“ (FIL), which aims to shed light onto the individual developmental course of children and their families while taking the societal changes into account. The sample studied was recruited in and around Vienna.

The results showed that moratorium individuals have a stronger manifestation of exploratory behaviour compared to those who are identity achieved. Moreover, women compared to men and students compared to non-students showed more willingness to explore. Furthermore, young adults with achieved identity experienced more stress in tertiary education or work than those with diffused identity, who experienced no stress. For the phase of transition from adolescence to young adulthood, the results point towards an increase in commitment and a decrease in exploration. Taking social factors into account neither attachment style nor relationships with peers or partners had an impact on the status of identity resolution. Contrary to the expectations, the results of the present study revealed that young adults with diffused identity are more likely to live with their mother rather than on their own.

The presented effects show that the complex structure of identity requires a differentiated analysis. Due to societal changes and the concomitant delay in identity development it can be expected that this development will continue past young adulthood.



## 8. Literaturverzeichnis

- Armsden, G. C., & Greenberg, M. T. (1987). The inventory of parent and peer attachment: Individual differences and their relationship to psychological well-being in adolescence. *Journal of Youth and Adolescence*, *16*, 427-454.
- Arnett, J. J. (2000). Emerging Adulthood. A theory of development from the late teens through the twenties. *American Psychologist*, *55*(5), 469-480.
- Årseth, A. K., Kroger, J., Martinussen, M., & Marcia, J. E. (2009). Meta-analytic studies of identity status and the relational issues of attachment and intimacy. *Identity*, *9*(1), 1–32.
- Bell, S., & Lee, C. (2008). Transitions in emerging adulthood and stress among young Australian women. *International Journal of Behavioral Medicine*, *15*, 280-288.
- Bergh, S., & Erling, A. (2005). Adolescent identity formation: a Swedish study of identity status using the EOM-EIS-II. *Adolescence*, *40* (158), 377-396.
- Berman, S. L., Weems, C. F., Rodriguez, E. T., & Zamora, I. J. (2006). The relation between identity status and romantic attachment style in middle and late adolescence. *Journal of Adolescence*, *29*(5), 737–748.
- Berzonsky, M. D. (2004). Identity Style, Parental Authority, and Identity Commitment. *Journal of Youth and Adolescence*, *33*(3), 213-220.
- Borkenau, P., & Ostendorf, F. (2008). *NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI) nach Costa & Mc Crae*. Göttingen: Hogrefe.
- Branje, S., Laninga-Wijnen, L., Yu, R., & Meeus, W. (2014). Associations among school and friendship identity in adolescence and romantic relationships and work in emerging adulthood. *Emerging Adulthood*, *2*(1), 6–16.

- Busseri, M. A., Costain, K. A., Campbell, K. M., Rose-Krasnor, L., & Evans, J. (2011). Brief report: Engagement in sport and identity status. *Journal of Adolescence, 34*, 1087-1091.
- Clancy, S. M., & Dollinger, S. J. (1993). Identity, self, and personality: Identity status and the five factor model of personality. *Journal of Research on Adolescence, 3*, 227–245.
- Costa, P., & McCrae, P. (1994). Stability and change in personality from adolescence through Adulthood. In C. F. Halverson, Jr. G. A. Kohnstamm, & R. P. Martin (Hrsg.), *The developing structure of temperament and personality from infancy to adulthood*. (S. 139-155). Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, Inc.
- Cramer, P. (2000). Development of identity: Gender makes a difference. *Journal of Research in Personality, 34*(1), 42–72.
- Danielsen, L. M., Lorem, A. E., & Kroger, J. (2000). The impact of social context on the identity-formation process of norwegian late adolescents. *Youth & Society, 31*(3), 332-362.
- Erikson, E. H. (1973). *Identität und Lebenszyklus: drei Aufsätze*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Frisén, A., & Wängqvist, M. (2011). Emerging adults in Sweden: Identity Formation in the light of love, work, and family. *Journal of Adolescent Research, 26*(2), 200–221.
- Gallagher, R. V., & Kerpelman, J. L. (2012). The intersection of identity development and peer relationship processes in adolescence and young adulthood: Contributions of the special issue. *Journal of Adolescence, 35*(6), 1409-1415.
- Gorrese, A., & Ruggieri, R. (2012). Peer attachment: A meta-analytic review of gender and age Differences and associations with parent Attachment. *Journal of Youth and Adolescence, 41*(5), 650–672.

- Hardy, S. A., Francis, S. W., Zamboanga, B. L., Kim, S. Y., Anderson, S. G., & Forthun, L. F. (2013). The roles of identity formation and moral identity in college student mental health, health-risk-behaviors, and psychological well-being. *Journal of Clinical Psychology, 69*(4), 364-382.
- Jessor, R., Costa, F. M., & Turbin, M. S. (2002). *Adolescent health and development questionnaire*. Institut of Behavioural Science, University of Colorado at Boulder.
- Johnson, H. D. (2012). Relationship duration moderation of identity status differences in emerging adults' same-sex friendship intimacy. *Journal of Adolescence, 35*(6), 1515-1525.
- Klimstra, T. A., Luyckx, K., Branje, S., Teppers, E., Goossens, L., & Meeus, W. (2013). Personality traits, interpersonal identity, and relationship stability: Longitudinal linkages in late adolescence and young adulthood. *Journal of Youth and Adolescence, 42*, 1661-1673.
- Kroger, J. (1997). Gender and identity: The Intersection of structure, content, and context. *Sex Roles, 36*(11/12), 747-770.
- Kroger, J. (2000). *Identity development: Adolescence through adulthood*. Thousand Oaks, California: Sage Publications.
- Kroger, J., Martinussen, M., & Marcia, J. E. (2010). Identity status change during adolescence and young adulthood: A meta-analysis. *Journal of Adolescence, 33*, 683-698.
- Lounsbury, J. W., Levy, J. J., Leong, F. T., & Gibson, L. W. (2007). Identity and personality: The big five and narrow personality traits in relation to sense of identity. *Identity: An international journal of theory and research, 7*(1), 51-70.
- Luyckx, K., Duriez, B., Klimstra, T. A., & De Witte, H. (2010). Identity statuses in young adult employees: Prospective relations with work engagement and burnout. *Journal of Vocational Behavior, 77*(3), 339-349.

- Luyckx, K., Goossens, L., Soenens, B., Beyers, W., & Vansteenkiste, M. (2005). Identity statuses based on 4 rather than 2 identity dimensions: Extending and refining Marcia's paradigm. *Journal of Youth and Adolescence*, *34*(6), 605–618.
- Marcia, J. E. (1966). Development and validation of ego-identity status. *Journal of Personality and Social Psychology*, *3*(5), 551-558.
- Marcia, J. E. (1980). Identity in adolescence. In J. Adelson (Hrsg.), *Handbook of adolescent psychology* (S. 159-187). New York: Wiley & Sons.
- McLean, K. C. (2005). Late adolescent identity development: Narrative meaning making and memory telling. *Developmental Psychology*, *41*(4), 683-691.
- Meeus, W. (1996). Studies on identity development in adolescence: An overview of research and some new data. *Journal of Youth and Adolescence*, *25*, 569-598.
- Meeus, W. (2011). The study of adolescent identity formation 2000-2010: A review of longitudinal research. *Journal of Research on Adolescence*, *21*(1), 75-94.
- Meeus, W., Iedema, J., Helsén, M., & Vollebergh, W. (1999). Patterns of adolescent identity development: Review of literature and longitudinal analysis. *Developmental Review*, *19*(4), 419–461.
- Meeus, W., Oosterwegel, A., & Vollebergh, W. (2002). Parental and peer attachment and identity development in adolescence. *Journal of Adolescence*, *25*, 93-106.
- Oerter, R., & Dreher, E. (2002). Identität: das zentrale Thema des Jugendalters. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 290-304). Weinheim: Beltz.

- Pucher, M., Rollett, B., & Werneck, H. (2008). Identitätsentwicklung im Jugendalter. In (Hrsg.) B. Rollett & H. Werneck, *Das Längsschnittprojekt Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL): Familienbezogene und individuelle Entwicklungsaufgaben und ihre Bewältigung im Jugendalter* (S. 140-174). Wien: Universität Wien, Fakultät für Psychologie, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik.
- Reifman, A., Arnett, J. J., & Colwell, M. J. (2003). *The IDEA: inventory of the dimensions of emerging adulthood*. Presentation at the 111th Annual Convention of the American Psychological Association, Toronto, Canada.
- Rollett, B. (2005). *Das Identitätsstatusdiagnoseinventar (ISDI)*. Wien: Universität, Fakultät für Psychologie, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik.
- Rollett, B., & Maurer, V. (2012). Gesundheit und Gesundheitsverhalten der Jugendlichen. In (Hrsg.) B. Rollett & H. Werneck, *Das Längsschnittprojekt Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL): Der Übergang in das Erwachsenenalter – Gesundheitsverhalten, individuelle und Familienentwicklung* (S. 49-53). Forschungsbericht zur siebenten Erhebungswelle. Wien: Universität Wien, Fakultät für Psychologie, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik.
- Rollett, B., & Werneck, H. (2008). *Das Längsschnittprojekt Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL): Familienbezogene und individuelle Entwicklungsaufgaben und ihre Bewältigung im Jugendalter*. Forschungsbericht. Wien: Universität Wien, Fakultät für Psychologie, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik.
- Rollett, B., & Werneck, H. (2012). *Das Längsschnittprojekt Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL): Der Übergang in das Erwachsenenalter – Gesundheitsverhalten, individuelle und Familienentwicklung*. Forschungsbericht zur siebenten Erhebungswelle. Wien: Universität Wien, Fakultät für Psychologie, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik.

- Rollett, B., Werneck, H., & Hanfstingl, B. (2005). *Das Längsschnittprojekt Familienentwicklung im Lebenslauf (FIL): Familienentwicklung beim Schulübertritt. Forschungsbericht*. Wien: Universität Wien, Fakultät für Psychologie, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik.
- Schwarzer, R. (2004). *Psychologie des Gesundheitsverhaltens – Eine Einführung in die Gesundheitspsychologie* (3. aktualisierte Auf.). Göttingen: Hogrefe.
- Schwartz, S. J. (2005). An new identity for identity research: Recommendations for Expanding and Refocusing the identity literature. *Journal of Adolescent Research, 20*(3), 293-308.
- Schwartz, S. J., Beyers, W., Luyckx, K., Soenens, B., Zamboanga, B. L., Fortuin, L. F., Hardy, S. A., Vazsonyi, A. T., Ham, L. S., Kim, S. Y., Whithourne, S. K., & Waterman, A. S. (2011). Examining the light and dark sides of emerging adults' identity: A study of identity status differences in positive and negative psychosocial functioning. *Journal of Youth & Adolescence, 40*, 839-859.
- Steinberg, L. (1988). Reciprocal relation between parent-adolescent distance and pubertal maturation. *Developmental Psychology, 24*, 122-129.
- Strachan, S. M., & Brawley, L. R. (2009). Healthy-eater identity and self-efficacy predict healthy eating behavior. *Journal of Health Psychology, 14*(5), 684-695.
- Vleioras, G., & Bosma, H. A. (2005). Are identity styles important for psychological well-being? *Journal of Adolescence, 28*, 397-409.
- Waterman, A. S. (1999). Identity, the identity statuses, and identity status development: A contemporary statement. *Developmental Review, 19*, 591-621.
- Zimmermann, P., & Becker-Stoll, F. (2002). Stability of attachment representations during adolescence: The influence of ego-identity status. *Journal of Adolescence, 25*(1), 107-124.

## 9. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: <i>Teilnahmequoten zu den acht Erhebungswellen des FIL-Projektes (Rollett &amp; Werneck, 2012)</i> .....	31
Tabelle 2: <i>Deskriptive Statistiken der Identitätsstatusgruppen hinsichtlich der Skalen des IDEA zu t8</i> .....	37
Tabelle 3: <i>Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen in den Skalen des IDEA zu t8</i> .....	37
Tabelle 4: <i>Post-Hoc nach Games Howell für Unterschiede der Identitätsstatusgruppen in der Skala „Exploration“ des IDEA zu t8</i> ...	38
Tabelle 5: <i>Deskriptive Statistiken der Skalen des IDEA zu t7 und t8</i> .....	38
Tabelle 6: <i>Wilcoxon-Test für Unterschiede zwischen den Skalen des IDEA zu t7 und t8</i> .....	39
Tabelle 7: <i>Kreuztabelle der Identitätsstatusgruppen zu t7 und t8</i> .....	40
Tabelle 8: <i>Korrelationen zwischen den Skalen des IDEA und NEO-FFI zu t8</i> ....	41
Tabelle 9: <i>Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen in den Skalen des NEO-FFI zu t8</i> .....	43
Tabelle 10: <i>Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen in den Skalen des IPPA – Bindung an die Mutter zu t8</i> .....	44
Tabelle 11: <i>Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen in den Skalen des IPPA – Bindung an den Vater zu t8</i> .....	45
Tabelle 12: <i>Kreuztabelle der Wohnsituation und der Identitätsstatusgruppen zu t8</i> .....	46
Tabelle 13: <i>Korrelationen zwischen den Skalen des IDEA und des IPPA-Beziehung zu den Freundinnen und Freunden zu t8 - weibliche Stichprobe</i> .....	47
Tabelle 14: <i>Korrelationen zwischen den Skalen des IDEA und des IPPA - Beziehung zu den Freundinnen und Freunden zu t8 - männliche Stichprobe</i> .....	48
Tabelle 15: <i>Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen in den Skalen des IPPA – Beziehung zu Freundinnen und Freunden zu t8</i> .....	49
Tabelle 16: <i>Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen in den Skalen des IPPA- Beziehung zu Freundinnen und Freunden zu t8 – weibliche Stichprobe</i> .....	50
Tabelle 17: <i>Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen in den Skalen des IPPA- Beziehung zu Freundinnen und Freunden zu t8 – männliche Stichprobe</i> .....	51
Tabelle 18: <i>Korrelationen zwischen den Skalen des IDEA und des IPPA – Beziehung zu den festen Freundinnen und Freunden zu t8</i> .....	52
Tabelle 19: <i>Korrelationen zwischen den Skalen des IDEA und des IPPA – Beziehung zu den festen Freundinnen zu t8 - männliche Stichprobe</i> .....	53

Tabelle 20: <i>Korrelationen zwischen den Skalen des IDEA und des IPPA – Beziehung zu den festen Freunden zu t8 - weibliche Stichprobe</i> .....	53
Tabelle 21: <i>Kreuztabelle des Beziehungsstatus und der Identitätsstatusgruppen zu t8</i> .....	54
Tabelle 22: <i>Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen der Personen in fester Partnerschaft in den Skalen „Kommunikation“ und „negative emotionale Beziehung“ des IPPA – Beziehung zu den festen Freundinnen und Freunden zu t8</i> .....	55
Tabelle 23: <i>Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen der Personen in fester Partnerschaft in den Skalen „Vertrauen“ und „Entfremdung“ des IPPA – Beziehung zu den festen Freundinnen und Freunden zu t8</i> .....	55
Tabelle 24: <i>Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen in der Dauer von Beziehungen zu t8</i> .....	56
Tabelle 25: <i>Deskriptive Statistiken des Geschlechtes hinsichtlich der Skalen des IDEA zu t8</i> .....	57
Tabelle 26: <i>Kreuztabelle des Geschlechtes und der Identitätsstatusgruppen zu t8</i> .....	58
Tabelle 27: <i>Kreuztabelle der Haupttätigkeit und der Identitätsstatusgruppen zu t8</i> .....	59
Tabelle 28: <i>Unterschiede zwischen der Haupttätigkeit in den Skalen des IDEA zu t8</i> .....	60
Tabelle 29: <i>Deskriptive Statistiken der Skala „Exploration“ des IDEA hinsichtlich der Variable Studium (ja/nein) zu t8</i> .....	60
Tabelle 30: <i>Kreuztabelle des allgemeinen Gesundheitszustandes und der Identitätsstatusgruppen zu t8</i> .....	62
Tabelle 31: <i>Kreuztabelle des erlebten Stresses in der Schule/FH/Uni/Arbeit und der Identitätsstatusgruppen zu t8</i> .....	63
Tabelle 32: <i>Kreuztabelle des erlebten Stresses in der Familie und der Identitätsstatusgruppen zu t8</i> .....	64
Tabelle 33: <i>Kreuztabelle des erlebten Stresses im übrigen Leben und der Identitätsstatusgruppen zu t8</i> .....	65
Tabelle 34: <i>Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen in der Skala „Neigung zu depressiven Gefühlen“ des Gesundheitsfragebogens zu t8</i> .....	66
Tabelle 35: <i>Kreuztabelle des Bewegungsverhaltens und der Identitätsstatusgruppen zu t8</i> .....	67
Tabelle 36: <i>Kreuztabelle des Alkoholkonsums der letzten sechs Monate und der Identitätsstatusgruppen zu t8</i> .....	68
Tabelle 37: <i>Unterschiede zwischen den Identitätsstatusgruppen in der Skala „Essgewohnheiten“ des Gesundheitsfragebogens zu t8</i> .....	69

## 10. Anhang Tabellen

Tabelle A1: *Levene's Varianzhomogenitätstest der Skalen des IDEA zu t8;*  
*Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen;*

Skalen des IDEA	Levene Statistik	df1	df2	p
Exploration	2.760	3	136	.045
Verantwortung & Freiheit	.775	3	136	.510

Tabelle A2: *Ränge des Wilcoxon-Tests für den Vergleich der Skalen des IDEA zu t7 mit t8*

Skalen des IDEA zu t7 und t8		n	Mittlerer Rang	Summe der Ränge
Exploration zu t8 – t7	Negative Ränge	67 <sup>a</sup>	64.40	4314.50
	Positive Ränge	47 <sup>b</sup>	47.67	2240.50
	Bindungen	16 <sup>c</sup>		
	Gesamtsumme	130		
Verantwortung & Freiheit zu t8 – t7	Negative Ränge	42 <sup>d</sup>	49.64	2085.00
	Positive Ränge	72 <sup>e</sup>	62.08	4470.00
	Bindungen	16 <sup>f</sup>		
	Gesamtsumme	130		

Anmerkung: a. Exploration t8 < Exploration t7; b. Exploration t8 > Exploration t7; c. Exploration t8 = Exploration t7; d. Verantwortung & Freiheit t8 < Verantwortung & Freiheit t7; e. Verantwortung & Freiheit t8 > Verantwortung & Freiheit t7; f. Verantwortung & Freiheit t8 = Verantwortung & Freiheit t7

Tabelle A3: *Levene's Varianzhomogenitätstest der Skalen des NEO-FFI zu t8;*  
*Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen;*

Skalen des NEO-FFI	Levene-Statistik	df1	df2	p
Gewissenhaftigkeit	2.151	3	135	.097
Verträglichkeit	.285	3	135	.836
Offenheit für Erfahrungen	.791	3	135	.501
Extraversion	.030	3	135	.993
Neurotizismus	.702	3	135	.553

Tabelle A4: Deskriptive Statistiken der Identitätsstatusgruppen hinsichtlich der Skalen des NEO-FFI zu t8

Skalen des NEO-FFI	Identitätsstatusgruppen	n	M	SD
Gewissenhaftigkeit	erarbeitete Identität	61	3.9153	.59444
	Moratorium	47	3.9199	.55923
	diffuse Identität	17	3.8804	.36725
	übernommene Identität	14	4.0000	.73671
	Gesamtsumme	139	3.9211	.57052
Verträglichkeit	erarbeitete Identität	61	3.7749	.69123
	Moratorium	47	3.5993	.64048
	diffuse Identität	17	3.2941	.60819
	übernommene Identität	14	3.7619	.64289
	Gesamtsumme	139	3.6554	.67150
Offenheit für Erfahrungen	erarbeitete Identität	61	3.3087	.78164
	Moratorium	47	3.6418	.76533
	diffuse Identität	17	3.4706	.99519
	übernommene Identität	14	3.4881	.92094
	Gesamtsumme	139	3.4592	.82284
Extraversion	erarbeitete Identität	61	3.8978	.62692
	Moratorium	47	3.9326	.64705
	diffuse Identität	17	3.7745	.69707
	übernommene Identität	14	3.8810	.65512
	Gesamtsumme	139	3.8928	.63992
Neurotizismus	erarbeitete Identität	61	2.2169	.73428
	Moratorium	47	2.3333	.83550
	diffuse Identität	17	2.7549	.94118
	übernommene Identität	14	2.4167	.94902
	Gesamtsumme	139	2.3422	.82654

Tabelle A5: Levene's Varianzhomogenitätstest der Skalen des IPPA- Bindung an die Mutter zu t8; Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen;

Skalen des IPPA	Levene-Statistik	df1	df2	p
Vertrauen	.431	3	135	.731
Kommunikation	.752	3	135	.523
Negative Emotionale Beziehung	.963	3	135	.412
Entfremdung	.256	3	135	.857

Tabelle A6: Deskriptive Statistiken der Identitätsstatusgruppen hinsichtlich der Skalen des IPPA-Bindung an die Mutter zu t8

Skalen des IPPA - Bindung an die Mutter	Identitätsstatusgruppen	n	M	SD
Vertrauen	erarbeitete Identität	60	4.3833	.69306
	Moratorium	48	4.3501	.58297
	diffuse Identität	17	4.2017	.62483
	übernommene Identität	14	4.3125	.56277
	Gesamtsumme	139	4.3425	.63205
Kommunikation	erarbeitete Identität	60	3.8494	.62014
	Moratorium	48	3.7865	.74598
	diffuse Identität	17	3.7794	.80711
	übernommene Identität	14	3.8839	.82256
	Gesamtsumme	139	3.8226	.70327
Negative Emotionale Beziehung	erarbeitete Identität	60	1.9783	.73256
	Moratorium	48	1.9552	.66310
	diffuse Identität	17	2.0235	.76119
	übernommene Identität	14	2.0714	.98483
	Gesamtsumme	139	1.9853	.73417
Entfremdung	erarbeitete Identität	60	2.2367	.79617
	Moratorium	48	2.3833	.78803
	diffuse Identität	17	2.4941	.85181
	übernommene Identität	14	2.2857	.79116
	Gesamtsumme	139	2.3237	.79615

Tabelle A7: Levene's Varianzhomogenitätstest der Skalen des IPPA - Bindung an den Vater zu t8; Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen;

Skalen des IPPA	Levene-Statistik	df1	df2	p
Vertrauen	.269	3	131	.848
Kommunikation	.927	3	131	.430
Negative Emotionale Beziehung	.119	3	131	.949
Entfremdung	.976	3	131	.406

Tabelle A8: Deskriptive Statistiken der Identitätsstatusgruppen hinsichtlich der Skalen des IPPA-Bindung an den Vater zu t8

Skalen des IPPA - Bindung an den Vater	Identitätsstatusgruppen	n	M	SD
Vertrauen	erarbeitete Identität	60	4.1054	.80456
	Moratorium	47	4.1296	.74344
	diffuse Identität	16	3.8672	.83724
	übernommene Identität	12	4.0729	.49846
	Gesamtsumme	135	4.0827	.76169
Kommunikation	erarbeitete Identität	60	3.3644	.84766
	Moratorium	47	3.3936	.96508
	diffuse Identität	16	3.3594	.87426
	übernommene Identität	12	3.3750	.59591
	Gesamtsumme	135	3.3749	.86660
Negative Emotionale Beziehung	erarbeitete Identität	60	2.1217	.78591
	Moratorium	47	2.0181	.70135
	diffuse Identität	16	2.0625	.61847
	übernommene Identität	12	2.0000	.75799
	Gesamtsumme	135	2.0678	.73033
Entfremdung	erarbeitete Identität	60	2.5967	.96339
	Moratorium	47	2.5340	.77151
	diffuse Identität	16	2.7875	.98919
	übernommene Identität	12	2.6667	.63437
	Gesamtsumme	135	2.6037	.87273

Tabelle A9 Levene's Varianzhomogenitätstest der Skalen des IPPA- Beziehung zu Freundinnen und Freunden zu t8; Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen;

Skalen des IPPA	Levene-Statistik	df1	df2	p
Vertrauen	.431	3	136	.731
Kommunikation	.941	3	136	.423
Negative Emotionale Beziehung	1.756	3	136	.158
Entfremdung	2.065	3	136	.108

Tabelle A10: Deskriptive Statistiken der Identitätsstatusgruppen hinsichtlich der Skalen des IPPA-Beziehung zu Freundinnen und Freunden zu t8

Skalen des IPPA - Beziehung zu Freundinnen und Freunden	Identitätsstatusgruppen	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Vertrauen	erarbeitete Identität	61	4.4667	.43504
	Moratorium	48	4.5208	.49773
	diffuse Identität	17	4.3922	.39061
	übernommene Identität	14	4.2619	.54190
	Gesamtsumme	140	4.4557	.46506
Kommunikation	erarbeitete Identität	61	3.9165	.59896
	Moratorium	48	4.0966	.55231
	diffuse Identität	17	3.8000	.53882
	übernommene Identität	14	3.7597	.79221
	Gesamtsumme	140	3.9484	.60368
Negative Emotionale Beziehung	erarbeitete Identität	61	1.8279	.52702
	Moratorium	48	1.7361	.62250
	diffuse Identität	17	1.7451	.34419
	übernommene Identität	14	1.7619	.70926
	Gesamtsumme	140	1.7798	.55987
Entfremdung	erarbeitete Identität	61	2.2117	.66049
	Moratorium	48	2.0660	.68588
	diffuse Identität	17	2.2206	.69531
	übernommene Identität	14	2.1071	.94926
	Gesamtsumme	140	2.1524	.70157

Tabelle A11 Levene's Varianzhomogenitätstest der Skalen des IPPA- Beziehung zu Freundinnen und Freunden zu t8; Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen; weibliche Stichprobe

Skalen des IPPA	Levene-Statistik	<i>df1</i>	<i>df2</i>	<i>p</i>
Vertrauen	1.385	3	70	.225
Kommunikation	.309	3	70	.819
Negative Emotionale Beziehung	2.644	3	70	.056
Entfremdung	1.052	3	70	.375

Tabelle A12: Deskriptive Statistiken der Identitätsstatusgruppen hinsichtlich der Skalen des IPPA-Beziehung zu Freundinnen und Freunden zu t8 – weibliche Stichprobe

Skalen des IPPA - Beziehung zu Freundinnen und Freunden	Identitätsstatusgruppen	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Vertrauen	erarbeitete Identität	32	4.5281	.42105
	Moratorium	28	4.5083	.56791
	diffuse Identität	6	4.5000	.29814
	übernommene Identität	8	4.3958	.42667
	Gesamtsumme	74	4.5041	.46868
Kommunikation	erarbeitete Identität	32	4.0653	.57088
	Moratorium	28	4.1201	.58029
	diffuse Identität	6	4.0758	.47209
	übernommene Identität	8	3.9659	.82599
	Gesamtsumme	74	4.0762	.58801
Negative Emotionale Beziehung	erarbeitete Identität	32	1.8594	.43401
	Moratorium	28	1.8690	.66258
	diffuse Identität	6	1.7778	.40369
	übernommene Identität	8	1.7917	.87173
	Gesamtsumme	74	1.8491	.57217
Entfremdung	erarbeitete Identität	32	2.1589	.70405
	Moratorium	28	2.1399	.69945
	diffuse Identität	6	1.9167	.62583
	übernommene Identität	8	2.1875	.99777
	Gesamtsumme	74	2.1351	.71987

Tabelle A13 Levene's Varianzhomogenitätstest der Skalen des IPPA- Beziehung zu Freundinnen und Freunden zu t8; Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen; männliche Stichprobe

Skalen des IPPA	Levene-Statistik	<i>df1</i>	<i>df2</i>	<i>p</i>
Vertrauen	.442	3	62	.724
Kommunikation	.122	3	62	.947
Negative Emotionale Beziehung	1.226	3	62	.308
Entfremdung	.908	3	62	.442

Tabelle A14: Deskriptive Statistiken der Identitätsstatusgruppen hinsichtlich der Skalen des IPPA-Beziehung zu Freundinnen und Freunden zu t8 – männliche Stichprobe

Skalen des IPPA - Beziehung zu Freundinnen und Freunden	Identitätsstatusgruppen	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Vertrauen	erarbeitete Identität	29	4.3989	.44743
	Moratorium	20	4.5383	.39236
	diffuse Identität	11	4.3333	.43461
	übernommene Identität	6	4.0833	.66458
	Gesamtsumme	66	4.4015	.45844
Kommunikation	erarbeitete Identität	29	3.7524	.59558
	Moratorium	20	4.0636	.52356
	diffuse Identität	11	3.6496	.53159
	übernommene Identität	6	3.4848	.71966
	Gesamtsumme	66	3.8052	.59297
Negative Emotionale Beziehung	erarbeitete Identität	29	1.7931	.61987
	Moratorium	20	1.5500	.52175
	diffuse Identität	11	1.7273	.32722
	übernommene Identität	6	1.7222	.49065
	Gesamtsumme	66	1.7020	.53948
Entfremdung	erarbeitete Identität	29	2.2701	.61587
	Moratorium	20	1.9625	.67021
	diffuse Identität	11	2.3864	.70146
	übernommene Identität	6	2.0000	.96177
	Gesamtsumme	66	2.1717	.68545

Tabelle A15: Levene's Varianzhomogenitätstest für die Skalen des IPPA-Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden zu t8; Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen;

Skalen des IPPA	Levene-Statistik	<i>df1</i>	<i>df2</i>	<i>p</i>
Vertrauen	1.901	3	76	.137
Kommunikation	4.278	3	76	.008
Negative Emotionale Beziehung	3.145	3	76	.030
Entfremdung	1.680	3	76	.178

Tabelle A16: Deskriptive Statistiken der Identitätsstatusgruppen hinsichtlich der Skalen des IPPA-Beziehung zu festen Freundinnen und Freunden zu  $t_8$

Skalen des IPPA - Beziehung feste Freundinnen und Freunden	Identitätsstatusgruppen	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Vertrauen	erarbeitete Identität	41	4.6793	.38519
	Moratorium	22	4.7523	.26836
	diffuse Identität	11	4.7636	.19633
	übernommene Identität	6	4.5667	.34448
	Gesamtsumme	80	4.7025	.33098
Kommunikation	erarbeitete Identität	41	4.4035	.53205
	Moratorium	22	4.5611	.34453
	diffuse Identität	11	4.3223	.35294
	übernommene Identität	6	4.0606	.80836
	Gesamtsumme	80	4.4100	.49873
Negative Emotionale Beziehung	erarbeitete Identität	41	1.7886	.48164
	Moratorium	22	1.5758	.34399
	diffuse Identität	11	1.6970	.70639
	übernommene Identität	6	1.5556	.65546
	Gesamtsumme	80	1.7000	.49923
Entfremdung	erarbeitete Identität	41	1.9533	.65512
	Moratorium	22	1.9053	.67910
	diffuse Identität	11	1.7045	.35032
	übernommene Identität	6	2.1250	.77055
	Gesamtsumme	80	1.9188	.63506

Tabelle A17: Levene's Varianzhomogenitätstest für die Dauer der Beziehung zu  $t_8$ ; Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen;

Levene-Statistik	<i>df1</i>	<i>df2</i>	<i>p</i>
3.924	3	75	.012

Tabelle A18: Deskriptive Statistiken der Identitätsstatusgruppen hinsichtlich der Beziehungsdauer zu  $t_8$

Identitätsstatusgruppen	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
erarbeitete Identität	41	2.6505	2.05272
Moratorium	22	2.2764	1.11633
diffuse Identität	10	1.6590	1.92832
übernommene Identität	6	1.7650	1.51885
Gesamtsumme	79	2.3535	1.79160

Tabelle A19: *Levene's Varianzhomogenitätstest für die Skalen des IDEA zu t8; Gruppierungsvariable: Geschlecht;*

Skalen des IDEA	<i>F</i>	<i>p</i>
Exploration	1.222	.271
Verantwortung & Freiheit	.611	.436

Tabelle A20: *Levene's Varianzhomogenitätstest für die Skalen des IDEA zu t8; Gruppierungsvariable: Haupttätigkeit;*

Skalen des IDEA	Levene-Statistik	<i>df1</i>	<i>df2</i>	<i>p</i>
Exploration	2.347	5	132	.045
Verantwortung & Freiheit	.081	5	132	.995

Tabelle A21: *Deskriptive Statistiken der Haupttätigkeit hinsichtlich der Skalen des IDEA zu t8*

Skalen des IDEA	Haupttätigkeit	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Exploration	Schule	5	3.1143	.40908
	Studium	73	3.2423	.54510
	Lehre	3	2.8095	.86110
	Ausbildung	4	3.2143	.18443
	Beruf	38	2.9305	.58631
	Studium & Beruf	15	3.2857	.33285
	Gesamtsumme	138	3.1463	.54717
Verantwortung & Freiheit	Schule	5	3.2750	.31125
	Studium	73	3.2182	.40880
	Lehre	3	3.5417	.43899
	Ausbildung	4	3.3661	.46165
	Beruf	38	3.2204	.38821
	Studium & Beruf	15	3.1750	.36839
	Gesamtsumme	138	3.2275	.39481

Tabelle A22: *Levene's Varianzhomogenitätstest für die Skala „Exploration“ des IDEA zu t8; Gruppierungsvariable: Studium (ja/nein);*

Skala des IDEA	<i>F</i>	<i>p</i>
Exploration	2.695	.103

Tabelle A23: *Levene's Varianzhomogenitätstest für die Skala „Neigung zu depressiven Gefühlen“ des Gesundheitsfragebogens zu t8; Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen*

Skala des Gesundheitsfragebogens	<i>F</i>	<i>p</i>
Neigung zu depressiven Gefühlen	.725	.539

Tabelle A24: *Deskriptive Statistiken der Identitätsstatusgruppen hinsichtlich der Skala „Neigung zu depressiven Gefühlen“ des Gesundheitsfragebogens zu t8*

Skala des Gesundheitsfragebogens	Identitätsstatusgruppen	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Neigung zu depressiven Gefühlen	erarbeitete Identität	61	1.9262	.72218
	Moratorium	48	1.9323	.67976
	diffuse Identität	17	2.0735	.64205
	übernommene Identität	14	1.8929	.87549
	Gesamtsumme	140	1.9429	.70923

Tabelle A25: *Levene's Varianzhomogenitätstest für die Skala „Essgewohnheiten“ des Gesundheitsfragebogens zu t8; Gruppierungsvariable: Identitätsstatusgruppen*

Skala des Gesundheitsfragebogens	<i>F</i>	<i>p</i>
Essgewohnheiten	.397	.755

Tabelle A26: *Deskriptive Statistiken der Identitätsstatusgruppen hinsichtlich der Skala „Essgewohnheiten“ des Gesundheitsfragebogens zu t8*

Skala des Gesundheitsfragebogens	Identitätsstatusgruppen	<i>n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Essgewohnheiten	erarbeitete Identität	61	1.9956	.50319
	Moratorium	48	2.1076	.51741
	diffuse Identität	17	2.1275	.43910
	übernommene Identität	14	2.0476	.45493
	Gesamtsumme	140	2.0552	.49449

## 11. Anhang Abbildungen

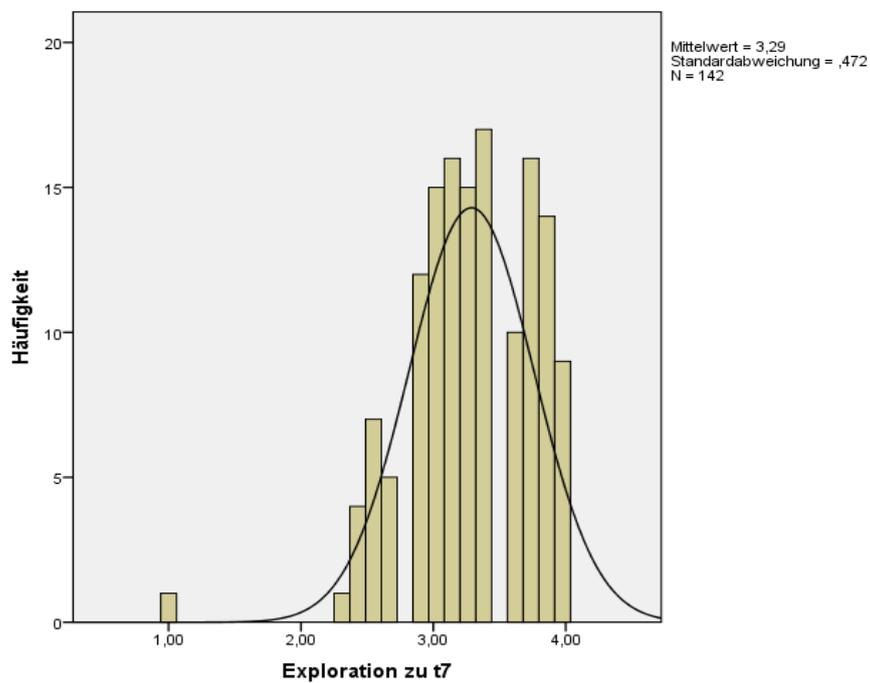


Abbildung 1: Histogramm mit Normalverteilungskurve für die Skala „Exploration“ des IDEA zu t7

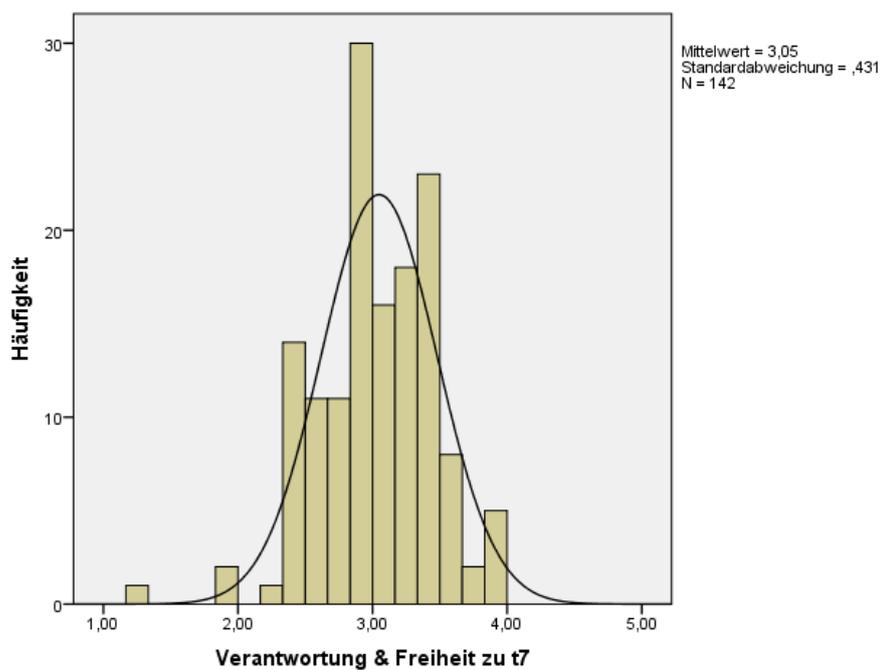


Abbildung 2: Histogramm mit Normalverteilungskurve für die Skala „Verantwortung & Freiheit“ des IDEA zu t7

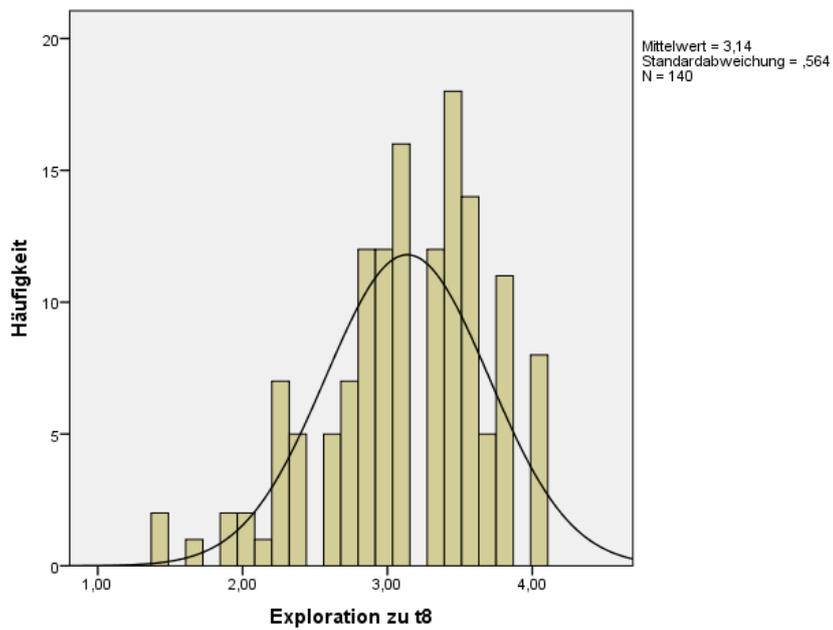


Abbildung 3: Histogramm mit Normalverteilungskurve für die Skala „Exploration“ des IDEA zu t8

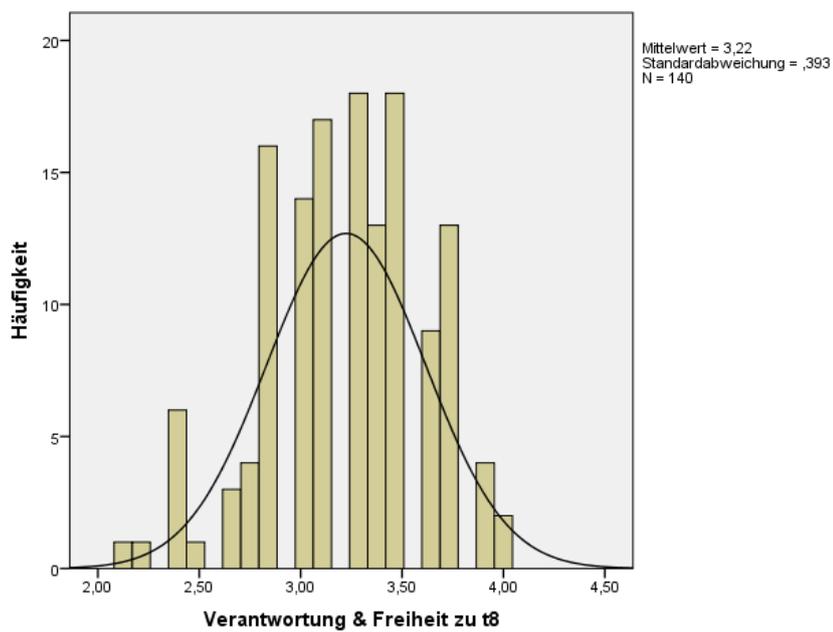


Abbildung 4: Histogramm mit Normalverteilungskurve für die Skala „Verantwortung & Freiheit“ des IDEA zu t8